



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

FRAUENHÄUSER - MÄNNERGEHÖFTE
Traditionelle Bauweise und ihre Veränderung im Grasland Kameruns

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung

AO. UNIV. PROF. DIPL.-ING. DR. TECHN. ERICH LEHNER

E251 –
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

ELISABETH WALDHERR

8526057

Wien, am 26.05.2014

DANKSAGUNG

Am Beginn meiner Arbeit möchte ich vor allem meinen Eltern danken für ihre Geduld und ihre aufopfernde Unterstützung während meines gesamten Studiums. Sie haben auf vielfältige Art und Weise zum Gelingen beigetragen, wie es wohl nur liebenden Eltern möglich ist. Danken möchte ich aber auch meinen Onkel Franz, der mir die Studienreise nach Kamerun ermöglichte und all meinen afrikanischen Freunden, die mich ermutigt haben diese Arbeit fertig zu stellen. Wie die Kameruner des Graslands sagen: "Eine Hand allein kann niemals ein Bündel schnüren."

WIDMUNG

Meiner lieben vor zwei Jahren verstorbenen Freundin Frau Katharina Zabica.

ZUSAMMENFASSUNG

In meiner Diplomarbeit setze ich mich mit der traditionellen Bauweise der „Grasländer“ im Westen Kameruns auseinander. Als „Grasländer“ habe ich einige Ethnien zusammengefasst, die auf Grund ihrer Nachbarschaft und ähnlicher geographischer und klimatischer Bedingungen vergleichbare Bauformen entwickelt haben. Es sind dies die *Bamiléké*, die *Baumum* und die *Bangwa*.

Zu Beginn vermittele ich einen Überblick über die bebaute Landschaft und die miteinander in enger kultureller Beziehung stehenden *Chefferien*, die kleinen, aber völlig unabhängigen „Königtümer“. Da die traditionelle Bauweise eng mit der Kultur der Graslandbevölkerung verbunden ist, gehe ich für das bessere Verständnis etwas näher auf die sozialen „Dorf“-Strukturen ein. Die Rang, die ein Mann in der Hierarchie einer *Chefferie* einnimmt, hat großen Einfluss auf die Anlage, auf die Bauweise und besonders auf die Ausschmückung seines Gehöfts. Von besonderer Bedeutung ist die Anlage der Tsas, die Gehöfte der „Dorf“-Oberhäupter (*Fons*), die häufig dem gleichen Schema folgen und in verschiedene Bereiche unterteilt sind. Das ist der Marktplatz mit dem Eingangsbereich, das Frauenviertel, der halböffentliche Platz mit dem großen Versammlungshaus, das Wohnhaus des Oberhaupts und der „Secret forest“ mit den Bauten der „Geheimgesellschaften“. Diese traditionelle Bauweise im sogenannten Grasland ist durch die Verwendung der vor Ort vorhandenen natürlichen Materialien, hauptsächlich Bambus, *Raffia*-Palmen und Gras einzigartig. Der zweite Teil behandelt diese traditionellen Baumaterialien, ihr Vorkommen und ihre Eigenschaften. Im dritten Teil beschreibe ich die Konstruktion und den Bauablauf bei der Errichtung eines traditionellen Gebäudes. Jetzt wird meist nur noch das große Versammlungshaus im traditionellen Stil errichtet, dem ich dann einen größeren Teil meiner Aufmerksamkeit widme.

Im vierten Teil versuche ich die Ursachen und Beweggründe für die Änderungen zu ergründen, die zum Verlassen der traditionellen Bauweise in diesem Gebiet Kameruns geführt haben. Es sind dies vor allem die koloniale Besetzung, das Bevölkerungswachstum, der Mangel an Ressourcen, der Mangel an Wertschätzung, die neue Lebenseinstellung und Lebenserwartung.

Der letzte Teil der Arbeit umfasst die Feldforschung, die sich auf die Dörfer *Bandjoun*, *Foumban*, *Bamenda/Mankon* und *Bafut* bezieht. In den Schlussfolgerungen begründe ich die Auswirkungen, die der totale Verlust dieser traditionellen Bauweise für die einheimische Bevölkerung, aber auch für uns alle hätte.

ABSTRACT

In my diploma thesis I deal with the traditional design of the "grassfields" in the West of Cameroon. As the "grassfield folk" I have summarised some peoples that have developed similar structures due to their proximity and similar geographical and climatic conditions. These are the *Bamiléké*, the *Baumum* and *Bangwa*.

At the beginning I give an overview of the built landscape and the, close cultural relationship to the *Chefferies*, small but completely independent „kingdoms“. As the traditional design is closely connected with the culture of the "Grasfield" population, for better understanding I go into some more details on the social „village" structures. The stage that a man occupies in the hierarchy of a *Chefferie* has great impact on the system, the design and attention to the decoration of his homestead. Of particular importance is the complex of Tsas, the compounds of the „village" chiefs (*Fons*), often following the same pattern and divided into different areas. This is the market square with the entrance, the women district, the semi-public space with the large meeting house, the house of the chief and the „secret forest" with the buildings of the „secret societies“.

This traditional design in the so-called grasfields is unique due to the use of locally available natural materials, mainly bamboo, raffia palm trees and grass. The second part deals with these traditional building materials, their occurrence and qualities. In the third part, I described the design and construction process in the erection of a traditional building. Now only the large meeting house is usually built in a traditional style, to which I then dedicated a greater part of my attention.

In the fourth part I try to fathom the causes and reasons for the changes that led to the abandonment of traditional construction methods in this area of Cameroon. These are mainly the colonial occupation, population growth, lack of resources, lack of esteem, the new way of life and life expectancy.

The last part of the work includes a field research, which is related to the villages *Bandjoun*, *Foumban*, *Bamenda / Mankon* and *Bafut*. In the conclusions I explain the impact that would have a total loss of this traditional construction for the local population, but also for all of us.

DANKSAGUNG

Am Beginn meiner Arbeit möchte ich vor allem meinen Eltern danken für ihre Geduld und ihre aufopfernde Unterstützung während meines gesamten Studiums. Sie haben auf vielfältige Art und Weise zum Gelingen beigetragen, wie es wohl nur liebenden Eltern möglich ist. Danken möchte ich aber auch meinen Onkel Franz, der mir die Studienreise nach Kamerun ermöglichte und all meinen afrikanischen Freunden, die mich ermutigt haben diese Arbeit fertig zu stellen. Wie die Kameruner des Graslands sagen: "Eine Hand allein kann niemals ein Bündel schnüren."

WIDMUNG

Meiner lieben vor zwei Jahren verstorbenen Freundin Frau Katharina Zabica.

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG	2
ABSTRACT	3
DANKSAGUNG	5
WIDMUNG	5
INHALTSVERZEICHNIS	6
VORWORT	10
STAND DER FORSCHUNG.	11
TEIL 1 – TRADITIONELLE SIEDLUNGEN IM GRASLAND	14
STREUSIEDLUNGEN	14
DIE CHEFFERIEN	17
SOZIOLOGISCHE DORFSTRUKTUR	21
ZÄUNE	25
DER WOHNSITZ DES FONTS	27
DER MARKTPLATZ	31
DER EINGANGSBEREICH	33
DAS VIERTEL DER FRAUEN	34
DER PALAST – DAS WOHNHAUS DES FONTS	43
DER KULTBAU – DAS "GROSSE HAUS"	45
DER "SECRET FOREST"	48
BAUTEN DER "SECRET SOCIETIES"	49
VORHANDENE BAUMATERIALIEN	51
TEIL 2 – TRADITIONELLE BAUMATERIALIEN	51
RAFFIA-PALMEN	52
BAMBUS	53
EUKALYPTUS	55
SONSTIGE HÖLZER	56

GRAS	57
LEHM	59
EINFLÜSSE AUF BAUMATERIALIEN UND BAUWEISE	61
LAGE UND BODEN	61
KLIMA	62
TEIL 3 – TRADITIONELLE BAUWEISE	64
TRADITIONELLE KONSTRUKTIONEN	64
WÄNDE	64
DECKE	66
DACHKONSTRUKTION	68
GRASDECKUNG	70
TÜREN	72
BAUABLAUF BEIM TRADITIONELLEN HAUS	75
BAUANSUCHEN	75
ERDARBEITEN	77
MATERIALBESCHAFFUNG	78
VORFERTIGUNG	79
ERRICHTUNG	81
AUFBAU DES DACHES	83
FERTIGSTELLUNG	85
INNENAUSBAU	87
INSTANDHALTUNG	88
BESONDERHEITEN BEIM "GROSSEN HAUS"	89
BAUKUNST UND BAUKULTUR	92
TÜRUMRAHMUNG	93
GESCHNITZTE PFOSTEN	95
GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE	98
SYMBOLE	102
VERLUST DER BAUTRADITION	107

TEIL 4 – ÄNDERUNGEN DER BAUWEISE	107
KOLONIALARCHITEKTUR	108
BEVÖLKERUNGSWACHSTUM	110
MANGEL AN RESSOURCEN	111
NEUE BAUMATERIALIEN	113
DIE NEUE ELITE	114
MANGEL AN WERTSCHÄTZUNG DER TRADITION	115
STRASSENDÖRFER	116
CHEFFERIE – MODERN	117
GRUNDBESITZVERHÄLTNISSE – HEUTE	118
GEMAUERTE WOHNHÄUSER	121
FINANZIERUNG	126
VORGEHENSWEISE	127
TEIL 5 – FELDFORSCHUNG	127
BEDEUTENDE ORTE	128
BANDJOUN	128
FOUMBAN	132
BAMENDA, MANKON	136
BAFUT	139
SCHLUSSFOLGERUNGEN	144
LITERATUR	148
ENZYKLOPÄDIEN	148
ALLGEMEIN	148
REISEFÜHRER	151
DIPLOMARBEITEN, DISSERTATIONEN, STUDIEN	151
FRAUENLITERATUR	152
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	153



Abb.1: Die Grasland-Region im Westen Kameruns.

VORWORT

Die traditionelle Baukultur im Westen Kameruns ist Geschichte, Gründungsvereinbarung, Kunstform und heute eine gute Einnahmequelle. Sie ist stark geprägt von der sozialen Dorfstruktur und eng verbunden mit der traditionellen Lebensweise. Daher widmete ich einen Teil dieser Diplomarbeit auch dem kulturellen Bereich und der Lebensweise der Bewohner, wobei ich mich vor allem auf das westliche Grasland, das Gebiet der *Bamiléké*¹ in der Umgebung von *Bafoussam* und auf einen Teil des Gebiets der *Tikar* rund um *Bamenda* beschränkte (Abb.1).

Kurze Vergleiche mit dem Nachbarvolk, den *Bangwa*, die sehr ähnliche wirtschaftliche, kulturelle und geschichtliche Hintergründe haben, runden das Gebiet des Graslands ab.

Jede Siedlung ist einzigartig und besitzt einen eigenen Charakter. Jedes Dorf und jeder Hof ist auch ein markantes Element in der Landschaft. Es gibt kein genaues Duplikat. Doch möchte ich nicht näher auf die kulturellen und geschichtlichen bzw. sozio-politischen Unterschiede zwischen den einzelnen Volksgruppen bzw. *Chefferien* des Graslands eingehen, sondern die durchaus sehr ähnlichen Bau- und Konstruktionsweisen dokumentieren und veranschaulichen. Die vielen *Chefferien* besitzen trotz ihrer unterschiedlichen Größen oft ähnliche Anlagen, teilen sich die gleiche Form und haben ähnliche Funktionen. Einzelne Gebäude, wenn auch regional unterschiedlich, sind in einem bestimmten Bereich in der Regel aus dem gleichen Material gebaut und übernehmen die gleiche Form.

Die reichhaltige Kultur der Grasland-Bewohner wurde daher nur gestreift, soweit sie im Zusammenhang mit der Baukunst steht. Es ist mir ein Anliegen, die allmählich verschwindende großartige Baukultur aufzuzeigen und die Besonderheiten hervorzuheben.

Im Jahr 2006 reiste ich nach Kamerun und führte Feldarbeiten zu diesem Thema durch, machte Interviews, zeichnete Grundrisse und dokumentierte fotografisch die noch vorhandenen Strukturen. Vor allem



Abb.2: Zerlegung des "Großen Hauses" in der *Chefferie Bandjoun* nach dem Brand Anfang des Jahres 2007.

¹ *Bamiléké* ist eigentlich ein Sammelbegriff, der sich erst im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts durch Assimilation unterschiedlicher ethnischer Gruppen herausbildete.

wegen der Nähe zu *Bandjoun* – eine der bedeutendsten *Chefferien* des Graslands – habe ich *Bafoussam* als meinen "Hauptwohnsitz" und zum Ausgangspunkt meiner Studienfahrten zu den vielen kleinen *Chefferien* gewählt. Ich besuchte während meines zweimonatigen Aufenthalts mehrmals die *Chefferie Bandjoun*, wo gerade ein neues Versammlungshaus errichtet wurde, nachdem das alte "*Grande Case*" durch eine Brandstiftung vollkommen zerstört worden war (Abb.2). –

Dies ist der Rahmen, aus dem diese Diplomarbeit entstanden ist, einschließlich vorhandener Literatur früherer Schriftsteller und einiger historischer Bilder, vor allem von Strukturen, die ich bei meinem Aufenthalt nicht (mehr) selbst vorfinden konnte.

Ich habe versucht, die grundlegende Facette der *Bamiléké* Kunst und Gesellschaft aufzuzeigen und die Änderungen in den Baumaterialien und Formen der traditionellen *Bamiléké* Häuser zu erklären.

Es ist unnötig zu sagen, dass meine Arbeit unvollständig ist. Sie könnte jedoch nie vollständig sein, da die Macht und Bedeutung dieser Kunstwerke aus Holz geheimnisvoll bleibt; auch für diejenigen, die mit den Skulpturen ihr ganzes Leben gelebt haben und in der Kultur verwurzelt sind.

STAND DER FORSCHUNG.

Während der Kolonialzeit erwachte in Europa ein breites Interesse an der westafrikanischen Kultur. Viele Artefakte aus dem Gebiet Deutsch-Westafrikas wurden von den Afrika-Forschern, den Missionaren und Weltreisenden in ihre Heimat mitgebracht. Die umfangreichste und bedeutendste zusammenhängende Sammlung ist die von Kurt Strümpell im Braunschweiger Schloss. Ab 1900 gehörte er der Schutztruppe in Kamerun an und war nahe dem Wohngebiet der Banyang und der Bangwa stationiert. Seine Sammlung umfasst den gesamten materiellen Lebensbereich, von rituellen Objekten, Statussymbolen, Schmuck, Kleidung, Taschen, Waffen, Tabakspfeifen, Musikinstrumenten usw. Er reiste viel umher, bemühte sich, die Sprache zu lernen, und die Geschichte zu erforschen. Dies fand Ausdruck in seiner Publikation von 1912: „Die Geschichte Adamauas nach mündlichen Überlieferungen.“

Paul Gebauer konnte als Missionar von 1931 bis 1934 und 1936 bis 1940 wertvolle ethnographische Informationen im Gebiet, welches später als britisches Kamerun bekannt wurde, sammeln. Für die traditionelle Architektur sind vor allem seine zahlreichen Fotografien traditioneller Bauten von besonderer Bedeutung. (Nicht weniger als 9.000 Schwarz-Weiß-Fotografien und mehr als 2.400 Dias sind heute Teil der Sammlung des New Yorker Metropolitan Museum of Art.) Trotz fehlender formaler Ausbildung zum Fotografen war seine Arbeit meisterhaft. Nach Abschluss seines missionarischen Dienstes 1962

ging Gebauer daran, sehr detaillierte Artikel über die Architektur und Kultur der verschiedenen Gruppen von Menschen, die er studiert hatte, zu veröffentlichen.

Ein anderer erwähnenswerter Forscher ist Emmanuel Ghomsi. Als Kameruner und Professor der Afrikanischen Geschichte in Yaounde leistete er einen wesentlichen Beitrag zur Dokumentation der Geschichte der Bamiléké. Er schrieb 1972 seine Dissertation über die Bamiléké in Kamerun „Les Bamiléké du Cameroun essai d'étude historique des origines à 1920.“

Dominique Malaquais ist Spezialistin der Kunstgeschichte. Sie konzentriert sie sich auf die Analyse von Praktiken der Macht durch materielle Kultur. Ihr Buch „Architecture, pouvoir et dissidence au Cameroun“ ist ein wertvoller Beitrag zur Grundlagenforschung über die Architektur der Bamiléké, den Chefferien und den politischen Zusammenhängen.

Noch zu erwähnen ist Dr. theol. h.c. Hans Knöpfli - Möbelschreiner, Theologe, der von 1956–1993 in Kamerun lebte, wo er als Pfarrer und Handwerker arbeitete. Am 21. Oktober 2005 erhielt er von der Fakultät für Protestantische Theologie der Universität Yaoundé (Kamerun) die Ehrendoktorwürde in Anerkennung für seinen Kampf gegen die Armut. Mit den Gründungen der Handwerkszentren in Bafut, Bali-Nyonga und Bamessing setzte er sich zum Ziel, das Verschwinden der verschiedenen einheimischen Kunsthandwerke zu verhindern und die zunehmende Arbeitslosigkeit von Schulabgängerinnen und -abgängern einzudämmen. Durch seinen langen Aufenthalt und dem Partizipieren am täglichen Leben gewährten die Grasland-Bewohner Hans Knöpfli Einblick in ihr gesellschaftliches und spirituelles Leben wie wohl nur wenigen Europäern. Er trug durch sein reges Interesse an der Baukunst im Grasland, die heutige Nordwest-Provinz der Republik Kamerun, erheblich zur Erhaltung und zur Wertschätzung der Kultur bei.

Einen der wichtigsten und umfassendsten Beiträge zur Erforschung der traditionellen Architektur im Grasland Kameruns hat Wolfgang Lauber geliefert. 2001 promovierte er über die klimagerechte Architektur der Tropen. Er führte Forschungsprojekte in Kamerun, Togo und Mali über traditionelle Architektur und deutsche Kolonialarchitektur 1985- 1997 in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt in Bonn durch.

Er ist nun emeritierter Professor am Lehrstuhl „Bauen in den Tropen“ an der Hochschule Konstanz. Schon lange vor seiner Promotion setzt sich Lauber mit dem Thema des klimagerechten Bauens auseinander und war daher in den letzten 20 Jahren an vielen Forschungsprojekten in Afrika und Südamerika beteiligt. Er dokumentierte in vielen Skizzen die traditionellen Bauten im Grasland und führte zahlreiche Bauaufnahmen durch. Sein besonderes Interesse gilt dem klimagerechten Bauen in der tropischen Welt.

TEIL 1 – TRADITIONELLE SIEDLUNGEN IM GRASLAND

STREU- SIEDLUNGEN

Gleich beim ersten Anblick der sanften Hügel im westlichen Teil des Graslands, lassen kreuz und quer verlaufende Heckenzäune und verstreut liegende kleine Häuser, die dichte Besiedlung im sogenannten Grasland erahnen (Abb.3), (Abb.4).

Und tatsächlich gehört das Grasland zu den am dichtesten besiedelten Gebieten



Abb.4: Das Gebiet um *Bana* im hügeligen Grasland von Kamerun.



Abb.3: Das Gebiet um *Bayangam* von "Google earth" mit den typischen Heckenabgrenzungen.

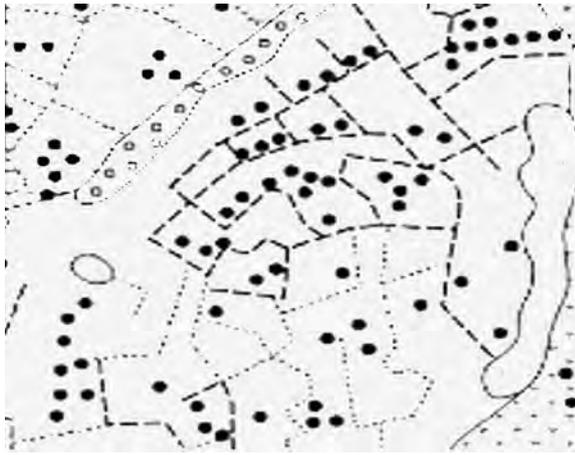


Abb.5: Schematische Darstellung der verstreuten Gehöfte.

Kameruns (Abb.5).

Nach den Erhebungen und Berechnungen DIRASSETS (1999) liegt die Bevölkerungsdichte im Grasland durchschnittlich bei 99,12 Einwohner/km².²

Die Bewohner dieser Dörfer oder Siedlungen im Grasland gehören überwiegend zu drei ethnischen Kulturen: den *Bamiléké*, den Tikar und den Bamum (Abb.6). Wobei *Bamiléké* eigentlich ein Sammelbegriff für

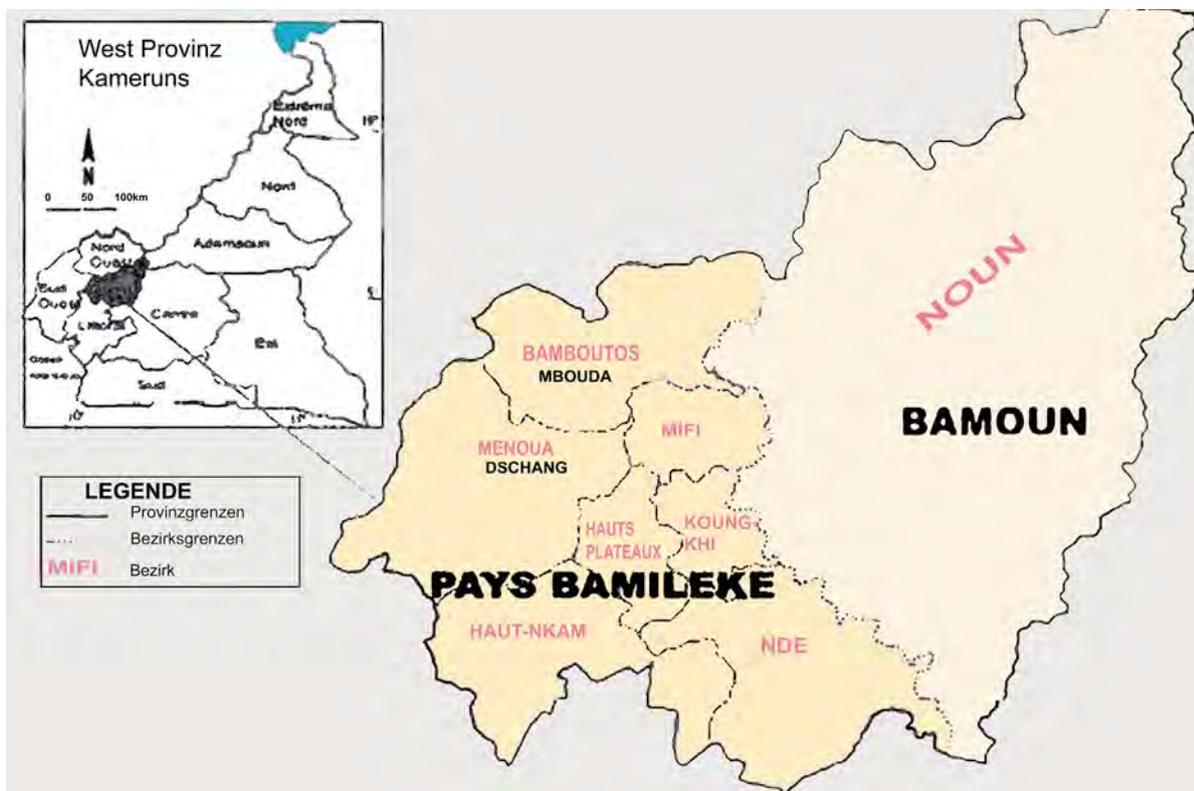


Abb.6: Gebiet der *Bamiléké* und der *Bamum* im Westen Kameruns.



Abb.7: Verstreute polygame Familien-Compounds in Mmen (nördl. von Bafut).

2 Die Gesamtbevölkerung der *Bamiléké* in den späten 1980er Jahren umfasste rund 2 Millionen. 1 Million von ihnen wohnte auf dem *Bamiléké*-Plateau. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 125 Einwohner / km², aber reicht von 15 bis über 400 Einwohner / km². Die Region *Bamiléké* ist eine Ausnahme mit relativ hoher Fruchtbarkeit in dem zentralafrikanischen "Unfruchtbarkeits-Gürtel." Die Geburtenrate beträgt 49 / Tausend, und die zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer ist 6,3. Die Säuglingssterblichkeit beträgt 158 / Tausend, die Lebenserwartung beträgt 39,9 bei der Geburt, und erhöht sich auf 49,2 im Alter von 5 Jahren.

Quelle: <http://www.everyculture.com/Africa-Middle-East/Bamil-k-Orientation.html>

die Bewohner westlich und südwestlich der Bamum ist.

Die hohe Bevölkerungszahl und ein relativ kleines Territorium hat die Bewohner gelehrt, qualifizierte und findige Bauern zu werden. So legten sie ihre Felder in unmittelbarer Nähe ihrer Häuser an (Abb.8).

Dadurch ist nicht nur eine bessere Wachstumskontrolle der Saat gegeben, sondern auch die Bearbeitung und die täglich frische Gemüseernte im schwierigen Gelände fallen leichter.

Fußwege und Bergstraßen erschließen notdürftig das steile Gelände zwischen den Einzelgehöften und den größeren Orten mit ihren Märkten. Besonders nach starken Regenfällen während der Regenzeit sind oft auch heute noch Geländewagen stark genug, um die felsigen Hänge zu überwinden (Abb.9), (Abb.10).

Der Vorteil dieser Streusiedlungen mit den unzähligen Einzelgehöften liegt in der geringen Distanz zu den Feldern und somit in der Gewährleistung der täglichen Versorgung der Familie mit frischen Feldfrüchten.

Meist leben drei Generationen einer Familie in diesen Gehöften, den *Compounds*, zusammen. Dazu gehören das männliche Familienoberhaupt, seine Frauen, auch seine Brüder und deren Familien, je nach Größe des *Compounds*. Die Wohnsitze einer bescheidenen Familie haben nur zwei, drei oder vier Häuser. In einem Familien-*Compound* stehen meist viele einzelne Wohnhäuser, die in Gruppen angeordnet sind (Abb.7).

Sie stehen verstreut auf dem weitläufigen Gelände, sind aber immer einem familiä-

ren Anwesen zugeordnet bzw in einem *Compound* eingefügt.

Die durchschnittliche Größe eines polygamen Familienverbands beträgt im ländlichen Gebiet 1,3-1,8 ha.



Abb.8: Haus mit Feld umgeben - typisch für das Volk der *Bamiléké*.



Abb.9: Straße zwischen *Bamenda* *Bafut* nach einem der häufigen Regenfälle.



Abb.10: Eine steile Straße im Gebiet *Mbouda* mit tiefen Längsrillen, die bei Regen zu kleinen Bächen werden.

DIE CHEFFERIEN

Jede Streusiedlung im Grasland ist ein eigenständiges souveränes Hoheitsgebiet, ein sogenanntes "Königtum", was sowohl die Position des Dorfoberhauptes, des *Fons*³, hervorhebt, als auch die Unabhängigkeit und Souveränität der *Chefferie* unterstreicht.

Sozio-politisch ist das Land der *Bamiléké*



Abb.11: Teil des "Stadt-" oder Hoheitsgebiets der *Chefferie Bafang*.

in etwa 102 *Chefferien* gegliedert⁴. Diese *Chefferien* im Grasland sind von sehr unterschiedlicher Größe, haben aber eine ähnliche historische Entwicklung, sowie soziale und politische Strukturen und sind in dieser Weise kulturell eng miteinander verbunden.

Das Hoheitsgebiet einer *Chefferie* setzt sich aus mehreren Teilen zusammen:

- Der ursprüngliche Ort, wo der *Chefferie*-Gründer eingesetzt wurde;
- Die eroberten Gebiete in der Geschichte;
- Territorien, die Sub-*Fons* unterliegen;
- Das *Tsa* - der Wohnsitz des *Fons* - einschließlich der privaten Nachbarschaft.

Ein *Bamiléké*-"Königtum" wird manchmal auch umgangssprachlich als "Dorf" (im



Abb.12: Dicht besiedeltes "Stadt-" oder Hoheitsgebiet der *Chefferie Bafang* mit dem am Rande liegenden spirituellen Zentrum der *Chefferie*, dem Wohnsitz des *Fons*.

³ In manchen Gebieten auch als *Mfe*, oder *Fo*, *FU*, *EFO* oder *Fong* bezeichnet je nach Standort unterschiedlich, da beinahe jedes Dorf seinen eigenen Dialekt besitzt. In dieser Arbeit beschränke ich mich aber auf die häufige Benennung *Fon*.

⁴ <http://www.ecole-pilote.de/Bandjoun.htm>

Sinne einer Reihe von Nachbarschaften (und Gehöften) bezeichnet. Stark zentralisiert in seiner Struktur hat es dennoch alles, was zu einem Königreich gehört: ein Territorium, Bevölkerung oder Untertanen und gut definierte Grenzen.

Ein solches "Dorf" kann ein paar hundert bis mehrere tausend Einwohner umfassen, je nach Größe des "Königreichs" (Abb.11), (Abb.12). Die größeren Königreiche sind in "Viertel"⁵ unterteilt. Größere Viertel werden noch in Sub-Viertel unterteilt, die wiederum von einem "Sous-Quartiers Chief" verwaltet werden (Abb.13).

Häufig werden diese einzelnen Viertel von Naturgegebenheiten (wie Hügel, Berge, Täler, Seen, Flüsse, Schluchten, Felsen) von einander getrennt und setzen sich aus den

Anwesen verschiedener Familien (-Oberhäupter) zusammen.

Diese Territorien werden von *Sub-Chiefs* (oder *Sous-Fons*), verwaltet, die unter der politischen und rituellen Abhängigkeit des *Fons* stehen. Es sind entweder alte *Chefferien*, die besiegt wurden und dann, im Laufe alter Kriege unterworfen wurden, oder *Chefferien*, die sich bei Unruhen freiwillig unter den Schutz eines *Fons* gestellt haben, oder noch zur Verfügung stehende Territorien, die von vorläufigen *Chiefs* verwaltet werden. Der stellvertretende *Chief* behält administrative Befugnisse und relative Unabhängigkeit.

Sub-Chefferien genießen eine breite innerliche Autonomie, sind im allgemeinen wie die Haupt-*Chefferie* organisiert und haben ihre eigenen üblichen Gesellschaften. Die



Abb.13: Territorium der *Chefferie Bandjoun* mit den vielen *Sub-Chefferien* und Quartieren.

5 In Kamerun auf Englisch "quarters" und auf Französisch "quartiers", bzw. "sous-Chefferies" genannt.

Chefferie Bayangam ist zum Beispiel in 4 Viertel und insgesamt 22 Sub-Viertel unterteilt (Abb.14).

Chefferien haben verschiedene Ränge je nach ihrer Nähe zu den mythischen Vorfahren.

Die bedeutendsten *Chefferien* im Grasland sind *Bafang*, *Bafoussam*, *Baham*, *Bamendjou*, *Bandjoun*, *Bangante*, *Babadjou*, *Dschang* und *Mbouda*.

In dem am dichtesten besiedelten Gebiet von Kamerun befinden sich die größten



Abb.14: Gebiet der *Chefferie Baham* mit verstreuten *Compounds*.

Chefferien. *Bafoussam* zum Beispiel umfasst ein Gebiet von fast 93 km² (Abb.17), (Abb.18) und ist über 40 Bezirke verteilt.

Der Unterschied zwischen ihnen ist, dass einige Dörfer nie durch ein anderes Dorf besiegt worden sind. Ferner spielt die Zahl der Gebäude (eigentlich ist es die Anzahl der kegelförmigen Dächer) innerhalb der Mauern des königlichen Palastes eine wichtige Rolle. Architektur ist das Zeugnis der Machtverteilung in den *Chefferien* und materialisiert die Weltansicht der *Bamiléké* durch eine symbolische Architektur (Abb.15), (Abb.16).

Während der Kolonialstaat versucht hatte, die Legitimität von traditionellen *Fons* zu nutzen, hat der postkoloniale Staat durch gesetzliche Vorschriften schließlich diesen Auftrag umgekehrt festgelegt. Im Artikel 20 der Verfassung ist festgelegt, dass *Fons* als Hilfsmittel der Verwaltung

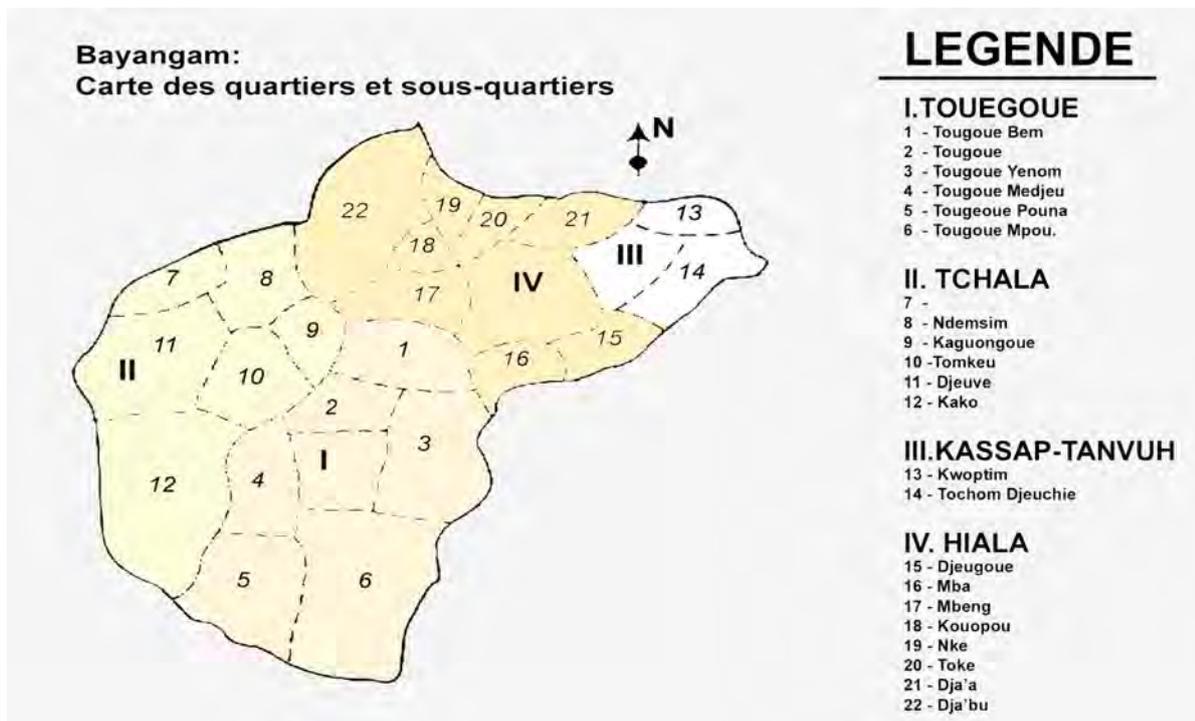


Abb.15: Karte der *Chefferie Bayangam* mit den Unterteilungen in Viertel und Sub-Viertel.

zu handeln haben, obwohl von vielen der verfassungsfeindliche Charakter dieser Institution kritisiert wird. Die Verfassung besagt nämlich, dass alle Personen frei und gleich an Rechten geboren werden. Das ist unvereinbar mit dem Prinzip der Vererbung, wie sie in den meisten *Chieftoms* praktiziert wird.

Chefferie bedeutet für die *Bamiléké* nicht nur einen Ort oder ein politisches System. Viel eher lebt der Begriff von einer



Abb.16: Eine *Chefferie* im Grasland mit den nun üblichen spitzen Aluminium-Dächern.

Glaubensvorstellung, die für die *Bamiléké* identitätsstiftend ist. Mit der *Chefferie* ist ihre ganze Kultur und Tradition verbunden.

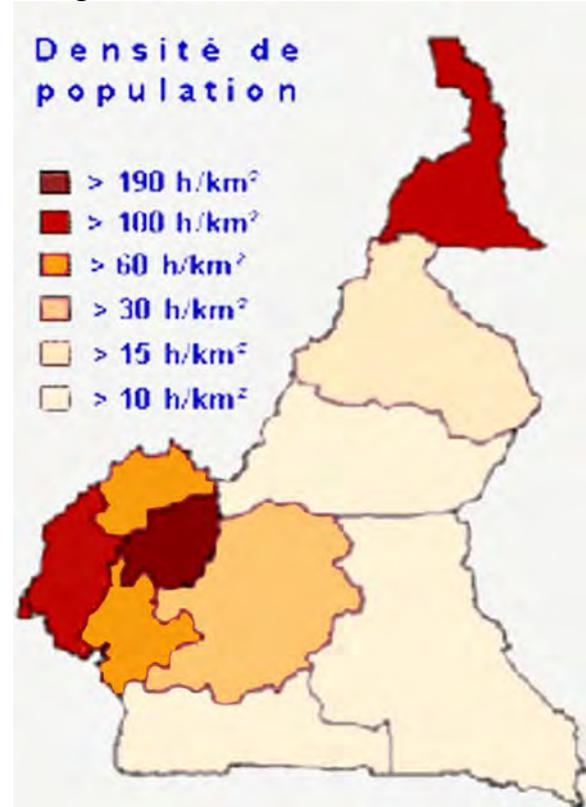


Abb.18: Bevölkerungsdichte Kameruns im Jahr 2001 (<http://www.cameroun-online.com/cameroun>).



Abb.17: Die *Chefferie* "Großstadt" *Bafoussam* mit zirka 240.000 Einwohner.



Abb.19: Ehrenbezeugungen für den *Fon* durch die Frauen in der *Chefferie Bandjoun*.

SOZIOLOGISCHE DORFSTRUKTUR

Das Oberhaupt eines Dorfes oder einer Siedlung ist der *Fon*, jetzt oft auch als *majesté*⁶ betitelt. Seine Politik basiert auf der Natur eines religiösen Führers, aber es sind die Ahnen, die alle Befugnisse haben. Sie sind die wahren Herren des Dorfes. Der *Fon* ist nur ihr Vermittler, doch er hat die Macht über die Erde (das Land), Gerechtigkeit, Krieg und Frieden. — Es werden ihm göttliche Kräfte zugesprochen. In diesem Zusammenhang war es notwendig, dass man ihn mit einem Unsterblichkeitsmythos

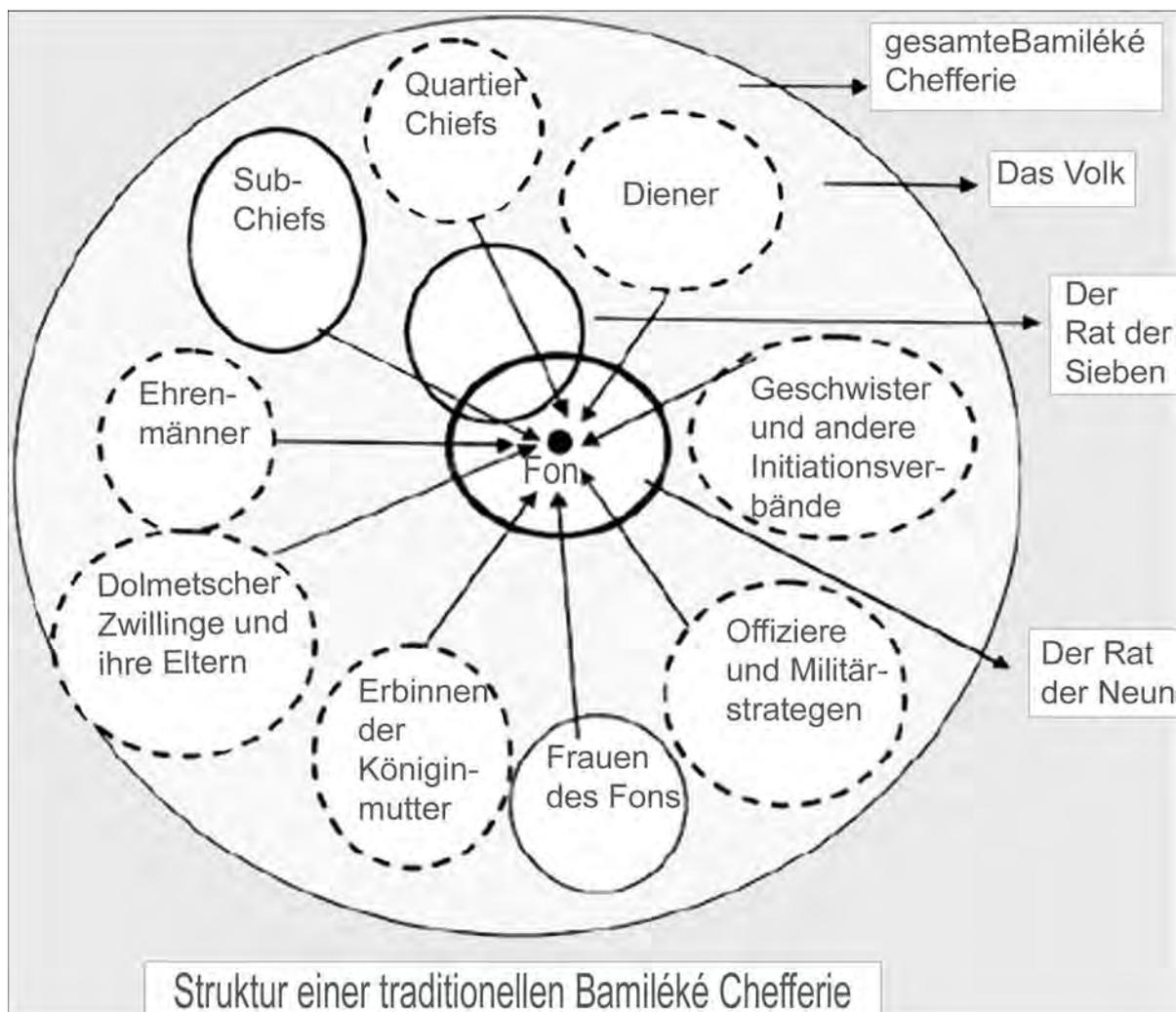


Abb.20: Zusammensetzung einer Dorfgemeinschaft bei den Bamiléké.

6 im englischsprachigen Gebiet "Majesty"

umgibt. Seine Autorität ist umfassend und deckt alle Bereiche ab. Die Bevölkerung schuldet ihm dafür Respekt und Arbeitszeit und zahlt ihm Steuern in Form von Naturalien (Abb.19). Deren Häufigkeit und Höhe sind nicht festgelegt, sondern hängen von den Bedürfnissen des *Fons* ab und vom gegenseitigen Wettbewerb der Steuerzahler.⁷ In den meisten *Chefferien* übt der *Fon* seine Macht mit Hilfe des "Konzils der Neun" und dem "Rat der Sieben" aus. Die Mitglieder setzen sich aus *Quarter-Chiefs* und Honoratioren zusammen, die Teil des riesigen, hierarchisch untergliederten, Verwaltungsapparates sind (Abb.20). Diese traditionellen "Geheimbünde" oder "*secret societies*" sind spezifisch für die *Bamiléké*. Die wesentlichsten "Geheimbünde" können in zwei Gruppen zusammengefasst werden:

- den politisch-administrativen Gesell-

schaften mit dem Konzil der Neun (M'kamvu) und

- den magisch-religiösen Gesellschaften mit dem Rat der Sieben (Mkam Som-buech).

Die Familienstruktur ist traditionell polygam. Ein Mann "besitzt" meist 3-4 Frauen, die er gegen einen Brautpreis erworben hat. Jede dieser Frauen hat ihr eigenes Haus im *Compound* ihres Mannes (Abb.21), (Abb.22)



Abb.22: Typischer *Compound* einer polygamen Familie in *Bangang* (in (Abb.21) rechts unten).



Abb.21: Die ländliche kleine *Chefferie Bangang* (im Gebiet um *Dschang*) mit verstreuten *Compounds* polygamer Familien .

⁷ <http://www.guide.mboa.info/connaitre/fr/connaitre/rubrique/866,la-Chefferie-bandjoun.html>

GRUNDBESITZ-VERHÄLTNISSE

Innerhalb jedes *Bamiléké*-Reichs ist der *Fon* der tatsächliche Eigentümer aller Grundstücke. *Quarter-Chiefs* verteilen Nießnutzungs-Rechte an männliche Leiter der väterlichen Linie.

Mit zunehmendem Bevölkerungsdruck und steigender Privatisierung von Landbesitz sind die Familienoberhäupter jetzt oft nicht in der Lage, Grundstücke an ihre Schwestern und Brüder zu vergeben. So versuchen diese ihr Glück in den urbanen Zentren.⁸

Da Land als heilig galt und durch Fruchtbarkeitsriten geschützt wurde, war es ein Dorn im Auge der Grasländer, es zu verkaufen oder an seiner Fruchtbarkeit zu manipulieren. Jeder, der versuchte dies zu tun, konnte geächtet werden. Wegen dieser traditionellen Unveräußerlichkeit des Bodens sind die Anwesen nur von (wenn auch weitschichtigen) Verwandten bewohnt.

Alle Bewohner eines Anwesens stehen unter der Herrschaft eines Familienoberhaupts bzw. des Nachfolgers des Gründers. Frauen haben nach der Tradition kein Recht, Grund zu besitzen. Nur die leibliche Mutter des *Fon* bekommt als "*Queen mother*", *Mafo*, eine besondere Stellung in der Gesellschaft (Abb.23).

Unter den *Bamiléké* wird die Mutter des *Fons* im ganzen Volk als gleichwertig mit dem *Fon* selbst betrachtet. Ihr Status ist

wie der keiner anderen *Bamiléké*-Frau: Sie besitzt ihr eigenes Vermögen, ihre eigene Residenz, also einen eigenen *Compound* und ihre eigenen Güter, die nicht unter der Kontrolle ihres Sohnes sind und über die er keine Rechte der Gerichtsbarkeit hat. Somit sind sie oft ein Ort der Zuflucht.

Doch die Frauen werden immer selbstbewusster und emanzipierter und haben heute bereits das legale Recht, Land zu besitzen (Abb.25).



Abb.23: Frauen beim Tanz während einer Zeremonie im *Compound* einer *Mafo*.

TRADITIONELLE ROLLENVERHÄLTNISSE IN DER FAMILIE

Frauen heirateten im durchschnittlichen Alter von 16 Jahren. Es wurde erwartet, in diesem Alter bereits verheiratet oder liiert zu sein. Ihre Ehemänner hatten sie meist nicht selbst gewählt. Ihre Mütter hatten über die Wahl des Ehemannes für ihre Töchter auch wenig oder nichts zu sagen. Männer heirateten oft erst im Alter von 30 Jahren, da sie erst das Brautgeld sparen mussten. Mehrere Frauen zu haben ist gesetzlich zulässig und Tradition.

⁸ vgl. <http://www.ot-dschang.com>

Die traditionellen Ehebündnisse sind viri-local (die Braut zieht zum Bräutigam). Männer bevorzugen es, sich in der Nähe ihres Vaters niederzulassen, wenn genug Land vorhanden ist. Sobald eine junge Frau zu ihrem Mann zieht, bekommt sie ihr eigenes Haus und ihre eigenen Felder zugeteilt. Männer roden in der Regel die Felder, aber größtenteils sind es die Frauen, die sie bearbeiten (Abb.24).

Jede Frau in einer polygamen Verbindung lebt in ihrem eigenen Einraum-Haus mit ihren Kindern, bis diese zur Schule gehen oder heiraten. Von Frauen wird erwartet, dass sie alles, was sie für sich selbst und ihre Kinder für das tägliche Leben brauchen, von ihren Feldern zur Verfügung stellen. Der Mann wird abwechselnd von einer seiner Frauen mit Nahrung versorgt.

Jeder Überschuss, den eine Frau auf ihren Feldern produziert, wandert in die Hände ihres Mannes. Dieser erzielt durch kleine Tauschhandel Bargeld und trägt durch das Herbeischaffen von Öl, Salz und Fleisch zum Haushalt bei. Männer sind auch für Baumkulturen und für das Errichten von Zäunen und Gebäuden verantwortlich.



Abb.25: Feldarbeit wird fast ausschließlich von Frauen erledigt.

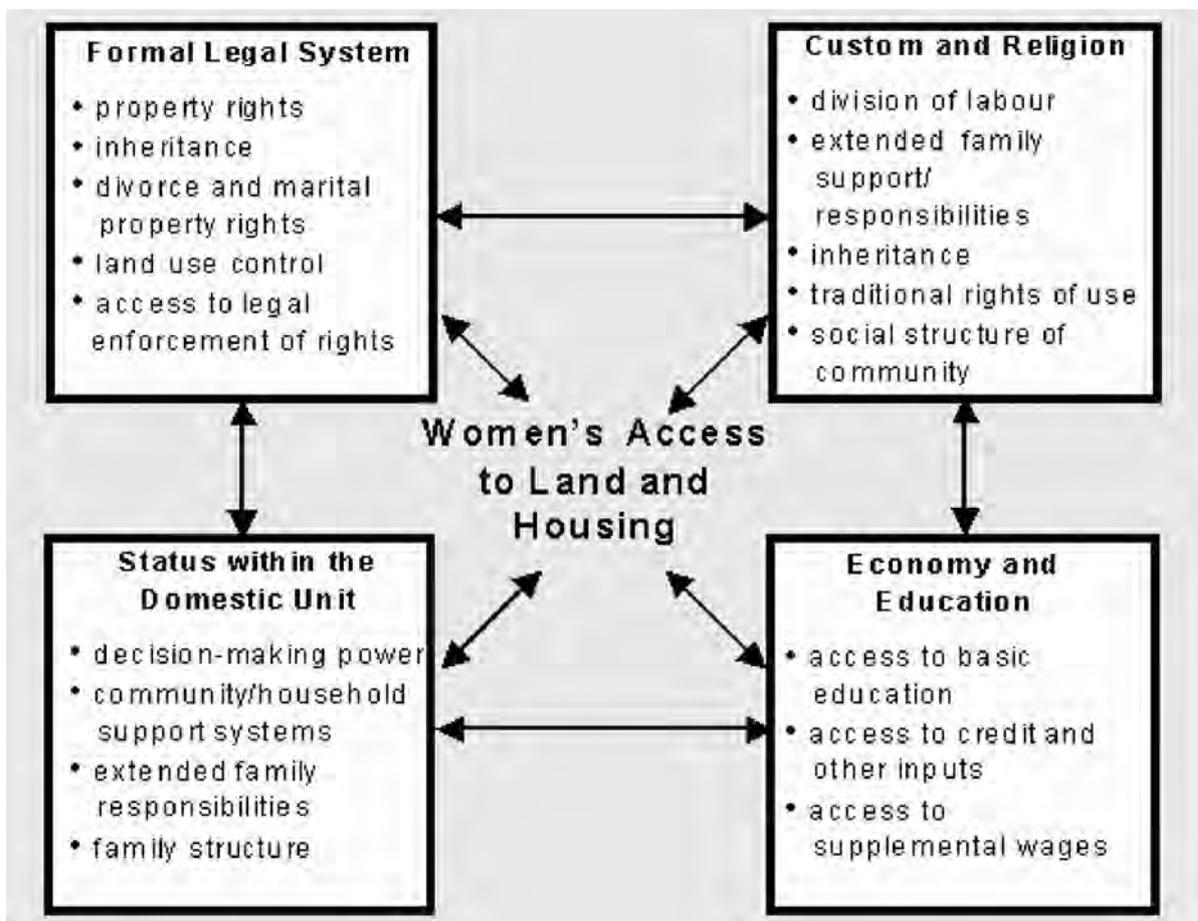


Abb.24: Forderungen von emanzipierten Frauenbewegungen.

ZÄUNE

Die *Compounds* sind auch heute noch in den ländlichen Gebieten mit lebenden Zäunen umgeben. Die *Bamiléké* verwenden in der Regel Zäune aus den Mittelrippen der *Raffia*-Palme und/oder Hecken, um ihre Felder von den Nachbarn zu trennen und die Privatsphäre der Familie zu gewährleisten (Abb.27).

Obwohl wenig Vieh gehalten wird, dienen diese Barrieren auch dazu, herumstreunendes Kleinvieh, vor allem Schweine, Ziegen und Hühner, vom Betreten der Beete und dem Fressen der Nutzpflanzen abzuhalten. Zur Herstellung der Zäune werden in der Regel in einem Abstand von zirka 2 m vertikale Pfosten, Baumstämme oder abgeschnittene dickere Äste in die Erde geschlagen. Daran befestigen die Bewohner des Graslands in mehreren horizontalen



Abb.26: Detail eines Zaunes in der *Chefferie Batoufam*.



Abb.27: Zaun in einem Quarter der *Chefferie Bandjoun*.

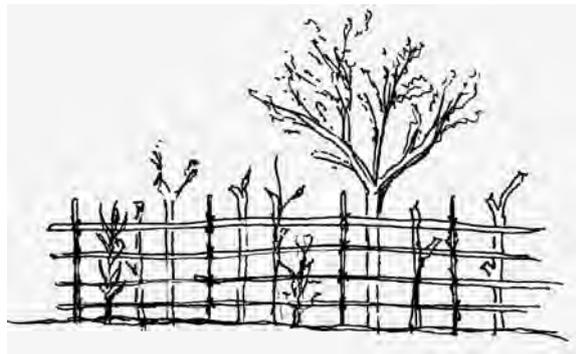


Abb.28: Schematische Darstellung eines lebenden Zaunes im Grasland.

Lagen, in einem Abstand von zirka 20 cm, Mittelrippen der *Raffia*-Palmen (Abb.28). Als Befestigungsmaterial dient der Bast der noch grünen Mittelrippen, der sich nach dem Trocknen zusammenzieht und so die Verbindung verfestigt. (Die gleiche Methode wird auch für den Hausbau und insbesondere für die Herstellung der Wände verwendet (Abb.26).

Im Allgemeinen werden nur Felder in der Nähe von *Compounds* eingezäunt. Weiter weg gibt es riesige nicht eingezäunte Felder mit nur vagen Grenzen zwischen den Farmen der einzelnen Frauen. Auf den steilen Hängen findet man jedoch Hecken als Windbrecher und Erosionsschutz.

Der fertige Zaun hat eine Höhe von ca. 1m . Entlang dieser Zäune werden zwischen den Pfosten zusätzlich Stecklinge

heimischer Baum- und Straucharten und zweijährige Pflanzen als lebende Zäune gepflanzt. Meist werden dazu lokale Halbstrauch-Arten verwendet, die leicht durch Schneiden oder durch Pikieren angewurzelt werden können.

Leider kann man beobachten, dass die einheimischen Pflanzenarten immer öfter durch schnell wachsende exotische Arten, wie Eukalyptus, ersetzt werden (Abb.29). Diese Bäume werden als Grenzzeichen, aber vor allem zur Beschattung der Nutzpflanzen gesetzt.

Nach und nach werden einige dieser "Zaunbäume" in einer bestimmten Höhe gekappt, damit nicht zuviel Schatten auf die Felder fällt. Auch sie werden an die *Raf-*

fia-Rippen angebunden und stabilisieren den Zaun. Diese lebenden Zaunpfosten sind viel haltbarer als herkömmliche Holzpfosten, da sie resistenter gegen Termitenbefall sind und von Pilzen weniger befallen werden. Durch das Schneiden des Schafts können die Landwirte eine schnelle Abgrenzung von Grundstücken und Tiergehegen herstellen und gewinnen Brenn- und Bauholz.

Die Hecken dienen aber auch als Feuer- und Windbrecher zum Schutz für die wertvolle, fruchtbare Erde. Sie helfen Erderosion vorzubeugen und sind auch eine Grün-Futterquelle für Kleinvieh. Außerdem bieten sie vielen Vögeln Nistplätze und Kleintieren ein Refugium.



Abb.29: Zaun mit Eukalyptus-Bäumen in einer der *Sub-Chefferien Bandjouns*.

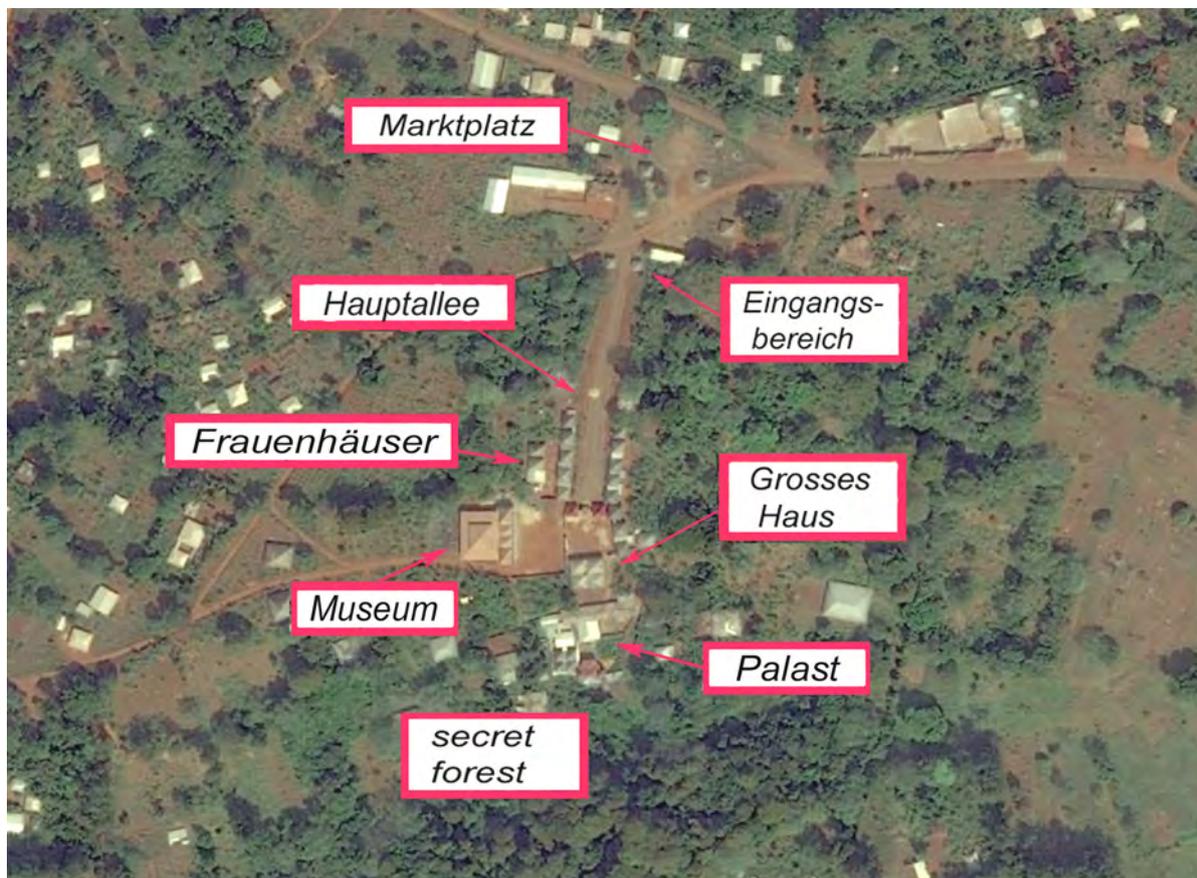
DER WOHNSTZ DES FONTS

Als *Chefferie* wird das ganze Territorium, das einem "Dorf"-Oberhaupt unterstellt ist bezeichnet. Vor allem wird mit "*Chefferie*" auch der spezifische Familien-Wohnsitz des Oberhauptes, des *Fons*, gemeint⁹. Das Gehöft des *Fons*, das *Tsa*, ist das wichtigste administrative Zentrum und Mittelpunkt der religiösen Verehrung im *Chieftdom*. Auch wenn die *Chefferie* nicht im Zentrum des Dorfes liegt, so bildet sie immer noch den gesellschaftspolitischen Kern und ist einer der heiligsten Orte, an dem die Tradition bewahrt wird.

Es ist auch der Ort, wo die Frauen des *Fons* und seine "Diener" (eigentlich nahe Mit-

arbeiter und berufene Vertreter des *Fons*) leben (Abb.32). Im *Tsa* befinden sich die Kultorte der *Chefferie*. Die wichtigsten Bauten sind diejenigen, welche die Schädel der Vorfahren des *Fons* beherbergen und diejenigen, wo der Schatz der *Chefferie*, der hauptsächlich aus rituellen Gegenständen besteht, aufgehoben wird.

Dies ist auch der Ort, an dem die Sitzungen der Brauchtums-Vereine oder Allianzen abgehalten werden. Jede Frau und jeder Diener des *Fons* bewohnt ein individuelles Haus. Jede "*secret society*"-Gruppe, auch wenn sie klein ist und die Mitglieder sich nur selten treffen, will ein oder zwei getrennte Hütten haben. Schließlich muss das *Tsa* in der Lage sein, Gäste, Freunde des *Fons* und Honoratioren, unterzubringen. Diese versäumen es nie zu den großen



⁹ Um Verwechslung zu vermeiden beschränke ich mich auf die im Grasland häufige Bezeichnung *Tsa*.

Abb.30: Typische Anlage einer *Chefferie* am Beispiel der *Chefferie Baham*.

Zeremonien zu kommen. So kann das *Tsa* einer bedeutenden *Chefferie* mehrere hundert Häuser umfassen und Dorfcharakter besitzen. Es umfasst meist mehrere Hektar Land, wobei die Grundstücksgröße auch meist die Bedeutung und Stellung der *Chefferie* anzeigt. Die meisten Gehöfte der *Fons* im Grasland sind prächtige und weiträumige Anlagen (Abb.30), (Abb.31). Während die Missionare ihre Häuser und Kirchen gerne auf kleinen Hügeln oder Anhöhen errichteten, (vielleicht um ihre Dominanz nach europäischer Tradition zur Schau zu stellen) ist es bei den *Chefferien* der *Bamiléké* genau umgekehrt. Sie liegen im Tal in der Nähe eines kleinen Flusses und Waldes. Um sie zu erreichen, muss der Besucher nach unten gehen, quasi in die

Erde, in die Natur hinein.

Das *Tsa* liegt auf einem flachen Hang und folgt einem vorgegebenen Layout, das am deutlichsten in der *Chefferie Bandjoun* zu erkennen ist. Der Marktplatz ist dem Haupteingang vorgelagert und mit einem



Abb.32: *Chefferie Bapa* mit dem "Großen Haus" und den vielen Häusern im Compound des *Fons*.



Abb.31: Anlage der *Chefferie Bamendjinda* in der Nähe von *Mbouda*.

dekorierten hohen Portikus betont. Ein breiter "Boulevard" bildet die Mittelachse und führt, gesäumt von den Häusern der vielen Frauen, zum "Großen Haus", dem traditionellen Kultgebäude, hinunter. Der Bebauungsplan der bedeutenden *Tsas* rich-

tet sich immer nach diesem Schema. In den kleineren *Chefferien* oder Sub-*Chefferien* findet dieses Schema in bescheidenerem Maße Anwendung (Abb.33), (Abb.34).

Die Häuser der Frauen, die Bauten der "secret societies" und das traditionelle



Abb.33: Plan der *Chefferie* Batoufam.

Versammlungshaus – soweit sie noch im ursprünglichen Stil erhalten sind – unterscheiden sich fast nur in der Dimension, der Dekoration und den verwendeten Materialien (Abb.35).

Auch die Bauweise in den einzelnen Regionen des Graslands unterscheidet sich nur gering: in der Umgebung von *Bafoussam* sind die Dächer besonders hoch, während sie bei den *Bamum* niedriger und weniger spitz sind. Die Türen sind bei den *Bamum* hingegen etwas größer und ein breites Fries schmückt das Haus.

Während die Dächer in der Gegend um *Bafoussam* auf einer abgerundeten Decke errichtet werden, ist diese Decke bei den *Bamenda* meist quadratisch.

Die unterstützenden Pfosten sind nur bei dem "Großen Haus" skulpturiert. Bei den einfacheren Häusern sind diese Pfosten entrindete Baumstämme. Einige Motive und Materialien sind mit spiritueller Bedeutung behaftet und dürfen daher nur für bestimmte Zwecke oder von bestimmten Personen verwendet werden.



Abb.35: Die streng nach Schema angelegte *Chefferie* von *Batie*.

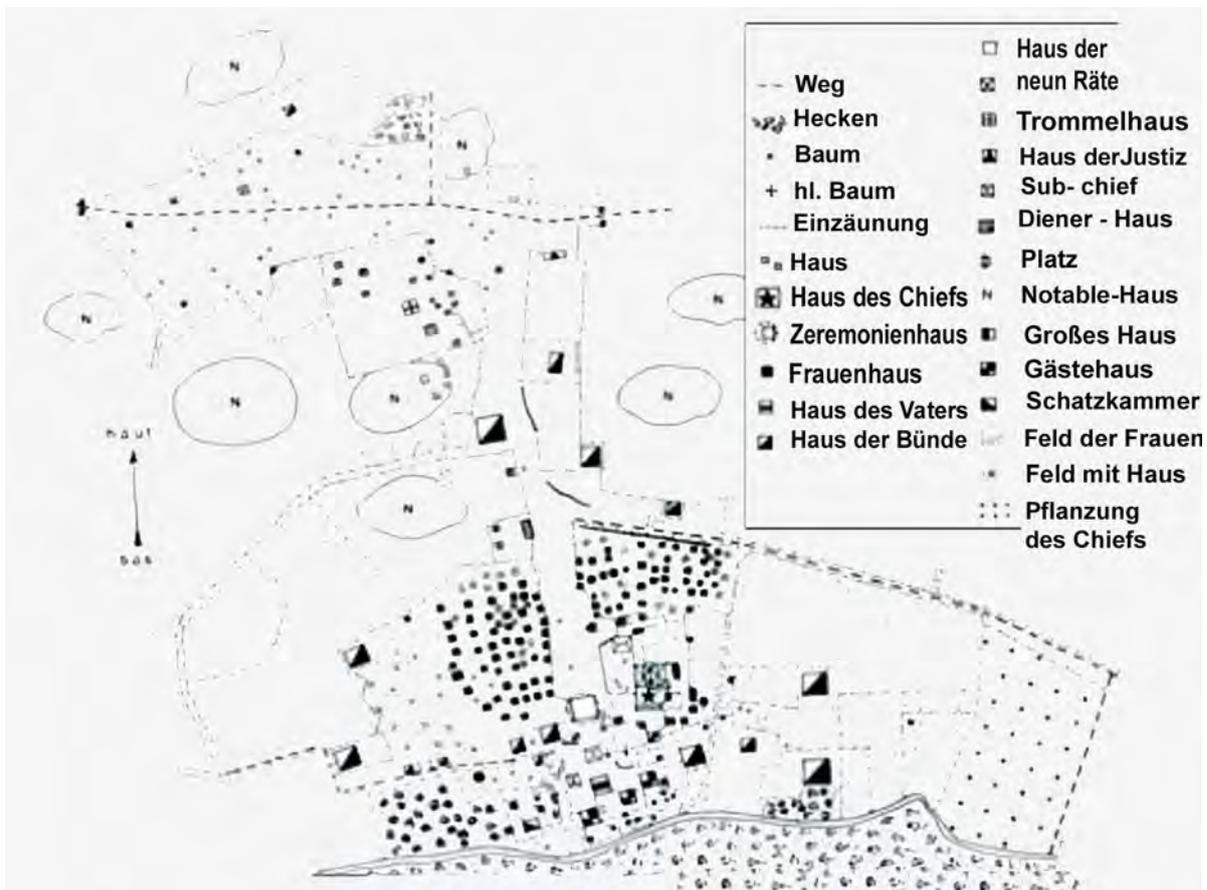


Abb.34: Plan der *Chefferie Bandjoun* im Jahr 1955 zeigt noch größere Frauenviertel und das Haus des *Fons* an einer anderen Stelle.

DER MARKTPLATZ

Dieser planierte Platz bildet in den meisten *Chefferien* das kulturelle Zentrum der vielen *Compounds*. Hier wird einmal oder zweimal pro Woche (traditionellerweise jeden achten Tag), je nach Größe der *Chefferie*, Markt abgehalten. Neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung dient der Platz in vielen *Chefferien* auch für Zeremonien und Tanzveranstaltungen der gesamten "Dorf"-Bevölkerung. Der Platz ist meist sehr groß (etwa 100 x 100-150 m) und liegt im Schatten von großen alten Bäumen, oft *Baobas* (Afrik. Affenbrotbaum), die einen heiligen Charakter besitzen (Abb.37).



Abb.36: Marktplatz der *Chefferie Bafoussam* beim hinteren Eingang zur *Chefferie*.



Abb.37: Großer Marktplatz und ein "Heiliger-Baum" vor einer *Chefferie* im Grasland.

Am Rande des Platzes werden in manchen *Chefferien* (z.B. in *Bandjoun*) Statuen der verstorbenen *Fons* aufgestellt.

Auf dem Marktplatz oder in seiner Nähe, befinden sich meist ein kleines "Bambus"-Gebäude, das *Nto*. In einigen *Chefferien* (z.B. in *Bafut*) findet man dort auch "heilige" Steine und Schandpfähle.

DAS TROMMEL-HAUS

Das *Nto* ist (wie bereits erwähnt) eine kleine Hütte, in der Regel auf oder am Rande des Marktplatzes (Abb.36), (Abb.38). Es besitzt keine sichtbare Tür, ist im Hinblick auf Ästhetik eher unscheinbar. Es ist der heilige Bau par excellence, das Haus, welches alle mystischen Energien und magischen Kräfte des Königreiches beherbergt.

Diese Hütten bestehen aus vertikalen *Raffia*-Palmrippen, die nicht mit Lehm behandelt worden sind. Das über die Hütte



Abb.38: *Chefferie Bafou* mit einem "heiligen" *Baobas*-Baum, auch gemeinhin Palaverbaum genannt.

ragende Dach wird, wie bei den Frauenhäusern oder dem großen Versammlungshaus, von hölzernen Säulen getragen. Diese sind rundum mit geschnitzten symbolischen Figuren verziert.¹⁰

Das *Nto'*, als eine Art Miniatur-*Bamiléké*-Haus, dient als Aufbewahrungsort und als Schutz für die große Dorftrummel, dem *Tam-tam* (Abb.39 – 42). Diese Trummel wird für jeden neuen *Fon* neu angefertigt und stirbt mit ihm, als seine Stimme. Die Hütte ist eng verbunden mit dem *Fon* und seiner mystischen Macht und seinen magischen Kräften.



Abb.39: Marktplatz der Chefferie *Bandjoun* mit einem heiligen Baum und zwei Bauten der "*Secret societies*".



Abb.40: Die große Trummel der *Chefferie Mankon* und ein Prinz bei Erklärungen.

¹⁰ vgl: Jean Despois; "Des montagnards en pays tropical. *Bamiléké* et Bamoun" in: *Revue de géographie alpine*. Tome 33 N°4; S.622.

Es ist daher verboten, bewusst oder durch Zufall, die Tür oder Wand des *Ntos* zu berühren. Geschieht es dennoch, wird derjenige verflucht und jeder sollte vor ihm fliehen. Um den Fluch abzuwehren, müssen verschiedene Rituale durchgeführt werden.



Abb.41: Das *Nto'* der *Chefferie Bafut* auf einem steinernen Fundament.



Abb.42: Das "*Nto*" in *Bafut*.

DER EINGANGS- BEREICH

Der Eingang zur *Chefferie* liegt in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes. Das Haupttor zur *Chefferie* ist immer besonders betont und ein wichtiges Repräsentationssymbol. In einigen *Chefferien* ist auch das "Nto" Teil des Eingangsbereichs. Diese Hütten stehen dann zu beiden Seiten des Eingangstors als "Torhäuser". Sie beherbergen Trommeln oder andere Gegenstände, die für Rituale und Zeremonien benötigt werden. Heute wird das Tor durch steile Aluminiumdächer verziert, deren Anzahl die Bedeutung und Stellung der *Chefferie* anzeigt (Abb.43 – 47).



Abb.43: Eingangportal der *Chefferie Foto*.



Abb.44: Haupteingang zur *Chefferie Bamendjinda*.

Sub-Fons und Ehrenmänner müssen für die Errichtung mehrerer Spitz-Dächer die Erlaubnis des *Fons* einholen. Dies ist generell mit einer finanziellen Gabe an ihn verbunden.

Von dem Eingangsportale führt meist eine Promenade zum Zentrum der Anlage.



Abb.45: *Chefferie Bafou (Dschang)*.



Abb.46: Eingang zur *Chefferie Bangante*.



Abb.47: Doppelportal der *Chefferie Bana* mit prächtigen geschnitzten Stoßzähnen.

DAS VIERTEL DER FRAUEN

In den größeren und bedeutenderen *Chefferien* sind die Häuser der Frauen entweder halbkreisförmig um den Palast



Abb.48: Traditionelle Frauenhäuser in der *Chefferie Bandjoun*.



Abb.49: An einem Hang angelegtes Frauenviertel der *Chefferie Bamendjou*.



Abb.50: Frauenviertel im *Compound* des *Fons* von Kumbo.

angeordnet, oder auf zwei rechteckige "Viertel" entlang der Promenade aufgeteilt (Abb.48), (Abb.49).

Der Wohnsitz des *Fons*, das *Tsa*, wird traditionell in mindestens drei bebaute Bereiche geteilt:

- der Bereich der ersten Frau, links vom *Fon*;
- der Bereich der zweiten Frau, auf der rechten Seite;
- der private Wohnsitz des *Fons* selbst befindet sich am unteren Ende des breiten Boulevards.¹¹

In den kleineren *Chefferien* sind diese Frauenhäuser manchmal auch dicht um einen Innenhof organisiert, einem "Panoptikum"-Raum, in dem sich das öffentliche Leben der *Chefferie* weitgehend abspielt.



Abb.51: Häuser der Frauen in der *Chefferie Bafut*.

Dieser Innenhof ist ein Ort der Begegnung, wo sich die Frauen treffen, das Essen vorbereiten, tratschen und die Kinder miteinander spielen (Abb.50), (Abb.51).

Die Häuser der Frauen stehen meist in einer Linie, um die natürliche Luftbewegung möglichst wenig zu behindern.

¹¹ vgl: Louis Perrois, "Rois et Sculpteurs de l'ouest Cameroun- la panthère et la mygale", Seite 48

Die Anordnung der Frauenhäuser ist Ausdruck der sozialen Rangordnung. – Das Haus des Mannes steht im Zentrum eines Familien-*Compounds*. Zur rechten Seite seines Hauses steht in erster Linie das Haus der ersten Frau. Die anderen Frauen umgeben sein Haus in abnehmender hierarchischer Reihenfolge: die zweite Frau neben der ersten, die dritte neben der zweiten usw. Die Häuser der Frauen werden nämlich nach der Reihenfolge ihrer Ankunft erbaut.

Durch die rechtwinkelige Anordnung der Häuser werden verschiedene Räume erzeugt.¹² Die Anordnung variiert je nach Topographie und wird manchmal durch orthogonale Verschiebungen gebrochen oder gekippt. Symmetrie, die zur Regel der *Bamiléké* Architektur gehört, ist nicht ein zentrales Ziel der sozialen und spirituellen



Abb.52: Der Eingang zum Frauenviertel in Bandjoun.

12 "Architecture des Chefferies"; <http://www.ot-dschung.com/spip.php?article 117>

Ordnung. Die Architektur steht im Einklang mit der Natur und schmiegt sich der Topographie an. Der Bereich der Frauen ist bei den großen *Chefferies* der Öffentlichkeit nicht zugänglich (insbesondere bei den islamisierten Gruppen wie in *Foumban*).

Eines der Häuser dient als Eingang in einen weiteren Hof (Abb.52), der manchmal mit einem hohen Zaun aus *Dracena*-Arten gesäumt ist. (Die *Dracaena sanderian* ist unter den *Bamiléké* als "peace plant" bekannt.) Diese Pflanzen gelten als heilig und dürfen nur in den *Compounds* der *Fons* und einiger Ehrenmännern gepflanzt werden.

DAS TYPISCHE FRAUENHAUS

Die *Tikar/Bamiléké* Stämme und die von ihnen beeinflussten Völker lebten in eingeschossigen Häusern (beinahe würfelförmige Strukturen aus Flechtwerk und Lehm), die etwas höher als breit sind (Abb.53). Die traditionellen Frauenhäuser sind ein wenig kleiner als die Häuser der Männer und Honoratioren. Die üblichen Größen der Wohnhäuser betragen zirka



Abb.53: Eines der Frauenhäuser der Chefferie Bandjoun mit vorbereiteten Wänden.

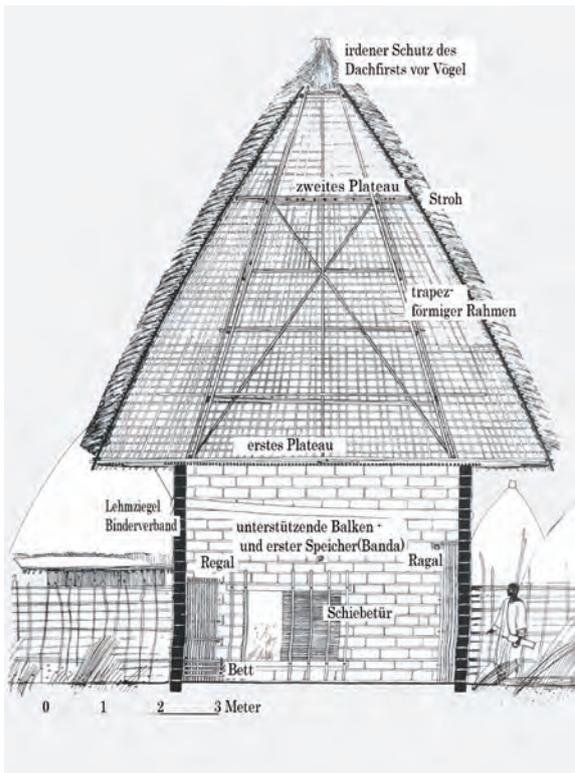


Abb.54: Schnitt durch ein typisches Frauenhaus.

12 m², wobei einige ein wenig geräumiger sind. Sie haben Grundflächen zwischen 3 x 3 m bis 4 x 4 m und sind in der Regel von 2,7 bis 3 m hoch; also im Allgemeinen etwas niedriger als breit, aber fast würfelförmig. Das Hauptgebäude des Mannes hingegen hat Dimensionen zwischen 6 x 6 m bis zu 9,3 x 9,3 m (Abb.54), (Abb.55).

Die Außenwände aus zusammengebundenen "Bambus"-Stäben sind in der äußeren Ebene mit einem Lehmputz zum Schutz gegen Wind und Regen abgedichtet. So bildet sie eine Außenhaut, die sich im Hinblick auf Luftdurchlässigkeit (Atmungsfähigkeit) und Wärmedämmung günstig verhält.¹³ Auch an heißen und schwülen Tagen bietet das traditionelle "Bambus"-Haus ein behagliches Klima. Der hohe Dachspeicherraum

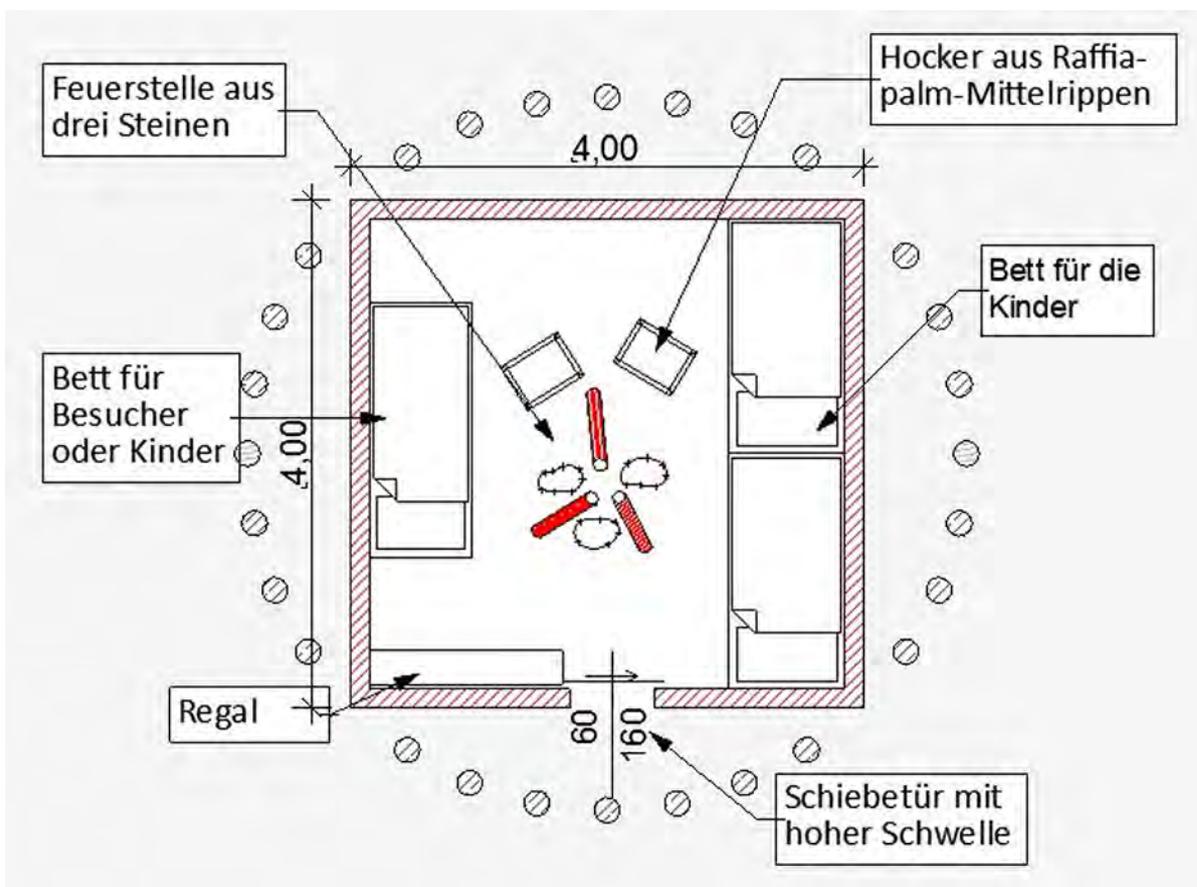


Abb.55: Schematische Darstellung eines typischen traditionellen Frauenhauses der Graslandregion.

¹³ vgl: Wolfgang Lauber; "Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen", Uni.Kaiserslautern, 2003; S.55

mit seiner dicken Grasdeckung bildet einen idealen Wärmepuffer, der durch den Zwischendecken-Hohlraum zusätzlich verstärkt wird. Bei einigen Häusern sind in der vorgelagerten Ebene der Dachstützen leichte Palmblatt-Flechtwände als Sonnenschutz vorgestellt. Hinter diesen Schattenspendern entwickelt sich, wie unter dem Wärmepuffer des Daches, ein Kleinklima, das sich hitzemildernd auf das Innere des Wohnraumes auswirkt.

HAUS-EINGANGSBEREICH

In das Haus gelangt man über ein oder zwei Stufen. Der Eingang ist mit Kant-hölzern umrahmt. Er ist meist die einzige Gebäudeöffnung. Dies dient sowohl zum Schutz als auch zur Kontrolle, denn so kann der Mann überwachen, wer das Haus einer seiner Frauen betritt.

Geschnitzte Tür- und Hauspfosten personalisieren jedes Haus. Die Türöffnung ist mit einer kleinen Schiebetür aus *Raffia*-Stämmen, die 1 bis 1,20 m hoch und 60 bis 70 cm breit ist, versehen. Die Schwelle liegt etwa 40 cm über dem Boden-Niveau, damit Tiere und Regenwasser nicht eindringen können (Abb.56), (Abb.57).¹⁴

INNENRAUM

Tritt man durch die kleine Tür in den Innenraum, dauert es einige Zeit, bis man sich an die Finsternis gewöhnt hat, denn im traditionellen Stil der Hütte fehlen Fensteröffnungen. Eine Belüftung erfolgt nur



Abb.56: Eingangsbereich eines Frauen-Hauses in der *Chefferie Batoufam* mit einem Fundament aus gebrannten Ziegeln.



Abb.57: Türöffnung eines Hauses in der *Chefferie Batoufam*.

durch die Türöffnung und durch die Ritzen des Schlamms, der beim Trocknen des Verputzes schrumpft. Durch diese wenigen Öffnungen erfolgt eine ausreichende Querlüftung, die während der kühlen Nächte aber genug Schutz bietet. Der erste Blick fällt auf das Zentrum des Hauses, wo drei Steine liegen, die zur flexiblen Aufstellung der Töpfe über dem Feuer dienen. Das Feuer brennt fast immer, weil die Luft besonders in den Morgen- und Abendstunden

¹⁴ vgl: Jean Despois; "Des montagnards en pays tropical. Bamiléké et Bamoun", *Revue de géographie alpine*, Année 1947, Vol. 33, Nr 33-4; Seite 623

und während der Regenzeit feucht und kühl ist. Im Innenraum herrscht daher ein beißender Geruch von Rauch und Ruß (Abb.58), (Abb.59). Von der Decke hängen klebrige Rußfäden neben Maiskolben, die durch eine kurze Leiter erreicht werden können.¹⁵ Der Rauch entweicht nur durch das Strohdach und die Wandritzen.

Die Böden sind in der Regel aus gestampfter Erde. Lediglich Männer-Häuser und die Häuser der "secret societies" haben manchmal mit Steinen gepflasterte Böden.¹⁶

1917 beschreibt Anna Wuhrmann die Wohnsituation im Grasland so:

Die Häuser unserer Bamum haben nur eine Öffnung, eine kleine und enge



Abb.58: Innenraum in Oku.

¹⁵ vgl: Jean Despois; "Des montagnards en pays tropical. Bamiléké et Bamoun", Revue de géographie alpine, Année 1947, Vol. 33, Nr 33-4; S.632

¹⁶ vgl: Gilbert Mbeng; "Preserving the traditional Kom House", 2010; Seite 8

*Türe, Fensteröffnungen sind keine da, nicht einmal einen Abzug für den Rauch machen unsere Leute, darum sind die Hütten finster und so rauchig, dass es ein Europäer in einem Negerhaus nicht lange aushalten kann. - Wenn die Palmrippenwände stehen und der kunstvolle Dachstuhl den ‚Rohbau‘ krönt, dann werden die Palmrippenwände in- und auswendig mit nassem Lehm verschmiert. Es ist im hochgelegenen Bamumland empfindlich kalt, besonders in den Nächten während der Trockenzeit, und der Neger muss sich eben gegen die nächtliche Kälte zu schützen suchen. Das tut er, indem er seine Wohnhütte so solid als möglich erbaut und - will er ein Übriges tun - indem er die ganze Nacht hindurch neben seiner Bettstelle aus Palmrippen ein kleines Feuer unterhalten lässt."*¹⁷



Abb.59: Rußfäden an der Decke zeugen von langem Gebrauch.

Im Haus befinden sich ein oder zwei Hocker. Frauen und kleine Kinder haben Stühle aus Zuckerrohr. Für Besucher von Rang und Bedeutung gibt es normalerweise einen

¹⁷ <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/singleitem/collection/p15799coll123/id/17510/rec/4>



Abb.60: Frauenhaus mit karger Ausstattung.

größeren und schöneren Hocker, der an einem Haken an der Wand hängt.

An der Rückwand befinden sich ein Reibstein zum Zerstoßen von Mais, einige Utensilien aus Keramik, Holz- oder Korbwaren, eine oder zwei Kalebassen¹⁸ (Abb.60). Ringsum an den Wänden oder in den vier Ecken des Hauses stehen Betten aus *Raffia*-Palmrippen. Tragbare Wände vor den Betten, kleine Paravents aus den Rippen von "*Bambus*", schützen vor Zugluft und gewähren etwas Privatsphäre. Diese interne Teilung wird in der Regel aus einer Wand aus horizontal angeordneten Mittelrippen der *Raffia*-Palme gemacht. In einer Ecke lehnen die Gartengeräte (Feld-Haue, Jäthacke) und verschiedene Küchenutensilien (Abb.61).

18 vgl: Jean Despois; "Des montagnards en pays tropical. Bamiléké et Bamoun"; Année 1945, Vol.33 Numéro 33; S. 623

Prof. Lauber beschreibt die Frauenhäuser des "*Fai of Ebulon*" so¹⁹:

Eine hohe Holzlege schirmt die beiden Betten an einer Längswand gegenseitig ab. Auch hier im Detail die Wahrung einer intimen Kleinzone für das Individuum wie im übergeordneten Gesamtlageplan des Gehöfts. Gegenüber dem Eingang steht in der Regel ein kopfhohes Regal zur Ablage von Kochgeschirr, Medizinkalebassen und Geräten.

Das Längenmaß von zwei Betten und einer Holzliege bestimmt das Grundmaß eines Wohnhauses von 4,60 Meter bis zu 6,0 Meter im Quadrat. Das quadratische Grundformat wird von den Tikar-Bauleuten konstruktiv begründet durch gleiche Wandteile und vor allem durch die saubere statische Kon-

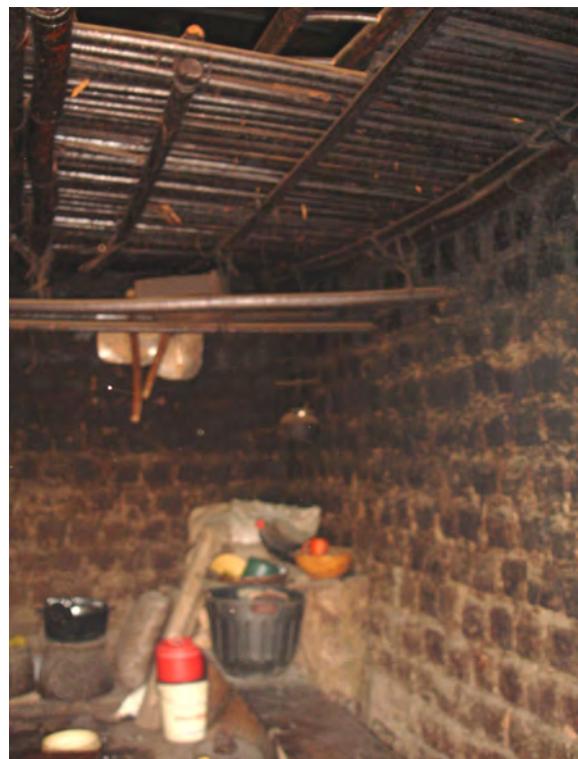


Abb.61: Rußgeschwärzter Innenraum eines Frauenhauses.

19 Wolfgang Lauber; "Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen"; Uni. Kaiserslautern, 2003; S.58

struktion des pyramidenförmigen Zeldaches. Fenster sind nur selten als kleine Rauchöffnungen zu finden. Bis auf die Türe sind die Wände geschlossen. Der klimatische Schutz des Wohnraumes ist hervorragend gelöst. In der sommerlichen Regenzeit überfluten starke Wolkenbrüche das Gelände. Ein Lehmsockel von ca. 35 cm Höhe mit schützendem Natursteinrand hält den empfindlichen unteren Bambuswand-Fußpunkt trocken. Ein 90 bis 100 Zentimeter breiter Dachüberstand, der mit seiner Traufkante ca. 20 bis 30 cm über den Sockelrand hinaussteht, schützt die empfindliche Bambuswand auch gegen Schlagregen.

Längs an den Außenwänden sind Ablagen aus *Raffia*-Stämmen für getrocknetes Ge-



Abb.62: In der Region Oku (Bamenda) wird die Banda traditionell bis zur Fassade durchgezogen.

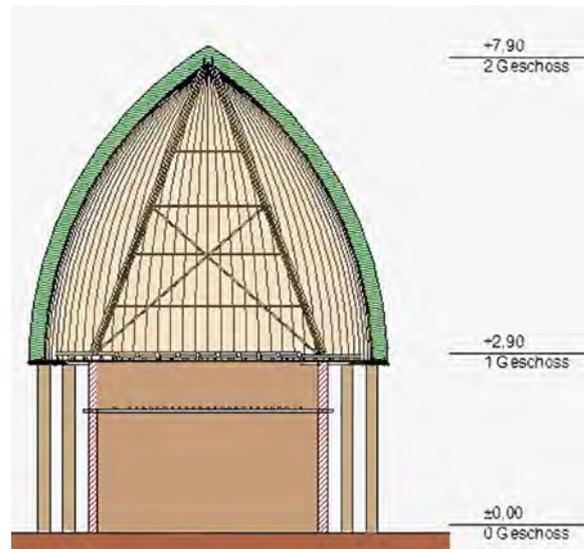


Abb.63: Schematischer Schnitt durch ein Frauenhaus.

treide, Grasbündel und Holz. Bei den *Tikar* dient ein niedriges, mit Stroh gedecktes Pultdach als Vorratsplatz für Knollen, Wurzeln und für die Aufbewahrung von Arbeitsgeräten. Es kann auch als Nachtlager von einem jungen Burschen benutzt werden, der zu alt geworden ist, um bei seiner Mutter zu bleiben.

Hühner und Ziegen werden in der Regel in Ställen, deren Wände aus Zuckerrohr- oder *Raffia*-Rippen-Flechtwerk gemacht sind, gehalten (Abb.64). Jungtiere, wie Kücken, junge Lämmer oder Kitze, verbringen aus Sicherheitsgründen die Nacht im Haus der Frau.



Abb.64: Frauenviertel bei den Kom in der Nähe von Belo.

DIE SPEICHER

In einem traditionellen Haus gibt es in der Regel zwei Dachböden (Abb.62):

Die erste Art "Dachboden" ist über der Zwischendecke, auf die durch das Innere des Gebäudes zugegriffen wird. Diese untere Decke ist allgemein unter dem Namen *Banda* bekannt.

Der Abstand zwischen den beiden Decken beträgt zirka einen Meter (Abb.63). Die innere Decke wird hauptsächlich zum Speichern von Mais, dem Grundnahrungsmittel der Grasländer, verwendet. Sie



Abb.65: Bei Speichern wurde das Fundament immer ca. 50 cm über dem Erdboden erhoben.

dient auch zum Trocknen von Früchten, Bohnenkernen, Erdnüssen, gelegentlich auch Fleisch. Alle Haushaltsgegenstände, die nicht an den Wänden und Regalen des Hauses Platz finden, werden in diesem zusätzlichen Stauraum gelagert.²⁰

Die *Banda* befindet sich über der Feuer-

stelle in der Mitte des Gebäudes und wird auch als Räucherrost verwendet.

Der Rauch der Feuerstelle entweicht durch das Strohdach. Der desinfizierende Effekt des Rauches hält Insekten und schädliche Ungeziefer vom Fressen der Lebensmittel im Haus und dem "Dachboden" fern. Gleichzeitig ist er Schutz vor Fäulnis und Schimmel, die das Stroh und den "Bambus" beschädigen könnten.

Das gleiche Feuer kann ein Grund zur Besorgnis sein, da es die Baustoffe trocknet und diese dadurch leichter entzündbar sind. Dies war eine der Hauptursachen für die Brände in den Jahren 1950 und 2005, in denen das "Große Haus" von *Bandjoun* total abbrannte.

Prof Lauber beschreibt in "Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen" diese zweite Decke:

Durch die ständige Rauchentwicklung sind die Bambusrohroberflächen der Innenräume mit einem lackartigen schwarzen Glanzruss überzogen.

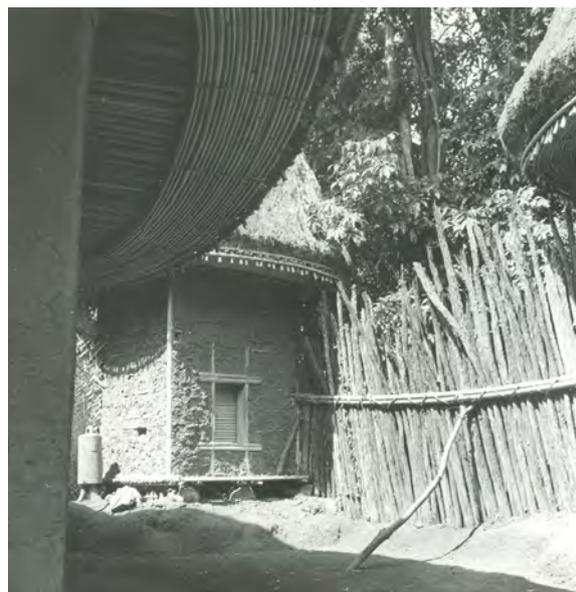


Abb.66: Auch die Türen der Speicher lagen etwas höher als bei den Wohngebäuden.

²⁰ vgl: Gilbert Mbeng; "Preserving the Traditional Kom House"; S.24

Teilweise hängen von den rauchdurchlässigen Bambuszwischendecken lange Russbärte. Die Rauchbildung des Dauerfeuers wird zum Konservieren von Mais, Bohnenkernen und Trockenfleisch genutzt durch vorübergehende Lagerung auf der Zwischendecke, die knapp über Kopfhöhe hängt.

Rituelle Holzmasken werden ebenfalls auf den Bambusdecken oder den Dachspeichern über der Feuerstelle gelagert, wodurch Termiten ferngehalten werden und die Masken den typischen Rauchgeruch erhalten. Jedoch sind durch die stark karzinogenen Rauchkohlenstoffe Krebserkrankungen der Atemwege weitverbreitet.²¹



Abb.67: Speicher in Fouban.

Der zweite - eigentliche - Dachboden ist über der äußeren Decke. Auf ihn kann durch eine Öffnung an der Oberseite der Vorder- oder Seitenwand zugegriffen werden. Er dient als "Kornkammer" und auch

²¹ Wolfgang Lauber; "Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen"; Seite 52

als Stauraum für die Trocknung von Brennholz und Kaffee.

Der hohe Dachspeicherraum mit seiner dicken Grasdeckung bildet auch einen idealen Wärmepuffer, der durch den Hohlraum zwischen den Decken zusätzlich verstärkt wird.²² Um die Wärmespeicherfunktion des Dachraumes zu erhöhen und wegen der relativen Offenheit der kreuzweise gebundenen Bambusstablagen wird die Decke in der untersten Lage mit Lehm abgedichtet.

Die wichtigsten Vorräte wurden früher aber in Scheunen gelagert, die auf gleiche Weise wie die Häuser der Frauen gebaut worden waren, etwa in der Größe der Bauten der "secret societies". Je nach Region und dem Grad des Misstrauens des Ehemannes standen dieser Speicher in der Nähe seines Hauses oder nahe der Frauenhäuser.

Diese Vorratshütten wurden vom Boden durch große Steine isoliert (Abb.65–67). In einigen *Chefferien* wurden diese Hütten bis zu einem Meter über dem Boden errichtet.²³ So waren die gelagerten Nahrungsmittel vor Bodenfeuchtigkeit geschützt und Nagetiere, Termiten und andere Schädlinge konnten schwerer in das Innere des Speichers gelangen. Manchmal diente solch ein niedriger mit Stroh gedeckter Schuppen sowohl als Mais-Speicher, als Speicher für Knollen und Wurzeln, als auch zur Aufbewahrung von Werkzeugen.

²² vgl: Wolfgang Lauber; "Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen"; S.55

²³ vgl: Jean Despois; "Revue de géographie alpine" Année 1945 Volume 33, Numéro 33-4 Artikel "Des montagnards en pays tropical. Bamiléké et Bamoun, Cameroun français"; Seite 623

DER PALAST — DAS WOHNHAUS DES FON S

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen hat sich die Palastarchitektur zutiefst gewandelt. Es gibt mittlerweile fast keine bedeutende *Chefferie* mit traditionellen



Abb.68: Der reich dekorierte Palast der *Chefferie Bamougam*.



Abb.69: Der neue Palastbau der *Chefferie Bana*.

Palästen. Alle Paläste sind nun nach kolonialem Vorbild oder nach dem Beispiel zeitgenössischer Herrenhäuser errichtet (Abb.68 – 72). Als Grund, dass traditionelle Palastarchitektur kaum noch existiert, wird die begrenzte Beständigkeit natürlicher Baumaterialien genannt. Viele Gebäude sind durch Blitzschlag zerstört worden. Das Wohnhaus des *Fons* hat traditio-

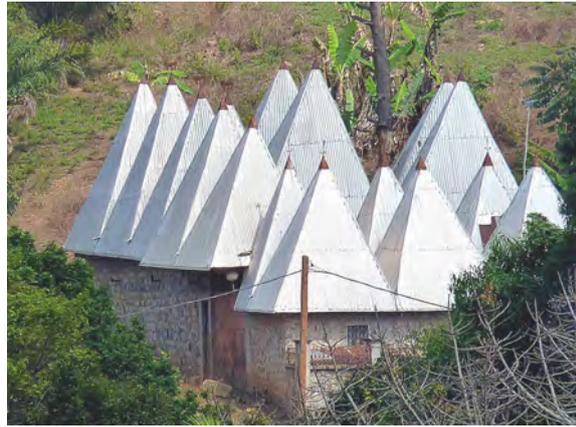


Abb.70: Alu-gedeckte Spitzdächer einer *Chefferie* in Bangou.

nell zwei Türen: einen Eingang und eine Ausgangstür an der Rückseite²⁴. Den Grund dafür erklärt eine kurze Legende:

Während das Kom-Volk in Babessi lebte, stieg ihre Bevölkerung so stark, dass der ängstliche König von Babessi einen Trick entwickelte, um die Kom-Menschen zu beseitigen. – Eines Tages teilte der König von Babessi dem Fon von Kom mit, dass einige seiner Leute eigensinnig wur-



Abb.71: Palast des *Fons* der *Chefferie Bandjoun*.

²⁴ vgl: Gilbert Mbeng; "HISP 700 – Final Project", University of Maryland, School of Architecture, Planning and Preservation; S.18

den und einen Krieg zwischen den beiden Gruppen führen wollten. Er schlug daher vor, dass sie beide jeweils ein Haus bauen sollten, in dem die Unruhestifter verbrannt werden würden. Der Fon von Kom, Muni, stimmte dem Plan zu und die Häuser wurden entsprechend gebaut. Während der König von Babessi sein Haus mit zwei Türen konstruierte, baute der naive Muni sein Haus nach dem, was vereinbart worden war, mit nur einer Tür. Nach Verriegelung der vorderen Türen wurden die Häuser in Brand gesetzt. Die Babessi-Männer entkamen durch die zweite Tür, während die Kom-Männer zu Tode verbrannten. Dieser Trick reduzierte die Bevölkerung der Kom in Babessi und machte den Fon von Kom sehr wütend.²⁵



Abb.72: Der Palast in *Foumban* während der Renovierungsphase.

25 Eigene Übersetzung nach: Walter Gam Nkwi; "Voicing the Voiceless: Contributions to Closing Gaps in Cameroon History; Seite 17



Abb.73: Audienzzimmer im Palast der *Chefferie Batoufam*.

Ein wichtiger Raum im Palast ist das Audienzzimmer (Abb.73), (Abb.74). Es ist meist sehr prunkvoll ausgestattet. Wichtig ist der Thron für den *Fon*, den nur er benutzen darf. Die anderen Sitzgelegenheiten sind für die zahlreichen Besucher der *Chefferie*, sowohl für die Untertanen als auch für Touristen vorgesehen.

Der *Fon* und alle Bewohner königlicher *Compounds* hatten das ausschließliche Recht, größere Bauten zu errichten. Sie allein hatten die Macht, das gesamte *Fondom* oder Dorf zu mobilisieren, um die riesigen Mengen an Baumaterialien für den Bau solcher Häuser zu sammeln. Häuser im *Tsa* sind auch Vorzeigeprojekte der besten künstlerischen Entwürfe der *Bamiléké* und sind Zeichen der Königswürde.

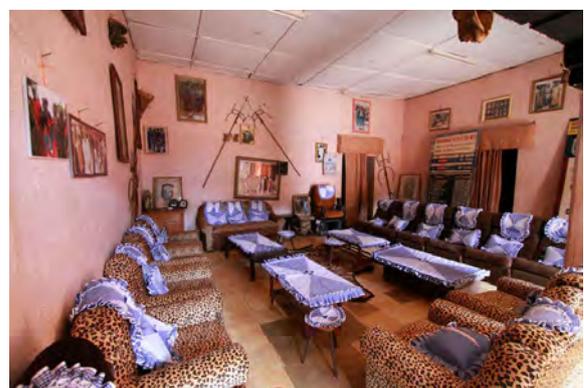


Abb.74: Audienzzimmer im Palast der *Chefferie Bangangte*.

DER KULTBAU – DAS "GROSSE HAUS"

Das "Große Haus"²⁶ ist eine Art prächtiger reich verzierter Palast-Tempel. Er war bis zur Mitte des 20. Jh in jeder *Chefferie* der wichtigste Bau. Diese großen Bauten mit ihren unverwechselbaren Stil (nach jahrhundertalter architektonischer Tradition) waren im ganzen Grasland verbreitet.



Abb.75: Das "Große Haus" in Bafoussam ist eines der wenigen farblich dekorierten traditionellen Gebäude.

Sie sind heute in vielen *Chefferien* nur noch in mehr oder weniger traditionellem Erscheinungsbild erhalten (Abb.75), (Abb.76). Es ist eine imposante Gebäude-Konstruktion, bis zu 25 m hoch, bis 30 m lang und zwischen 25 m bis 30 m breit. Ihre vier Wände bilden einen beinahe würfelförmigen Quader, der von einer kreis- oder quadratförmigen Decke und von einem gewaltigen Strohdach überragt wird. Das "Große Haus" ist das kulturelle Zentrum

26 Je nach Dorf oder Volksgruppe wird es auch in der eigenen Sprache bezeichnet. Die geläufigsten Benennungen sind "royale chengbundyeh", "Haus der Freude", "bung die", "Haus der Volkes"; bei den Bamum sind "Atchum" oder "Atsum" geläufig.



Abb.76: Das "Große Haus" in Bafut mit der für die Bamun typischen rechteckigen Decke.



Abb.77: Chefferie Bamendjou.

der Palastanlage und für die ganze *Chefferie* von identitätsstiftender Bedeutung. Früher war es auch die Residenz des *Fons*. Heute dient dieses "Große Haus" meist Mitgliedern verschiedener Gesellschaftsschichten als Versammlungsgebäude. Es hat aber je nach *Chefferie* seine eigene Bedeutung und Funktion (Abb.77).

In *Mankon* zum Beispiel ist es nur der Familie zugänglich und ein Ort, um mit den Ahnen in Verbindung zu treten. Spirituell besetzt, dient es in vielen *Chefferien* den

Menschen auch als Zufluchtsort. In Notfällen und wenn der *Fon* stirbt, beherbergt es die Frauen des *Fons*.

Auch heute noch ist es für die *Bamiléké* wichtig, dass das "Große Haus" als kulturelles Zentrum weiterhin eine traditionelle Form (ein hohes Spitzdach und eine von geschnitzten Säulen umlaufende Veranda) hat. Auch das verwendete Material soll traditionell sein (*Raffia*, Bambus und Gras), wenngleich auch für die anderen Gebäude innerhalb der Palastanlage moderne Materialien, wie Beton und Aluminium,



Abb.78: Das Große Haus der *Chefferie Batoufam*.

verwendet werden (Abb.78).

Daher ist das "Große Haus" häufig das einzige Gebäude einer *Chefferie*, das noch weitgehend auf traditionelle Weise gebaut ist. Das Thema der unveränderlichen Natur der *Chefferie* ist ein wichtiger Faktor für die Beibehaltung des traditionellen Stils.

Das "Große Haus" wird immer besonders verziert und mit signifikanten Symbolen geschmückt.

Das hohe Strohdach wird durch geschnitzte Säulen gestützt, die rund um das Haus verteilt sind. Sie tragen die Last der



Abb.79: Das "Große Haus" der *Chefferie Bamenjinda* mit Pfosten teils aus Beton und teils aus Holz.

weit auskragenden Decke und des schweren Grasdachs (Abb.79).

Diese Art Veranda schützt die Außenwände vor Sonne und Regen. Der obere Dachraum wird manchmal als Kornkammer für Erdnüsse und Mais, wie bei den anderen Bauten verwendet.

Das Gebäude wird regelmäßig erneuert, bzw. instand gehalten²⁷. Bei einem Neubau kommen alle Bewohner der *Chefferie* zum Arbeitseinsatz oder sie werden zur Kassa gebeten.

Das "Große Haus" besitzt einen ausgedehnten Raum, wo Opfer dargebracht werden. Dieser ist von Gängen umgeben. Das Gebäude hat meist vier Öffnungen, die mit Relief-Rahmen betont sind. Zahlreiche

27 "Le monument phare du pays Bamiléké", <http://www.afrik.com/article8052.html>

skulptierte Pfeiler umgeben das Gebäude. Es wird von der Veranda begrenzt (Abb.80), (Abb.81). Ein kleiner reich verzierter Unterstand, der an der Hauptfassade angehängt ist, ist die Stelle, wo der *Fon* öffentlich Recht spricht. Das "Große Haus" ist für das kulturelle Leben einer *Chefferie* sehr wichtig. Es ist ein Tempel aus vorkolonialer Zeit, der das größte traditionelle Gebäude der *Chefferie* bleiben sollte.

Wenn heute wegen Baufälligkeit oder nach einem Brand das Versammlungshaus wieder neu errichtet werden muss, werden jedoch die Wände meist auf Grund der höheren Stabilität und Brandsicherheit aus Betonblöcken gefertigt. Es wird dann nur noch mit vorgefertigten "Bambus"-Panee-

len verkleidet, um das traditionelle Erscheinungsbild zu wahren.

Die neuen Materialien und Bautechnologien ermöglichen eine noch größere Dimensionierung. Dies soll die Bedeutung der *Chefferie* noch mehr hervorheben, wie es in *Bandjoun* gehandhabt wurde.



Abb.81: Das *Achum* einer kleinen *Chefferie* in der Gegend um *Bamenda*.



Abb.80: Das "Große Haus" von *Bamendjou*.

DER "SECRET FOREST"

Dieser Teil der *Chefferie* grenzt unmittelbar an den Palast und an die Frauenviertel an. Diese Haine sind weitgehend unberührte Naturinseln inmitten der landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen.

Der "*secret forest*" ist ein heiliges Gebiet mit hohem spirituellen Wert für die Einheimischen mitten im Verwaltungszentrum. Es weist auf die göttlichen Kräfte und die Herrlichkeit des *Fons* hin. Eigentlich ist der "*heilige Wald*" ein sakraler Ort, der mit seiner Bepflanzung stark den menschlichen Bedürfnissen angepasst wurde.

In der Vergangenheit deckte sein Einflussbereich das gesamte Viertel ab. Wegen der Verstädterung wird dieser Bereich spürbar auf seinen wirklichen heiligen Teil reduziert.

Dieser heilige Ort wurde von der Gemeinde gegründet, um Geheimnisse zu bewahren. Er ist daher nicht für jedermann zugänglich.²⁸ In manchen *Chefferien* ist es jedoch erlaubt, auf einem halböffentlichen Weg den Wald zu durchqueren, wie zum Beispiel in *Bafoussam* (Abb.82).

Der "*secret forest*" ist ein Ort, der dem Gebet vorbehalten ist und wo Opfer und Gaben dargebracht werden. Hier wendet sich der *Fon* alleine oder mit den Mitgliedern der "*secret societies*" flehend den höchsten Geistern und anderen übernatürlichen Kräften zu (Abb.83). Es wird hier

nach Gerechtigkeit gesucht, Gott für seine Gnade gedankt, und nach Gottes Segen und Reinigung gefragt. Im "*secret forest*" können die Dorfbewohner ihre Sachen für spätere Verwendung sicher deponieren und sorglos verwahren. Keiner wagt es von hier etwas wegzunehmen, was ihm nicht gehört. Es ist ein Refugium für Totems, afrikanischer "*Spirits*". Dieser "Wald" beherbergt die Identität der ganzen Gemeinde.



Abb.82: Ein öffentlicher Weg durch den "*secret forest*" in der *Chefferie Bafoussam*.

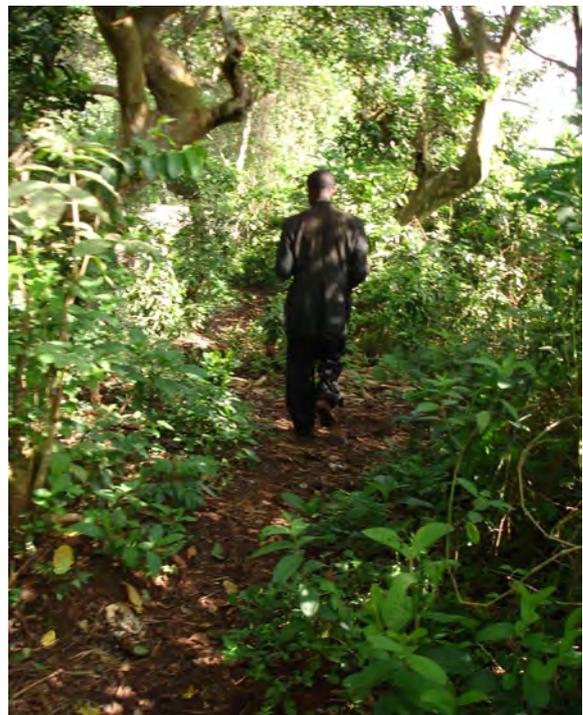


Abb.83: Ein Weg zu den Häusern der "*secret societies*", auch in *Bafoussam*.

28 vgl: Sébastien Kamga-Kamdem; "Ancestral Beliefs and Conservation: The Case of Sacred Areas in Bandjoun, West Cameroon"; Seite 123

BAUTEN DER "SECRET SOCIETIES"

Jeder "Geheim"-Bund hat eigene Masken, Kostüme, Tänze und eigene Symbole, metaphorische Redewendungen und ein eigenes Sitzungshaus. Die Sitzungshäuser der "secret societies" liegen meist im Gehöft des *Fons*, im "secret forest", der unmittelbar an den Palast angrenzt. Sie sind aber



Abb.84: Der Ort wird in *Bandjoun* als heilig empfunden und ist Schutzgebiet für Pflanzen und Tiere.



Abb.85: Eine Fetischhütte, wo bestimmte Zeremonien durchgeführt und Opfer dargebracht werden.



Abb.86: Eine einfache Wandkonstruktion einer Versammlungshütte, die mit Grasstroh "verborgen" wurde.

meist abseits des Weges, etwas verborgen, um den geheimen Charakter zu betonen (Abb.88).

Die kleinen Versammlungshütten sind Treffpunkt der Mitglieder verschiedener "secret societies". Hier diskutieren sie zum Wohlergehen aller Dorfbewohner oder planen Feste, je nach dem Schwerpunkt der jeweiligen Gesellschaft.

Die Bauten umfassen nur einen Raum, sind (wie bereits erwähnt) etwas kleiner als die Frauenhäuser und wirken häufig schon äußerlich mystisch und geheimnisvoll (Abb.84), (Abb.85).

Sie sind traditionell auf gleiche Weise, wie die Fetisch-Hütten oder die Bauten, in denen die Schädel der Vorfahren der großen Familien aufbewahrt werden (Abb.87), gebaut.

Die Wände sind meist wie die der Frauenhäuser gefertigt. Manchmal werden auch



Abb.87: Haus eines "Geheim"-Bunds, das fast einem der Frauenhaus gleicht.

ganz einfach Pfosten in die Erde geschlagen und die Zwischenräume mit horizontal übereinander geschichteten Mittelrippen der *Raffia*-Palme ausgefüllt (Abb.86). Als besonderer Schutz vor dem Bösen befindet sich bei einigen Hütten ein Palmwedel über dem Eingang (Abb.89).

Die geheimen Gesellschaften sind straff organisiert. Je nach seinem Rang in der



Abb.88: Das Haus eines Geheimbundes liegt immer etwas verborgen, von Bäumen oder Sträuchern abgeschirmt.



Abb.89: Haus eines Geheim-Bunds im "modernen" Stil, aber mit Palmwedel geschützt.

Gesellschaft besitzt jedes Mitglied einen eigenen Stuhl an einem bestimmten Platz in der Versammlungshütte. Mit der Mitgliedschaft sind sehr viele Regeln und Verbote verbunden. Es ist Frauen (außer der Königinmutter) verboten, die Hütten der Männer-Bünde zu betreten.

TEIL 2 – TRADITIONELLE BAUMATERIALIEN

VORHANDENE BAUMATERIALIEN

Bis in die 1960er Jahre wurden in Kamerun noch ausschließlich natürlich vorkommende Baumaterialien verwendet. Es sind dies die Mittelrippen und der Bast der *Raffia*-Palme, Lehm und Gras. Diese Baumaterialien kosteten nichts, waren



Abb.90: Geschnittenes Gras wird in Bündel zum Trocknen gelagert.



Abb.91: *Raffia*-Palmen in der Nähe der *Chefferie Batoufam* an einem Flußlauf.

leicht zu erhalten, konnten wieder verwendet oder einfach der Natur zurückgegeben werden.

Sämtliches Baumaterial wurde in der Regel in der näheren Umgebung der *Chefferie* und auf den Hügeln des Graslands mit unberührter natürlicher Vegetation saisonal geerntet (Abb.90), (Abb.91).

Traditionelle Baumeister konnten also nur mit diesen örtlich vorkommenden, natürlichen Rohstoffen und deren konstruktiven Eigenschaften Bauformen entwickeln. Auf Grund dieser Einschränkung entwickelte sich eine gestalterische, dekorative Vielfalt in der einheitlichen Architektur der Kameruner Grasland-Bauten.

Baumaterialien, die noch heute vorhanden sind und zum Bau traditioneller Bauten verwendet werden:

- für das Fundament: *Ngohsi*-Steine
- eine Art von Hartholz, die nur für das Gebäude des Königs verwendet werden darf
- Weichholz für Türen
- eine andere Art von Hartholz – für die Hauptpfosten, welche die vier Ecken des Hauptrahmens des Hauses halten
- *Raffia* Palmrippen – für den Hauptrahmen des Hauses
- Bambus-Bast – um den Hauptrahmen des Gebäudes kreuz und quer zu ver-

binden

- Seile aus Pflanzenfasern verschiedener Stärke
- Erde mit Wasser vermischter Schlamm (zum Abdichten des Flechtwerks)
- und schließlich trockenes Gras – zum Decken des Dachs²⁹

RAFFIA-PALMEN

Die am häufigsten vorkommenden Palmenarten sind: *Raphia farinifera*, *Raphia vinifera*, *Raphia hookeri*, *Raphia regalis* (lokal "Indischer Bambus" genannt). Diese *Raffia*-Palmen sind große, schlanke Pflanzen mit langen, grünen, gefiederten Blättern. Am längsten sind die Blätter bei der *Raphia vinifera* (10 – 15m) (Abb.92).

Nach aufwendigen Studien über das *Bamiléké*-Plateau wurde von Cardon (1975) die *Raphia farinifera* als die dominante Art in dem Gebiet identifiziert.³⁰

Obwohl ohne Zugehörigkeit zu einer Bambus-Art, werden die Zweige der *Raffia*-Palme gemeinhin als "Bambus" bezeichnet. Von den *Bamiléké* und ihren Nachbarn, den *Bafut*, zählt die *Raffia*-Palme zu den wichtigsten Baumaterialien.³¹ Bis vor kurzem wurden der ganze Anbau, die Verwendung und der Verkauf von *Raffia* von den *Fons* geregelt, weil die

Bamiléké den Wert des "Bambus" kannten und schätzten. Die Entfernung vom Dorf zu den *Raffia* Ressourcen variiert heute von 1 – 20 km.

Raffia-"Bambus" ist der wesentliche Grundbaustoff der traditionellen Archi-



Abb.92: *Raffia*-Palmen in der Nähe von *Bafoussam*.

tektur und der einzige Weg, ein Gebäude dieser Art trotz seines schweren Daches elegant und solide zu gestalten.

Verwendung

Die Blattstiele können wie Bambus-Stämme verarbeitet werden. Sie werden wie Bambus für den Haus- und Möbelbau verwendet.

Die Blätter der *Raffia*-Palmen dienen in manchen Regionen (vor allem bei den *Nso/Tikar* nordöstl. von *Bamenda*) als Deckungsmaterial für die hohen Dächer.

29 vgl: Gilbert Mbeng; "Preserving the Traditional Kom House"; S.10

30 vgl: Mesmin Tchindjang; "The degradation of Raffia palms and it's socio-economic and ecological consequences: the case study of Bamunka, Ndop, Northwest province Cameroon.", S3

31 vgl: Verina Ingram; "The bamboo production to consumption system in Cameroon"; S.5

Die Fasern der *Raffia*-Palmrippen sind besonders dehnbar und flexibel. Deshalb finden sie häufig zur Herstellung von Schnüren, für die Fertigung von geflochtenen Körben, Matten und Heimtextilien, Hüten und modischen Accessoires, so wie für Verpackung und Bienenstöcke Verwendung. *Raffia*-Produkte gehören in Kamerun zum traditionellen Kunsthandwerk.

Besonders geeignet als Baumaterial für Gebäude sind die Palmrippen, von zwei- bis fünfjährigen *Raffia*-Palmen (Abb.93). Je älter sie sind, desto geringer ist der Befall von Pilzen und Insekten. Das Fällen während der Trockenzeit reduziert den Angriff durch Käfer, weil Insekten in dieser Zeit weniger aktiv sind. Gefällt wird am besten mit einer Machete oder einem ähnlichen Werkzeug.

Termitenbefall, so erklärte man mir, kann



Abb.93: Die Mittelrippen der *Raffia*-Palmen.

durch die Behandlung des Holzes mit gebrauchtem Motoröl, durch das Schlägern der *Raffia*-Palmwedel zur richtigen Jahreszeit und das Verwenden alter, trockener Wedel, die nicht mehr viele Nährstoffe enthalten, verhindert werden.

Dem Schutz vor Feuchtigkeit dienen zwei einfache konstruktive Maßnahmen:

- das Anheben der Stämme, wodurch Erdkontakt vermieden wird,
- ein breiter Dachvorsprung, was die Lebensdauer der *Raffia*-Palmrippen deutlich verlängert.

Heute werden die Feuchtgebiete im Westen Kameruns für Gemüse- und Kaffeeanbau genutzt und trocken gelegt. Durch die Austrocknung ihres Lebensraums werden die *Raffia*-Pflanzenkulturen allmählich zerstört.

BAMBUS

Afrika hat nur drei bekannte einheimische Bambusarten, von denen zwei in Kamerun vorkommen³² – der alpinen Bambus "*Yushania alpina*" und der Savannen-Bambus "*Oxytenanthera abyssinica*".

Eingeführte exotische Arten sind insbesondere der große grüne "chinesische Bambus" (*Bambusa vulgaris*), oder der "große gelbe Bambus" (*Bambusa vulgaris vitatta*). Diese wurden wahrscheinlich während der Kolonialzeit eingeführt und in der Nähe von Wasserläufen und Siedlungen gepflanzt.

32 "The bamboo production to consumption system in Cameroon", working paper von Verina Ingram, Julius Chupezi Tieguhong, Eric Maturin Nkamgnia, Jean Paul Eyebe, Mathew Ngawel, S.5

Sie verdrängten die einheimischen Arten. Die Ausnahme sind die Bergwälder des Nordwestens, wo schätzungsweise noch 700 km² *Yushania alpina*-Wald besteht (Abb.94). Wo indigener Bambus gefunden



Abb.94: Bambus bevorzugt Standorte wie Wasserläufe und Feuchtgebiete.

wird (insbesondere in der Nordwest- und Adamaoua Region), gibt es eine längere Geschichte der Verwendung. Er wurde besonders für den Hausbau (Abb.95), für Infrastruktur wie Wasserleitungen und für Behälter (Bienenstöcke) genutzt.

Wo eingeführter Bambus wächst, wird er vor allem als Bau- und Möbelmaterial eingesetzt. Er wird auch zur Herstellung für eine Vielzahl von Werkzeugen, Behältern und Geräten verwendet.

Die primäre Verarbeitung wird weitgehend durch die Hersteller selbst durchgeführt.

Sie besteht aus Schneiden und Trocknen. Bei der Trocknung und Lagerung kann (besonders in den feuchteren Gebieten wie *Edea* und *Oku*) der Befall durch Fäulnis oder Insekten ein Problem sein.

Die Stängel verbleiben nach der Ernte noch einige Tage mit ihren Blättern am Standort. Die Blätter assimilieren weiter und verringern so den Stärkegehalt des Halms. (Auch dies soll gegen Käferbefall helfen.) Nach dem Schneiden müssen Zweige sorgfältig entfernt werden, sodass die Außenhaut des Stocks nicht beschädigt wird. Bambusstangen sollten horizontal gelagert und häufig gedreht werden, damit sie weder durchhängen noch sich verbie-



Abb.95: Detail vom Palast in *Oku*, der aus indigenem Bambus hergestellt wurde.

gen. Sie sollten gegen Sonne, Regen und Bodenfeuchte geschützt werden. Die Lufttrocknung der Bambusstöcke dauert ca. 6 - 12 Wochen. Einige Arten sollten nicht zu schnell trocknen, da ansonsten die Rinde Risse entwickelt oder die Stämme sich axial spalten.

Bambus verfügt über eine große Druck- und Stoßfestigkeit, vergleichbar mit Stahl. Er ist auch sehr stabil, flexibel und leicht. Hinzu kommt, dass Bambus-Rippen im feuchten Klima der Tropen nicht oxidieren. Qualitätskriterien sind: Reife, Alter, Höhe,

Resistenz gegen Insekten und Fäulnis, die Größe und die Farbe der Blätter.

Verwendung

Der indigene Bambus dient in Kamerun für die Herstellung von vielen Dingen und Geräten:

1. Möbel (Tische, Stühle, Betten, Regale)
2. Zäune und Hecken
3. Baumaterialien (Hausstützen, Türen, Gerüste, Dächer, Decken, Wandverkleidungen, TV-Antennenmasten)
4. Utensilien (Kämme, Trockengestelle, Becher, kleine Werkzeuge und Griffe)
5. Körbe und Behälter (Lebensmittelbehälter, Blumentöpfe, Bienenstöcke)
6. Jagdgeräte (Speere, Fallen, Käfige, Bogen und Pfeile)
7. Stützen für Pflanzen (Bohnen, Bananen und Kautschuk)
8. Wasserleitungen
9. Musikinstrumente (Pfeifen, Flöten, Ras-



Abb.96: Eukalyptusbäume.

seln, Wind- und Glockenspiel)

Bambusstäbe werden heute durch eine imprägnierende Beschichtung geschützt: ökologisch vertretbar sind Borax, Kalkschlämme, Rangoon-Öl oder Aufschlämmungen aus Kalk und Kuhdung; ökologisch nicht akzeptabel sind Behandlungen mit Kerosin, DDT, PCP und anderen Chemikalien.

EUKALYPTUS

Eukalyptus-Bäume gehören zur Familie *Myrtaceae* und sind in Australien, Afrika, Asien, Lateinamerika und Südeuropa weit verbreitet. (Grieve, 2006)³³.

Eukalyptus ist wasserintensiv. Daher reduziert er die Bodenfeuchtigkeit, verhindert Grundwasserneubildung und kann lokal den Grundwasserspiegel senken.

Eukalyptus braucht intensiven Nährstoff, welches ein Defizit für andere Pflanzen schafft; ein Prozess, der durch seinen geringen Laubabfall noch verschärft wird.

Verwendung

Die Bäume haben gerade Stämme, die sich für Baugerüstpfosten besonders gut eignen. Sie werden auch als Brücken-, Dach- und Zaunpfosten verwendet, sowie für Möbel und Holzböden.

Handelsübliche Längen reichen von 1 – 12 Meter (Abb.96).

³³ <http://www.coford.ie/media/coford/content/publications/projectreports/small-scaleforestryconference/Ndambi.pdf>

SONSTIGE HÖLZER

Gutes Schnitzholz findet man heute nur noch auf den steilen Berghängen, im Bergwald und schwierigen topographischen Standorten. Fast jede Art von Holz wird zum Schnitzen verwendet. – Es wird die am billigsten und am leichtesten zugängliche Baumart gewählt. Holz für die geschnitzten Tür- und Hauspfosten wird zunehmend knapper.

Zu den wichtigsten heimischen Arten gehören:

- *Polyscias fulva* (Araliaceae) – Der "Parasol-Baum" ist ein immergrüner Baum, der eine Höhe von 25-30 m erreicht. In Kamerun wird sein Holz für das Schnitzen von Kunsthandwerk und Masken besonders geschätzt.
- *Schefflera abyssinica* (Araclieae) – weit verbreitet in den bergigen Regionen. Sie wurden früher häufig durch Stecklinge in lebende Zäune gepflanzt.
- *Croton macrostachyus* (Euphorbiaceae) – Das Holz ist mäßig weich, leicht verderblich und anfällig für Holzbohrer.
- *Tabernaemontana pachysiphon*
- *Vitex ciliata*
- *Afzelia bipindensis* – Hölzer sind aufgrund von Härte, Pilzfestigkeit und Stehvermögen besonders für die Vollholzverwendung geeignet (sehr langsam wachsend).³⁴
- *Funtumia elastica* – werden wegen des stark kautschukhaltigen Milchsafts an-

gezapft (Abb.97).

- *Rauwolfia vomitoria* (Apocynaceae)- besonders in der Helkunst geschätzt.
- *Kegelia Afrikana* (Bignonia) – allgem. als Leberwurstbaum bezeichnet.



Abb.97: Gewinnung von Kautschuk.

Ein Großteil des Hochlands rund um *Bamenda-Banso* wurde einst von Wald bedeckt. Da der Waldboden relativ fruchtbar ist und die Regenfälle in diesem Bereich zuverlässig sind, wurde ein Großteil des Gebiets in Anbauflächen umgewandelt. Seit den 1960 er Jahren ist so der Waldbestand um mehr als 50% geschrumpft.³⁵ Ebenso ist auch die Entwaldung auf dem *Obudu-Plateau* aufgetreten. In manchen Gebieten hat der Wald Schutz- und Grenzfunktion. Leider ist die Nachfrage nach Bau- und Brennholz für die Städte (einschließlich *Bamenda*) so hoch, dass die heimischen Wälder keine langfristige Zukunft mehr haben. Heimische Bäume sind fast nur noch in den Galeriewäldern entlang der Flüsse und im Hochland zu finden.

³⁴ <http://www.prota8u.org/protav8.asp?g=pe&p=Afzelia+bipindensis+Harms>

³⁵ vgl: Emmanuel Ndenecho; Local Livelihoods and Protected Area Management:, S,25

GRAS

Deckungsmaterial für das Dach sind vor allem *Hyparrhenia*-Grasarten. Dieses Material wird von den Gras-Savannen erhalten.

Die wichtigsten Gräser sind:

Hyparrhenia chrysargyrea, *H.Cymbaria*, *H.mdiplandra*, *H.familiaris*, *H.Filipendula*, *H.Lecomtei*, *H.Rotolaria*, *H.rufa* und *H.Poecilotricha*;³⁶

Pennisetum purpureum (Abb.98), (Abb.99) – wächst überall, wo der Boden fruchtbar und tief ist
Imperata cylindrica- wächst auf nähr-



Abb.98: Elefantengras



Abb.99: Geschnittenes zum Trocknen aufgebretetes Gras.

36 vgl: Emmanuel Ndenecho Neba; "Decentralisation and Spatial Rural Development Planning in Cameroon", Seite 34

stoffärmerer Erde oder wo die Erde durch Monokultur oder Feuer bereits ausgelaugt wurde.

Die wichtigste natürliche Vegetation der Grasland-Savannen sind in tieferen Lagen hohe Gräser wie *Hyparrhenia spp.* und auf höheren Ebenen *Sporobolus spp.* Diese bieten gute Viehweiden, neigen aber in der Trockenzeit leicht dazu, Feuer zu fangen (Abb.100).

In den flachen Tälern und in den zwischen den Bergen gelegenen Ebenen des Graslands waren große Sumpfwälder weit verbreitet. Diese wurden in den letzten Jahrzehnten jedoch, wie bereits erwähnt, auf Grund intensiver landwirtschaftlicher Nutzung weit zurückgedrängt.

Diese Sumpfwälder sind aber die Hauptwachstumsgebiete für *Raffia*-Palmen und Elefantengras.³⁷



Abb.100: Häufig kommt es zu Buschfeuern. Auch Brandrodungen sind im Grasland üblich.

37 Fokwa Didier, F. Ngagoue, M. Mpressa, T. Tamo Tatietsé; "Agronomic studies on edible yam in the grassland plateau region of the united Republic of Cameroon", S.340

Fast überall haben die *Bamiléké* die Savannen durch Kulturlandschaft ersetzt. So sind bereits viele Graslandschaften der hohen Bevölkerungsdichte zum Opfer gefallen und in Ackerland und Höfe umgewandelt worden.

Gute Qualität von weichem Gras, das sich zum Dachdecken eignet, ist so aus der bequemen Reichweite der meisten Dorfgemeinschaften verschwunden³⁸.



Abb.101: Männer bei der Grasernte und dem Schnüren der Bündel.

Das weiche Gras zum Dachdecken wird in den Monaten zwischen Dezember und Februar geerntet (Abb.101).

Die meisten Savannen sind jetzt natürliche Weiden (Abb.103) und werden jährlich abgebrannt, um frisches Wachstum anzuregen. Im *Fondom* von *Bafut* ziehen zu Beginn der Regenzeit Dutzende von Dorfbewohnern in die Landschaft, Macheten in der Hand, um Elefantengras zu ernten. Gras wird üblicherweise auch dem Lehm beigemischt, mit dem die Wandlöcher der traditionellen Häuser ausgefacht werden.

38 vgl: Emmanuel Neba; "Decentralisation and Spatial Rural Development Planning in Cameroon"; S.34

Bei dem *Bamum* wird Gras auch für die Herstellung eines Frieses verwendet, das aus angesengten Grasbüscheln hergestellt wird. Diese werden schon während des Brennens schnell in ein Gefäß mit Wasser getaucht, um die schwarze Farbe beizubehalten. Die schwarzen Figuren stellen meistens stilisierte Tierbilder dar (Abb.102).³⁹



Abb.102: Historische Aufnahme 1911/15 - Haus mit Grasfries in *Fouban*.



Abb.103: Landschaft aus dem fahrenden Auto aufgenommen in der Nähe von *Bamenda*.

39 Anna Wuhrmann; <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/ref/collection/p15799coll123/id/17510>

LEHM

Da Lehm eine Verwitterungsform verschiedener Gesteine ist, hängt seine Färbung und seine Eigenschaft jeweils vom vorherrschenden Charakter des ursprünglichen Gesteins ab. (Bei Laterit i.d.R. basische magmatische Gesteine). Lateriterde, die im tropischen Afrika häufig vorkommt, ist wegen des hohen Eisengehalts meist rotbraun gefärbt (Abb.104). So weisen auch die unverputzten Lehmwände diese rotbraune Farbe auf. Lehm besteht aus Kies, Sand, Schluff, Tone und Metalloxide mit färbenden Eigenschaften. Die flüssige Fraktion besteht aus Wasser, gelösten Mineralien und organischen Substanzen.

Vorteile des Lehms:

- Lehm-Holz-Konstruktionen bewahren die Balance der Luftfeuchtigkeit
- Lehmwände dienen als thermische Masse. Es bedeutet, dass sich die Raumtemperatur bei Lehmwänden sehr langsam ändert. Die Wände nehmen die Wärme tagsüber auf (wenn es viel heißer ist) und geben die Wärme in der Nacht ab (wenn es viel kälter ist). Es funktioniert auch anders herum. Die Wände absorbieren die Kühle der Nacht und geben sie am Tag ab. Dies bedeutet: angenehme Raumtemperaturen den ganzen Tag.
- Lehmbauten haben eine geringe graue Energie.
- Lehmkonstruktionen sind ideal für die "Do-it-yourself"-Bauweise. Vor allem wissen die Einheimischen, wie man Lehm benutzt. Dies bedeutet, dass sie

den Bau selbst errichten können, ohne teure Experten anzustellen. Zusätzliche Hände sind immer willkommen.

- Lehmkonstruktionen sind wieder verwendbar.
- Ein sehr großes Plus ist, dass Lehm im Grasland vorhanden ist. So kann Geld für Transportkosten gespart werden.
- Lehmgebäude sind sehr dauerhaft. Auch die Forschung zeigt, dass Gebäude aus Lehm viele, auch hunderte von Jahren überdauern haben.

Nachteile des Lehms:

- Lehm ist kein standardisiertes Material.
- Beim Trocknen schrumpfen Lehmkonstruktionen, wodurch es zu Sprüngen in der Wand kommen kann.
- Lehm ist nicht wasserdicht.
- Besonders bei Biegung hat das Material seine Grenzen. Daher sollten Punktlasten vermieden werden und ein



Abb.104: Lehm wird vieler Orts nach wie vor mit den Füßen mit Wasser vermischt.



Abb.105: Sonnengetrocknete Lehmziegelsteine in der Nähe von *Oku*.

solides Fundament gebaut werden, um jegliches Risiko einer Biegung in der Wand zu vermeiden.

- Lehmputz muss regelmäßig ausgebessert und erneuert werden.

Es gibt drei Arten von Lehmziegel:

- Ziegel aus getrockneter Lehmerde, wie oben beschrieben
- mit Zement stabilisierte Lehmziegel
- gebrannte Lehmziegel



Abb.107: Neues Haus in *Bafoussam* 2006.

Alle drei Ziegelarten kommen im modernen Hausbau im Westen Kameruns heute zum Einsatz und sind ein sehr beliebtes Baumaterial für den Wohnbau (Abb.105 – 107).



Abb.106: Modernes Wohnhaus aus stabilisierten Ziegelsteinen in *Bamenda*.

EINFLÜSSE AUF BAUMATERIALIEN UND BAUWEISE

LAGE UND BODEN

Die Topographie und Bodenbeschaffenheit diktieren zu einem großen Teil die weitverstreuten Gehöfte. Auch die genaue Lage der Strukturen innerhalb der Siedlung einer *Chefferie* bezieht sich auf topographische Überlegungen (z.B.: Hanglage), welche die Grenzen der Siedlungen beeinflussen.

Die Bezeichnung "Grasland" geht allerdings auf die deutsche Kolonialzeit zurück und hat sich seitdem gehalten. Es umfasst ein circa 16.850km² großes Gebiet im Westen Kameruns an der Grenze zu Nigeria. Seinen Namen verdankt es einem bis zu sechs Meter hohen Steppengras, das früher in diesem Gebiet recht üppig wuchs. Die noch vorhandenen Feuchtsavannen des Graslandes sind selbst in der Trockenzeit eine durchgängig grüne Wald- und Buschlandschaft.⁴⁰ (Abb.108).

Das Grasland ist Teil des vulkanischen Hochplateaus der Bergregion, das sich über den Westen und Nord-Westen Kameruns erstreckt. Es ist von Ebenen unterschiedlicher Höhenstufen umgeben und liegt auf Höhen von bis zu 2800m. Die großen Ebenen (*Ndop*, *Mbaw*) haben eine Höhenlage von 1000 – 1300m. Die Hochplateaus im Raum *Bamenda* und *Kumbo*

liegen auf 1400 – 1700m, und die Flusstäler am Rand der Zone (*Mentchum*, *Donga*) erreichen mit ihren tiefsten Punkten weniger als 300m.⁴¹ Die meisten Berge, in Form von leicht gewellten Hochebenen, setzen sich aus präkambrischen Granit, Migmatit (ein partiell aufgeschmolzenes, grob gemeng-



Abb.108: Geologische Karte mit den vulkanischen Zonen, den Granit und Gneiszonen. (nach "african-aura-resources", <http://www.customdigitalmaps.com>)

tes, metamorphes Gestein) und kristallinen Gesteinen zusammen. An einigen Stellen werden sie durch vulkanische Gesteine aus der Kreidezeit bis zum Quartär (*Tamura*, 1986) überlagert.

Die vulkanischen Böden erlauben eine intensive agrarische Nutzung und sind somit auch ein wichtiger Grund für eine dichte Besiedlung. Daher haben sich die

40 MA. Angeline Nguedjeu Nkwenkam; "Nonformale Bildung und Berufsbildung zum Empowerment von Frauen für den informellen Sektor: Eine Studie aus dem Kameruner Grasland."; Bafut/ Kamerun

41 vgl: MA. Angeline Nguedjeu Nkwenkam; "Nonformale Bildung und Berufsbildung zum Empowerment von Frauen für den informellen Sektor", Bafut/ Kamerun

größeren zentral gelegenen Dörfer auf topographisch günstigen und gut zugänglichen Standorten, wie Plateaus oder Talsenken, durch Großrodungen angesiedelt. Generell sind die tiefen Böden an den unteren Hängen feiner und fruchtbarer, als auf den höheren Lagen.⁴²

Die Bodenbeschaffenheit ist sehr abwechslungsreich. Mit einem Schlickgehalt im Bereich von 10 bis 30% und Tonanteil von 10 bis 70% ist die Zusammensetzung des Bodens sehr gut als Baumaterial geeignet.

KLIMA

Die verfügbaren Baustoffe variieren etwas von Region zu Region. Sie ändern sich so wie das Klima sich ändert.

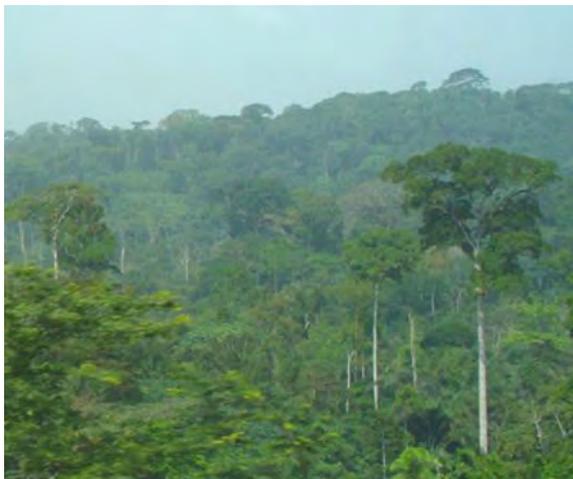


Abb.109: Der Regenwald Kameruns.

Das Grasland liegt an der Grenze des feucht-heißen tropischen Klimas der Äquatorregion und den semiariden Gebieten des Sahel (Abb.109 – 112). Aus diesem Grunde ist es in dieser Region des Landes nie zu trocken. Vor allem morgens und nachts ist es kühl; die gemäßigten Temperaturen

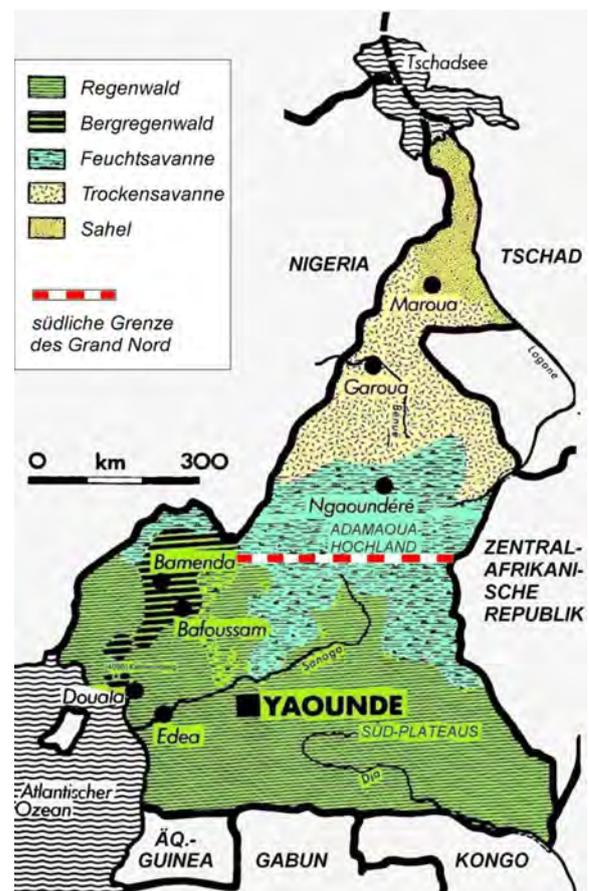


Abb.110: Das Grasland liegt in der Regenwaldzone nördlich des Äquators.

schwanken im Schnitt zwischen 13° und 27°C. Die Topographie führt zu sehr unterschiedlichen Temperaturverhältnissen und ungleichen Niederschlagsmengen (1000 – 2000mm in den tiefer gelegenen und bis zu 3000mm in den höher gelegenen Zonen) und zur Ausbildung einer Vielfalt ökologischer Nischen.⁴³

Der große Temperaturunterschied mit Tagestemperaturen von 45°C im Sommer und kalten Winternächten mit Temperaturen unter dem Gefrierpunkt sind eine erhebliche Belastung für die Konstruktion und für die organischen Materialien in Form von Schwellung und Kontraktion.

Dazu kommt hohe Luftfeuchtigkeit in Ver-

⁴² <http://www.fao.org/docrep/T1767E/t1765e0w.htm>

⁴³ <http://www.fao.org/docrep/T1765E/t1765e0w.htm>

bindung mit konstanter Hitze, die ideale Bedingungen für Pilze, Mikroben und Insekten, wie Termiten und andere Schädlinge schafft. Diese greifen die Holz- und Bambus-Konstruktionen und alle anderen organischen Baumaterialien an und verringern somit die Haltbarkeit der Baustoffe. Starke Windböen während der Regenzeit



Abb.111: Gegend um *Bafut*.

üben erhebliche Zug- und Druckkräfte auf die "Bambus"-Strukturen aus. Die Verwendung von Reibungs-Verbindungen und Kreuzungen in Konstruktion und Detaillierung ist daher von besonderer Bedeutung.

Im Fall von Metallen erhöht die hohe Luftfeuchtigkeit die Korrosion, in Form von Rost oder Oxidation. Diese können die Oberflächen zerstören. Beschichtete Oberflächen aus Metallblechen, wie verzinktes Eisen, eloxiertes Aluminium, rostfreier Stahl, Blech-, Kunststoff-Platten, sowie Holz- und Betonoberflächen, unterliegen extremen Angriffen.

Die wärmenden Sonnenstrahlen während der Trockenzeit und die Feuchtigkeit während der Regenzeit beschleunigen auch den Zerfall der mit Schlamm gepflasterten

Wände des traditionellen Grasland-Hauses (Abb.113). Starke Windböen verursachen zusätzlich Abrieb und Erosion der Wände des Wohnhauses, was ein weiterer Grund für die Brüchigkeit der Hausfassade ist.

Die klimatischen und ökologischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben sich auch in Afrika ausgewirkt. Kamerun erlebt den Klimawandel durch erhöhte Temperaturen während der Trockenzeit und frühen Regen (mit Dürren und Überschwemmungen). Gras und "Bambus", die wichtigsten Baumaterialien für die traditionellen Konstruktionen, werden immer seltener, weil sie viel Feuchtigkeit und Wasser brauchen.⁴⁴



Abb.112: Weitgehend unbebautes Gebiet im Westen des Graslands.



Abb.113: Die Wände müssen regelmäßig ausgebessert werden.

⁴⁴ vgl: Yves Aurélien Kana Donfack, "Evolution de l'habitat traditionnel en Afrique", Seite 100

TEIL 3 – TRADITIONELLE BAUWEISE

TRADITIONELLE KONSTRUKTIONEN

Die für den Hausbau benötigten Werkzeuge werden in der Regel von örtlichen Schmieden gemacht. Werkzeuge wie Gartenhacke, lokaler Meißel, lokale Axt, Messer und Machete werden noch heute vorwiegend verwendet.⁴⁵

WÄNDE

Die Wände der Frauenhäuser haben (wie bereits erwähnt) die Ausmaße von etwa 3,65 x 4 m; Gebäude für die "secret societies" sind etwas kleiner und niedriger. Je nach der Größe des Objekts werden aus den Mittelrippen der *Raffia*-Palme in mehreren



Abb.114: Wandkonstruktion in *Bandjoun*.

⁴⁵ Gilbert Mbeng: "Preserving the Traditional Kom House". Die Liste der Baumaterialien war das Ergebnis eines Interviews mit Bobe Elias Kumato, einem wichtigen Informanten.



Abb.115: Detail einer dreischichtigen Wand.

zueinander versetzten Lagen drei,- vier- oder fünf-flagige Rahmenstrukturen hergestellt (Abb.114), (Abb.115). Die Abstände der einzelnen Rippen der äußeren Flechtwerke sind jedoch etwas größer, sodass quadratische oder rechteckige Öffnungen von 10 - 20 cm² entstehen. Diese kreuz und quer verlegten "Bambus"-Rippen werden mit den Fasern des Rindenbasts der *Raffia*-Palme in geometrischen Mustern miteinander verbunden. Da Bambus und *Raffia*-Palm-Stämme beim Trocknen schrumpfen, müssen die Verbindungen elastisch sein, das heißt, mit Hartholz oder *Raffia*-Palmpropfen und diagonalen Ver-

bindungen aus *Raffia*-Fasern verbunden werden. Starre Verbindungen mit Schrauben oder Eisendraht sind in der Regel ungeeignet, da sich diese durch das starke Schwinden der "Bambus"-Stäbe lösen würden.

Bei privaten Häusern werden nach dem Aufrichten der vier Fassadenteile die Außenseiten mit einer Mischung aus Gras und



Abb.116: Die *Raffia*-Palmrippen bleiben auch nach der Ausfachung immer sichtbar und zeigen die leicht schräge Konstruktionsweise des *Raffia*-Palmen-Flechtwerks.

Lehm ausgefacht und, wie bereits erwähnt, mit leichtem Lehmputz gegen Wind und Regen abgedichtet. Leicht sandiger Lehm mit etwas feiner Granularität verleiht dem Material eine höhere Stabilität und verhindert weitgehend das Austrocknen und somit Schwindrisse (Abb.117), (Abb.118).

Diese Außenhaut ist im Hinblick auf Luftdurchlässigkeit (Atmungsfähigkeit)

und Wärmedämmung für das Klima des Graslands optimal. Schließlich bietet die Lehmausfachung auch eine gute Feuerbeständigkeit. Fenster und Türöffnungen werden mit einem Überlager aus einem geschnittenen Brett gemacht. Die Türschwelle, die seitlichen Pfosten und das Überlager sind traditionell aus einem Stück Holz (Abb.116).



Abb.117: Hier sind die Schwindrisse deutlich sichtbar.

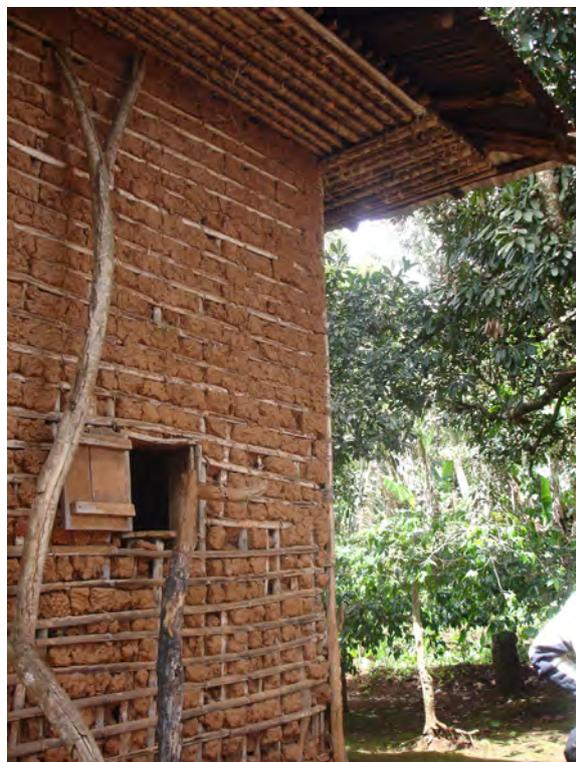


Abb.118: Hier wurde eine Konstruktion mit senkrechten Hartholzstämmen und horizontalen *Raffia*-Palmrippen angewendet, die sparsamer ist.

DECKE

Die Deckenplatte aus den Mittelrippen der *Raffia*-Palme besteht aus drei Elementen:

– Die erste Schicht bildet die Basisschicht und besteht aus horizontal eng nebeneinander angeordneten Rippen.



Abb.119: Vorgefertigte Rahmen mit Querverstrebung.

– Die zweite Schicht, ein zweiter Satz von parallelen Palmrippen, die senkrecht zu jenen der ersten Schicht angebunden werden, sodass auf allen vier Seiten ein Überstand von etwa 70 cm bleibt. Die sich kreuzenden Rippen erzeugen ein Quadrat, das von einigen schräg angeordneten Stangen gefestigt wird (Abb.119).

– Das dritte Element ist eine Reihe von konzentrischen Kreisen, welche die Überstände der zwei Lagen miteinander verbindet und den Abschluss bildet (Abb.120). Mit dem genauen Verbinden der überstehenden "Bambus"-Enden gäbe es ein unregelmäßiges Achteck. Diese überstehenden Enden sind aber mit elastischem Rindenbast in konzentrischen Kreisen so miteinander verbunden, dass eine kreisrunde starre Plattform entsteht (Abb.121).

Die Enden sind somit geschützt und das ursprünglich quadratische Flechtwerk zusätzlich gegen Querverschiebung verfestigt.

Die Decke soll über die Außenwände des Gebäudes um mehr als zwei Meter hinausragen. Sie braucht daher eine Unterstützung von mehreren Pfosten, um das schwere Gewicht des Grasdachs tragen zu können. Diese weitausladende Decke schützt die senkrechten Wände des Gebäudes vor starkem Platzregen.

Prof. Lauber beschreibt die Decke in

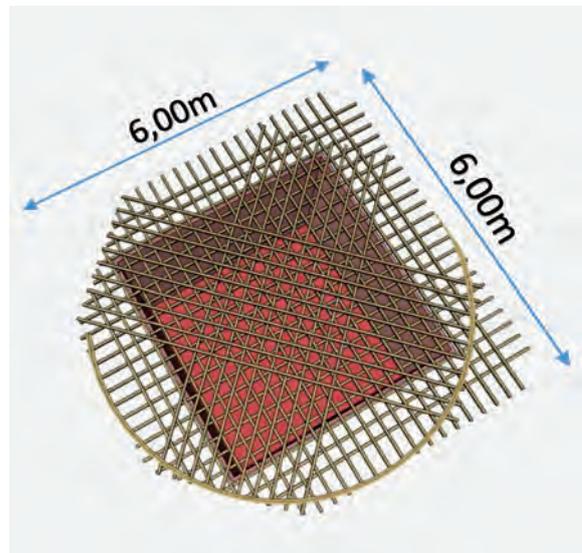


Abb.120: Deckenkonstruktion einer abgerundeten Decke.

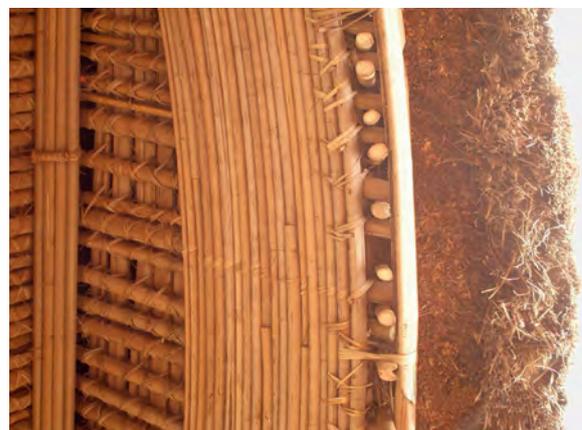


Abb.121: Deckenuntersicht.

"Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen" so:

*"Die Deckenuntersichten sind häufig in der untersten Schicht durch Bänder von dreiecksförmig gelegten, gespaltenen Bambusstäben zwischen den gebündelten Tragstäben gedichtet und ergeben im Zusammenspiel von gleichartigen Wandfriesen im Sinne einer konstruktiven Deckleiste ein Dekor, das im Sinne einer Faktur aus dem Herstellvorgang und der Funktion entsteht und nicht im nur 'dekorativ schmückenden' Sinn. Die Notwendigkeit der Abdichtung der Zwischendecke in der untersten Lage ergibt sich aus der Speicherraumfunktion des Dachraumes für Feldfrüchte und der relativen Offenheit der kreuzweise gebundenen Bambusstablagen."*⁴⁶

Speziell bei den *Bamenda* und im nordwestlichen Gebiet des Graslands sind



Abb.122: Eine fast quadratische Decke im Raum *Foumban*.

⁴⁶ "Wolfgang Lauber, "Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen", Seite 83

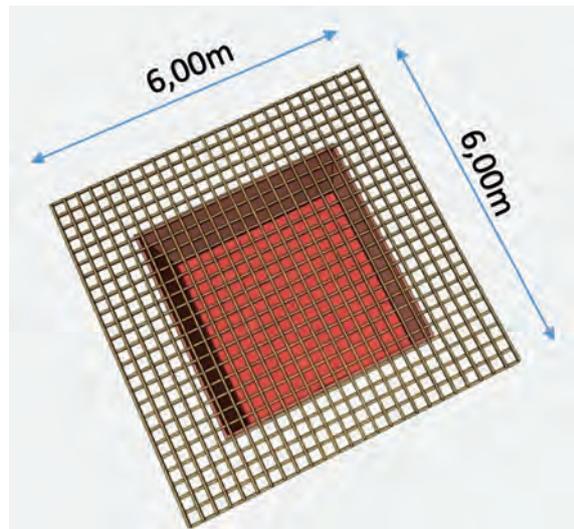


Abb.123: Schematische Darstellung der Deckenkonstruktion.

anstatt der fast kreisrunden Decken quadratische Decken üblich. Diese werden nur in zwei Lagen kreuzweise miteinander verbundenen Palmrippen gefertigt. Die Ausmaße sind 6 x 6 m, was einen allseitigen Dachüberstand von 1 m ergibt. Dieser breite Dachvorsprung dient vor allem zum Schutz der *Raffia*-Palmrippen, wird aber auch gerne als schattiger Ruheplatz genutzt (Abb.122), (Abb.123).

Bei der modernen Deckung mit Wellblech werden die Decken nur einlagig ausgeführt, da sie nur zum Wärme-, Sicht- und Lärmschutz dienen (Abb.124).



Abb.124: Eine einfache rechteckige Deckenkonstruktion.

DACH-KONSTRUKTION

Der Dachstuhl ist ein wahres Kunstwerk. Er muss ein sehr schweres Grasdach tragen; daher ist die Konstruktion äußerst material- und zeitaufwendig. Das etwa 45° steile Dach besteht aus vier vormontierten, dreieckigen oder trapezförmigen Stabwerkselementen, welche auf dem runden Unterbau errichtet werden. Häufig werden für dieses Grundgerüst Eukalyptusstämme verwendet.

Die Basis dieser Trapeze wird dann an der oben erwähnten Deckenplatte, parallel zu jeder der Hauswände, montiert. Der so entstandene quadratische Pyramidenstumpf bildet den Hauptteil der Struktur (Abb.125). Auf etwa zwei Drittel der Höhe, parallel zur Grundfläche der Pyramide, bildet ein rundes Plateau (ähnlich der Decke, doch wesentlich kleiner) den Abschluss des Dachbodens (Abb.126).

Vier biegsame *Raffia*-Palmmittelrippen werden über den vier Ecken an der Deckenplatte befestigt. Anschließend werden sie am oberen Plateau angebunden und dann an der Spitze miteinander verbunden (Abb.129).

Dadurch entsteht die charakteristische Biegung des Daches. Weitere biegsame Stäbe füllen die Zwischenräume und erzeugen so ein stabiles Gerüst, das etwa die Form eines umgekehrten Paraboloids hat. Diese Dachunterkonstruktion ist stark genug, das schwere Grasdach zu tragen (Abb.127), (Abb.130).

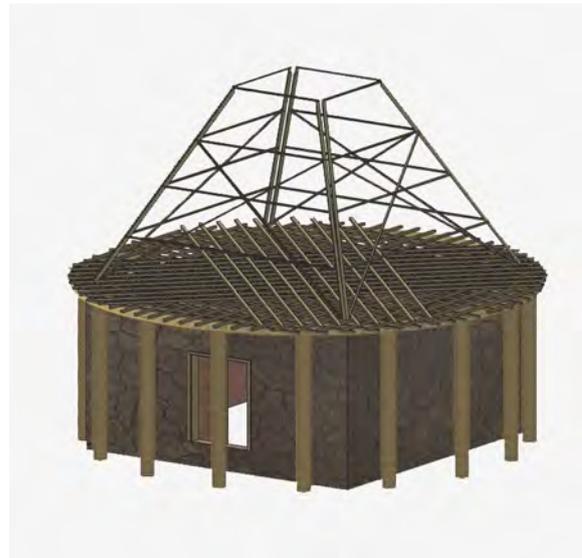


Abb.125: Unterkonstruktion des Dachstuhls.



Abb.126: Das obere Plateau mit den 4 *Raffia*-Palmrippen.



Abb.127: Der fertige "Bienenkorb".

Ein horizontales "Bambus"-Flechtwerk, mit Abständen von zirka 20 cm², verfestigt den so entstandenen Dachunterbau. Er ist jetzt zum Einflechten der Grasbüschel bereit. So ist das Problem gelöst, über einem würfelförmigen Haus ein kegelförmiges Dach zu errichten. Etwa 1500 Rippen der *Raffia*-Palme werden benötigt, um ein Frauenhaus zu decken.⁴⁷

Für kleinere Bauten werden einfachere Dachkonstruktionen mit gerader Kegelform verwendet (Abb.131). Im Land der *Bamum*, wo quadratische Decken bevorzugt werden, sind die Dachkonstruktionen pyramidenförmig (Abb.128). Eigentlich hat jede *Chefferie* ihre eigene Methode, die sehr stark von den Handwerkern abhängig ist.



Abb.129: Der Dachstuhl mit dem oberen Plateau eines *Bayong* Hauses im Jahr 1914.



Abb.130: Vorbereitung für das Einstricken des Grases.



Abb.128: Pyramidenförmiger Dachstuhl im Grasland um das Jahr 1950.



Abb.131: Dachkonstruktionen in gerader Kegelform.

47 vgl: Jean Despois; "Des montagnards en pays tropical. Bamiléké et Bamoun" in: *Revue de géographie alpine*. 1945; S.622

GRASDECKUNG

Das fertige Reetdach, in der Form eines hohen, stumpfen Kegels, hat in der Regel entlang der Dachkante eine Dicke von 40 bis 50 cm. Die Deckung verjüngt sich nach oben. Die Dachspitze ist manchmal verstärkt und dichtet so die witterungsanfällige Oberseite ab (Abb.133).⁴⁸

Dieses pyramiden- bzw. paraboloidförmige Strohdach überragt die ganze Struktur an jeder Seite um 0,5 bis 1,5m.

Der hohe Dachspeicherraum mit seinem dicken Grasdach vermindert die Hitze im Inneren des Hauses (Abb.132). Durch die

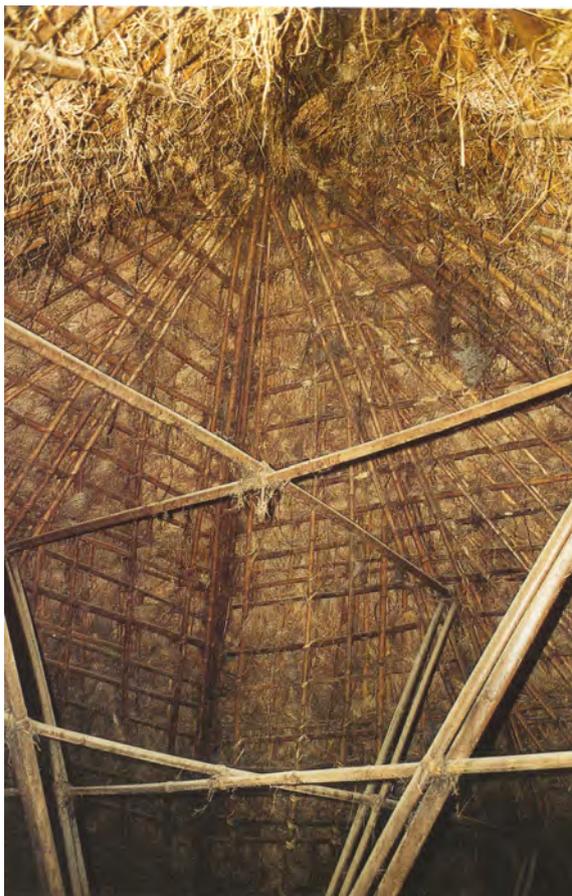


Abb.132: Untersicht eines kürzlich erneuerten Daches.

⁴⁸ vgl: Jean Despois; "Des montagnards en pays tropical. Bamiléké et Bamoun" in: Revue de géographie alpine. 1945; S.622



Abb.133: Gras wird in die Zwischenräume des "Dachkorbs" ohne zusätzliche Befestigung gesteckt.

eingezogene Zwischendecke wird dieser Effekt zusätzlich verstärkt.

Das Gewicht des schweren Grasdachs, des doppelten Dachbodens, die Last des gelagerten Feuerholzes im Dachspeicher und der Naturalien auf der *Banda* geben dem Haus die nötige Stabilität.

Das Grasdach muss, je nach der Intensität der Regenfälle, alle drei bis vier Jahre repariert werden. Das Gras wird in Bündeln von



Abb.134: Gras wird in die Zwischenräume eingeflochten.

zirka 10cm Durchmesser in die Zwischenräume des verflochtenen "Dachstuhls" eingestrickt (Abb.134), (Abb.135).

Dieser Prozess des Dachdeckens erfolgt von unten nach oben, also von der Traufe zur Firstspitze (Abb.136). Die Grasbündel werden dabei nicht befestigt, sondern geknickt und zwischen die "Maschen" des Dachstuhlkorbes eingezogen und mit einem Klopffholz festgeklopft.



Abb.135: Deutlich sichtbare eingestrickte Grasbüschel.

Danach werden die Enden mit einer Machete auf gleiche Länge gekürzt. Besonders der Traufenrand wird nachträglich zurechtgeschnitten (Abb.137).

Eine neue Schicht des Dachdeckungsmaterials wird routinemäßig der vorhandenen Schicht hinzugefügt. So übersteht das Dach einige Regenzeiten. Danach kann eine neue Lage Gras ein- und aufgesetzt werden.

Nach 10 bis 15 Jahren muss das Grasdach

während der trockenen Jahreszeit komplett erneuert werden. Die *Bamiléké* verwenden "Spear-Grass" oder das Stroh des "*Imperata cylindrica*"-Grases, während die Bangwa *Raffia*-Palmlätter bevorzugen.

Besonders das große Versammlungshaus und die Bauten der "*Secret societies*" werden aus ästhetischen Gründen in den meisten *Chefferien* immer noch mit Gras gedeckt. Dadurch wird das traditionelle Erscheinungsbild gewahrt.⁴⁹



Abb.136: Das Decken des Hauses wird immer von unten her begonnen.



Abb.137: Dachuntersicht mit den abgeschnittenen Strohhalmen.

49 vgl: Robert Brain; "The Bangwa of West Cameroon", S.17

TÜREN

Die relativ kleinen Türöffnungen traditioneller Bauten (zirka 100 x 63 cm) sind mit Schiebetüren ausgestattet. Die Türtafeln bestehen aus horizontal angeordneten *Raffia*-Rippen, die miteinander durch Nägel, geschnitten aus dem Stammholz einer *Raffia*-Palme, zusammengehalten werden (Abb.139), (Abb.145).



Abb.138: Hauseingang

Ein Loch, groß genug für drei Finger, an einer geeigneten Position in der Tür angebracht, dient als Griff oder Griffposition, um so die Tür zu schieben (Abb.138), (Abb.140).

Die Schienen, auf denen die Tür geschoben wird, sind im Inneren des Hauses oberhalb

und unterhalb der Türöffnung befestigt. Um die Tür schieben zu können, werden die Schienen entlang der Wand nach links und rechts verlängert. Zum Öffnen wird die Türtafel etwas angehoben, wie bei einer "französischen" Tür (Abb.142), (Abb.143).



Abb.139: Schiebetür bei dem Torhaus in *Bamenda*, das zur trockenen Lagerung des Dachgrases genutzt wird.



Abb.140: Türöffnung in der *Chefferie Batoufam* mit besonders aufwendig reliefierter Türumrahmung.

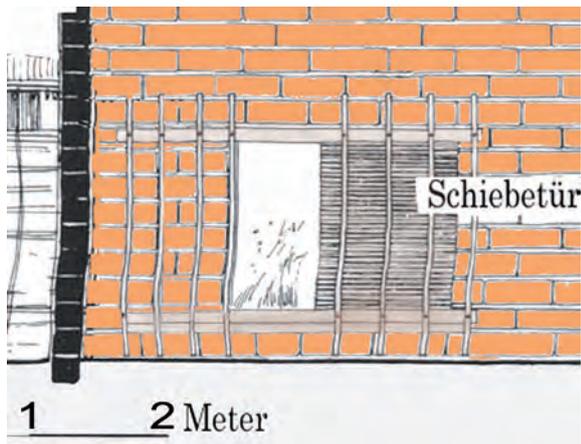


Abb.141: Funktionsweise einer einfachen traditionellen Schiebetür.



Abb.142: Tür eines Hauses in *Bazou* (hist. Aufnahmen von Daniel Broussous, 1945/53).



Abb.143: Hauseingang in *Batoufam*.

Die Schienen, die paarweise links und rechts der Türöffnung entlang der Wand in einem Abstand von zirka 10 cm angeordnet sind, werden durch mehrere vertikale "Bambus"-Stangen fixiert. Diese halten die Türtafel in Position (Abb.141), (Abb.144). So kann die Schiebetür relativ einfach bewegt werden.



Abb.144: Schiebetore waren auch für Zäune üblich.



Abb.145: Hauseingang und Hocker in *Baschingon* / Daniel Broussous (1945/1953).

Zwei der vertikalen "Bambus"-Stangen werden ca. 10 cm von einander in Randnähe des Türrahmens befestigt. Sie waren ein wesentlicher Bestandteil aller gängigen Verriegelungsmechanismen.⁵⁰



Abb.146: Die Tür des alten "großen Hauses" in *Bandjoun*, das 2005 abgebrannt ist.



Abb.147: Tür des neuen "Großen Hauses" in *Bandjoun*.

50 vgl: Emmanuel Neba Ndenecho; "Decentralisation and spatial rural development planning in Cameroon"; S.33-34

Diese Art von Türen schützten früher auch die fensterartige Öffnung jedes Familien-Kornspeichers. Heute findet man solche Speicher sehr selten.

Eine ähnliche Tafel aus *Raffia*-Palmrippen diente als tragbare Verschluss Tafel, mit der die Türöffnung rasch verstellt werden konnte. Die letzte Person, die aus dem Haus ging, stellte sich vor die Türöffnung und lehnte die Tafel von innen gegen die Wand. Dies diente vor allem dazu, dass frei umherlaufende Ziegen, Schafe, Hühner und Schweine nicht in das Haus gelangen konnten.

Die Türen zu wichtigen Gebäuden, wie dem Museum, dem privaten Wohnhaus des *Fons* oder dem "Großen Haus", sind heute schwere Drehangeltüren aus Hartholzbrettern, die meist überreich mit Reliefs dekoriert werden (Abb.146) – (Abb.148).

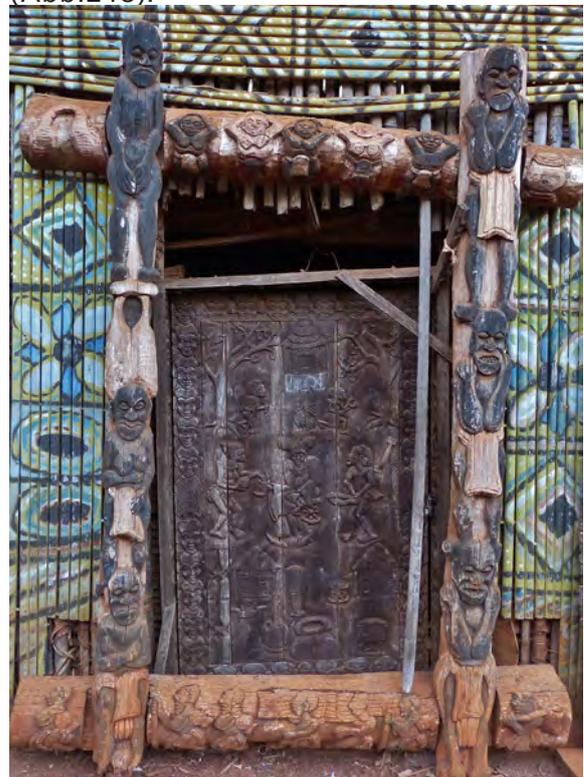


Abb.148: Die Tür zum "Großen Haus" in *Bafoussam*.

BAUABLAUF BEIM TRADITIONELLEN HAUS

BAUANSUCHEN



Abb.149: Der Sultan von *Foumban* hält Audienz vor seinem Palast und Bittsteller kommen zu ihm in gebückter Haltung.

Um in der Gesellschaft anerkannt und respektiert zu werden, ist es für einen jungen *Bamiléké*-Mann sehr wichtig, ein eigenes Haus zu bauen. Für jeden Aufstieg in eine höhere Klasse innerhalb der sozialen Hierarchie, für jeden Titel und um Privilegien zu verdienen, ist eine architektonische Leistung zu vollbringen. Der Beginn des Bauunterfangens und somit der Weg zu Prominenz sind mit einem Ritus namens *Jing juightto* verbunden. Er ist verbunden mit dem Ansuchen um Bauerlaubnis beim Vater bzw. dem *Fon*, der ja der ein-

zige Besitzer und Verteiler des Baulands ist (Abb.149).

Diese Zeremonie markiert den Übergang von den nach Altersstufen unterteilten Gruppen zu *Mkem*⁵¹.

Die Dimension eines gewöhnlichen Hauses richtet sich nach der sozialen Stellung. Einmal erworbene Titel sind erblich und werden vom Vater an den Sohn weitergegeben. Es sind aber die persönlichen Werte des Einzelnen, seine Tapferkeit, sein Mut, seine Intelligenz und Leistung, die ihn an die Spitze der sozialen Pyramide führen können. Der Bau einer Struktur, die als *tam msiim* bekannt ist, ist der erste offizielle Schritt zum Aufstieg in das "*Mkem*"-System.

Es ist dies ein einfaches Gebäude: ein kleines Einraum-Haus, dessen Wände aus den Mittelrippen der *Raffia*-Palme gemacht sind. Die Außenseite wird mit einem dicken Mantel aus roter Lehmerde bedeckt.

Typischerweise ist der Bau der *tam msiim* mit Zahlungen an den *Fon* oder auch bezeichneten Honoratioren verbunden. Er verleiht einem Mann seine erste *Mkem*-Mitgliedschaft und damit seinen ersten Titel. So beginnt mit dem Streben nach sozialer Anerkennung der architektonische Prozess⁵² (Abb.150).

In der untersten Ebene der gesellschaftlichen Struktur steht in der Regel ein junger

⁵¹ *Mkem* bedeutet so viel wie nobel, edel und ist ein Titel für Ehrenträger und umfasst alle Männer, die sich eines großen Verdienstes am Reich rühmen können, wie zum Beispiel Kriegsführer. Heute sind es Männer, welche die königliche Schatzkammer durch Geldspenden vermehren.

⁵² Dominique Malaquais, "You are what you build. Architecture as identity among the *Bamiléké* of West Cameroon" S.25

(bereits beschnittener) Mann.

Sein erster Erfolg als Mann ist es, das Haus seiner Mutter zu verlassen und sein eigenes Haus zu bauen. Das bedeutet, dass er jetzt einen Ort hat, wo er heiraten und seine eigene Familie gründen kann. Dieses Haus baut er in der Regel am Rande des *Compounds* seines Vaters. Die Übertragung von Grundstückstitel wird durch die Pflanzung eines Baumes an einem zentralen Ort auf der Parzelle gekennzeichnet⁵³.

Wenn er heiratet, baut er ein zweites Haus und für jede neue Frau ein weiteres Haus. So kann man sagen, die Zahl der Frauen eines *Compounds* erkennt man an der Anzahl der Häuser.

Der soziale Status eines Familien- bzw. *Compound*-Oberhaupt manifestiert sich besonders durch die Anzahl der spitzen Dächer, die den Eingangsbereich des *Compounds* zieren. In den letzten Jahren werden die Dächer jedoch fast nur noch aus Aluminium-Blechen gefertigt.

Der beste Zeitpunkt für den Hausbau ist die Trockenzeit. Da haben Freunde, Nachbarn, Verwandte und auch Fachleute, der noch vorwiegend agrarischen Gesellschaft Zeit zu helfen.

Der Bauablauf ist gut organisiert. Alle "Bautruppen" arbeiten gleichzeitig. Solidarität und die Zugehörigkeit zu einer Familie spielt unter den *Bamiléké* eine große Rolle. Die Arbeit wird daher vorwiegend von Freunden, Brüdern und anderen Familien-

mitgliedern erledigt. Alle arbeiten ohne Bezahlung. Sie hoffen, dass auch ihnen einmal geholfen wird, oder sie arbeiten als Revanche für bereits erhaltene Hilfe. Die Leute machen dies gerne und mit Freude.

Alle Arbeit – die Bereitstellung von *Raffia*-Nägeln, die Sammlung der *Raffia*-Rippen, die Vorbereitung der Wände und der Decke, das Sammeln des Grasses für das Dach, alles, was entweder die Grundlagen betrifft oder nicht den Einsatz großer Arbeitskräfte verlangt – wird in der Regel vom Eigentümer des Hauses durchgeführt. Auch hier helfen ihm manchmal ein paar Familienmitglieder und Freunde, die mit Nahrungsmitteln und Getränken belohnt werden. Die Mehrheit der Menschen könnte sich ein Haus nicht leisten, wenn die Arbeit bezahlt werden müsste.

Nur für Konstruktionen, die Kenntnisse einer bestimmten Technik voraussetzen, wird ein Fachmann gerufen. Für den Transport von Materialien, die Herstellung von Lehmziegeln, etc., die wenig Technik benötigen, gibt es immer eine Belegschaft, die bereit ist zu helfen.⁵⁴



Abb.150: Audienz bei einem *Fon*.

53 Gilbert Mbeng; Interview mit Bobe Elias Kumato „Belo on July, 22nd 2009, in "Preserving the traditional Kom House"; S.12

54 vgl: Yves Aurélien Kana Donfack; "Evolution de l'habitat traditionnel en Afrique"; S.81

ERDARBEITEN

Männer stecken den Bauplatz ab, graben für die Fundamentstreifen die Erde auf und Frauen und Kinder bringen Wasser, glätten die Wände und ebnen den Boden.

Fachmänner, die erwähnt wurden, haben keine richtige Ausbildung. Sie haben ihr Handwerk entweder in der Praxis gelernt, oder sie konnten andere mit mehr Wissen bei der Arbeit beobachten und kopieren nun diese. Der Bau soll möglichst wenig kosten. Dies ist allen ein großes Anliegen.

Gilbert Mbeng hat den Bauablauf sehr genau beschrieben:

The foundation begins with the measurement of the four corners of the house. This stage is called ichupti; measurements are usually done using the span of the arm as a measuring apparatus. A regular size house will be two arms in both the length and width and called ndo-akoe-abo which can hold four beds. A much larger house will be five arms in length and width and called ndoh-a – koe atain, which can hold up to five beds or more.



Abb.151: Männer beim Ausheben eines Fundamentgrabens.

Once the dimensions of the house have been set, the excavation of the foundation is usually done with the help of women who use the traditional hoe.⁵⁵

Zuerst werden grob behauene Steine in den ausgehobenen Fundamentgraben gefüllt und auf ein gewünschtes Niveau, zu einem in etwa 30 bis 50 cm hohen Unterbau gestapelt. Die Ausgrabung wird dann wieder mit Erde gefüllt und durch Stanzen mit Stampflehm verfestigt. Dieser Unterbau aus grob behauenen aufgeschichteten Natursteinen schützt vor Bodenfeuchtigkeit⁵⁶ (Abb.151 – 153).



Abb.152: Ein aus Beton fertiggestelltes Streifenfundament.



Abb.153: Das Streifenfundament mit den selbst hergestellten Lehmziegeln für die Wände.

⁵⁵ Gilbert Mbeng, "Preserving the Traditional Kom House", University of Maryland, School of Architecture, Planning and Preservation, 2010, S.21

⁵⁶ vgl: Gilbert Mbeng, "Preserving the Traditional Kom House", University of Maryland, 2010, S.8

MATERIAL- BESCHAFFUNG

Nachdem das Land gesichert ist, folgt die Sammlung und Beschaffung der für den Bau benötigten natürlichen Baumaterialien. Diese werden im Wald und auf den Hügeln der Umgebung mit der Hilfe von Freunden und Gönnern geerntet (Abb.155).

Angeblich helfen Frauen beim Sammeln der Baumaterialien auch mit. Sie leisten aber ihren Beitrag hauptsächlich durch die Versorgung der Bauarbeiter mit Nahrung. Das Gras wird in großen Bündeln zusammengebunden, zum Bauplatz getragen und an einem trockenen Platz gelagert. Dieser kann in einem Haus oder unter dem großen Dachvorsprung sein (Abb.154).

Auch die Mittelrippen der *Raffia*-Palme werden in der Nähe des Bauplatzes geerntet (Abb.156). Über 700 bis 800 "Bambus"-Rippen sind für Wände, Decken und Dach erforderlich. Diese werden nach und nach in mehr als zwei Jahren angesammelt. Freunde und Verwandte helfen dabei mit.



Abb.154: Trockene Lagerung des Grases unter dem großen Dachvorsprung.



Abb.155: Gras zum Decken des Daches wird zum Transport in Bündel gebunden.

Das gesamte natürliche Baumaterial wird vor Ort zugerichtet (Abb.157).

Der eigentliche Bauprozess eines traditionellen Hauses beginnt mit einer Einweihungszeremonie, die nach beendeter Sammlung aller traditioneller Baustoffe stattfindet.



Abb.156: Bambus wird zu einer Baustelle oder Tischlerei gebracht.



Abb.157: *Bandjoun* nach Anlieferung der Palmrippen.

VORFERTIGUNG

Während sich ein Team von Männern um die Wände des Gebäudes kümmert, übernimmt ein anderes Team das Erstellen der vier trapezförmigen Gitter und der kreisförmigen Platten, die für den Dachstuhl notwendig sind.

Die vier fast quadratischen Außenwände werden traditionell ohne Metallverbindungen, Nägel oder Schrauben zu mehrlagigen Gitterwerken vormontiert. Dies geschieht irgendwo auf dem flachen Boden in der Nähe der Baustelle (Abb.158 – 160).⁵⁷



Abb.158: Die gesammelten *Raffia*-Palm-Mittelrippen müssen aussortiert werden.

Dazu werden *Raffia*-Palmrippen nebeneinander auf den Boden gelegt und miteinander mit dem Bast der *Raffia*-Palme verbunden. Die Verwendung von frischen, noch grünen flachen "Bambus"-Baststreifen für das Verbinden der Gelenke ist viel sicherer als runde Schnüre. Sie legen sich besser um die *Raffia*-Palmrippen und verfestigen sich selbst, wie bereits erwähnt,

⁵⁷ vgl: Hans Knöpfli "Grasland, eine afrikanische Kultur", Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal 2008, S.102

durch den Trocknungsprozess.

Manchmal werden auch flexible Faserschnüre aus geschmeidigen Ruten und gedrehte zähe Rindenstricke verwendet. Sie sind optimal auf den Werkstoff "Bambus" ausgelegt (Abb.161).

So entsteht eine statisch steife Scheibe mit einer Wandstärke von 10 bis 20 cm, die trotzdem licht- und luftdurchlässig ist (Abb.162).



Abb.159: Die vorgefertigte Wandkonstruktion.



Abb.160: Männer beim Verbinden der einzelnen Mittelrippen für eine Wand.

Auch die Deckenplatte wird, wie die Fassadenteile, auf dem Boden oder auf Holzböcken vormontiert. Die Mittelrippen der *Raffia*-Palme werden in zwei Lagen kreuzweise miteinander verbunden, sodass auf allen vier Seiten ein Überstand von etwa 50 cm bleibt. Auf diesem Überstand



Abb.161: Vorgefertigter Wandteil für das neue "Große Haus" in *Bandjoun*.

werden flexible dünne "Bambus"-stäbe in konzentrischen Kreisen gebunden. Schließlich werden die verbleibenden Enden auf die kreisrunde Plattform zurechtgestutzt. So bekommt die Deckenplatte einen schönen Abschluss und zusätzliche Stabilität.

In der Tat hat sie fast eine kreisrunde Form, dank der Elastizität des verwendeten Rindenbasts.

Gebauer beschrieb 1930 den Hausbau:

*"These walls were prefabricated on the ground. Neither square nor water level guided the craftsmen. By the space of a man's hand the lace-work of the palm-ribs was made. His eyes determined the water level at the time of placement. Neither nails nor bolts went into the assembly of the parts; vines from the forests tied things together. Construction of the frames of the roof required specialists: likewise the thatching. Rows of neatly trimmed square huts housed the many wives."*⁵⁸



Abb.162: Männer bei der Vorfertigung der Lehmbausteine. Eine fertige Wand mit Türöffnung lehnt bereits im Hintergrund.

58 Gilbert Mbeng; "Preserving the Traditional Kom House", University of Maryland, School of Architecture, Planning and Preservation, 2010; S.21

ERRICHTUNG

Für die Errichtung der Wände und des Daches und für den Putz der Wände und der Decke werden viele Arbeitskräfte benötigt. Diese Arbeit wird an verschiedenen Tagen durchgeführt, manchmal mit Abständen von mehr als zwei Wochen zwischen den Arbeitseinsätzen.

Auf der gefestigten Grundlage des Erdsockels richten die Männer des Dorfes das Haus auf. Zunächst werden vier Eckpfosten fest in den Boden getrieben und das Erdreich wird nivelliert.

Zur Sicherheit werden die Gründungen oft von Steinen oder von Laterit-Blöcken ver-

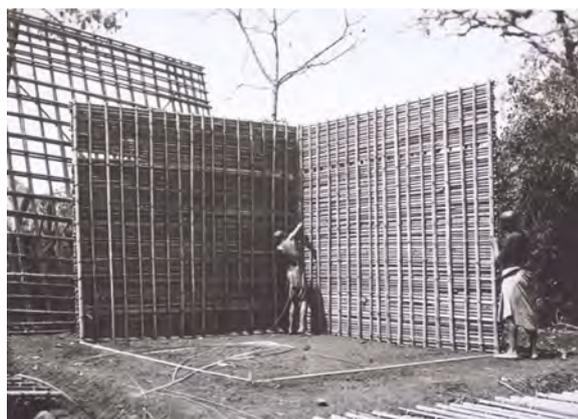


Abb.163: Männer beim Zusammenbau der Wände.

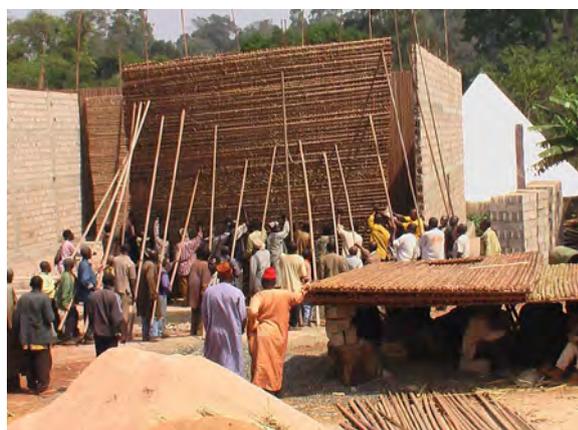


Abb.164: Beim Anbringen der Fassadenteile helfen in *Bandjoun* alle Männer des Dorfes zusammen.

stärkt. Mehr als 20 Männer tragen die vier vorgefertigten Gitterwerkswände zum Bauplatz. Sie werden vom Boden angehoben, auf das Fundament gestellt und von vielen Männern in aufrechter Position gehalten. Danach verschnüren und verknoten andere Personen (für die Stabilität der ganzen Konstruktion) die Wände an den Ecken mit den vier Eckstützen mit Stricken und Pflanzenfasern, genannt *Ayvus* (Abb.163). Der Unterbau weist jetzt die Form eines Würfels auf (Abb.164).

Mehrere starke Männer hieven anschließend die vorgefertigte schwere Decke und legen sie mit Hilfe von Stangen auf die vier Seitenwände (Abb.165). Die Decke ragt um einiges über die Wände hinaus und bildet die Grundlage für den typischen großen Dachvorsprung des Graslandhauses.

Die Dachtraufe kommt, je nach Größe und Wichtigkeit des Gebäudes, zwischen 50 cm und 1 m außerhalb des Erdsockels zu liegen. Dies schützt, wie bereits erwähnt, weitgehend die Mauern vor den heftigen

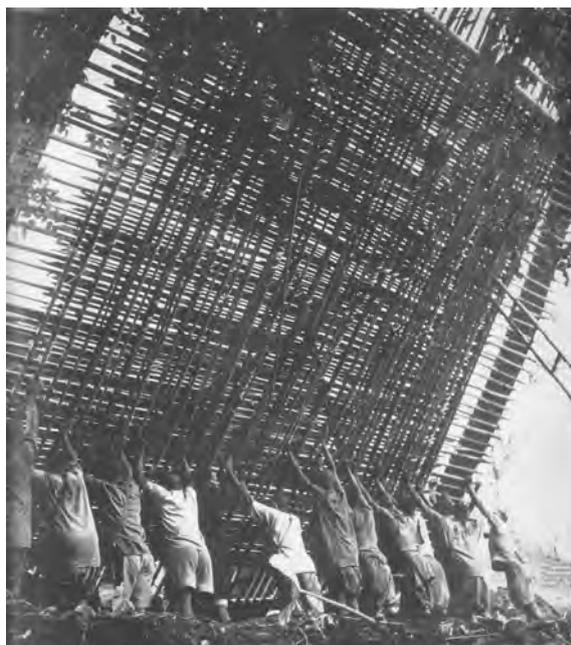


Abb.165: Das Aufbringen der Decke. Historische Aufnahme.



Abb.166: Hausbau im Grasland 1930/40.

Regenfällen und hilft den Wasseraufstieg zu vermeiden. Das Dach der Frauenhäuser wird meist von mindestens vier starken, manchmal geschnitzten, vor der Fassade stehenden Rundhölzern gestützt. Diese werden mit Gelenkwinkel mit den Eckpflocken des Hauses verbunden und tragen so die Last des schweren Grasdaches in den Boden ab.

Liegt die Decke gut auf, wird sie an den Wänden mit *Raffia*-Bastseilen festgebunden. Der breite Dachvorsprung und die unterstützenden Pfosten erzeugen eine Art umlaufende Loggia, die für eine Verschattung des Hauptraums und somit für eine angenehme Innentemperatur sorgt (Abb.166).

Beim Neubau des "Großen Hauses" in *Bandjoun* vertraute man lieber auf auskragende Stahlbetonträger, damit die Decke flach aufliegt und auch später nicht durchhängt, wenn die schwere Last des Grasdachs darauf drückt (Abb.167). Damit das traditionelle Erscheinungsbild gewahrt wird und der Beton nach Fertigstellung nicht sichtbar ist, wurden die Träger später mit Holz verkleidet.



Abb.167: Die *Bandjoun*-Fachmänner haben sich für Stahlbetonträger entschieden um die Decke des neuen "Nemos" zu unterstützen.

AUFBAU DES DACHES

Nachdem die Decke fertiggestellt worden ist, wird ein Tag für die Errichtung des Daches festgesetzt. An diesem Tag werden die vier trapezförmigen (manchmal auch dreieckigen) Fachwerksrahmen vom Boden einer nach dem anderen auf die Decke gehoben. Dort werden sie aufgerichtet und mittels Bastseilen befestigt. Während einige die Rahmen weiterhin in Position halten, klettern andere auf die Rahmen und binden diese mit Seilen zusammen. So ent-

steht ein quadratischer Pyramidenstumpf mit ca. 45° Neigung, der den Großteil der Struktur bildet (Abb.168). Etwa auf zwei Drittel der Basishöhe der Pyramide (in einer Höhe von zirka 4,5 m), legt das Bau-Team parallel zum Plateau der Decke einen kleineren "Teller", der auf dieselbe Weise wie die Decke hergestellt wurde.

Danach befestigen die Zimmerleute an der Bodenplatte lange, flexible Palmrippen nebeneinander. Aufgrund der Fixierung an der oberen Platte und an der Spitze sind diese Stangen gebogen und bilden so ein paraboloidförmiges Gerüst (Abb.169),



Abb.168: Die Errichtung des gewaltigen Dachstuhls für das "Große Haus" in *Bandjoun*. Hier wurde vor allem Hartholz verwendet.

(Abb.172). Der Rahmen des Dachunterbaus wird durch horizontale, kreisförmig gebogene "Bambus"-Stäbe gebildet. Er erinnert in seiner Form an einen Bienenkorb (Abb.171), wie bereits im Kapitel Dachkonstruktion näher erläutert wurde. Zur Deckung des hohen Dachs werden Spezialisten benötigt. In das Flechtwerk aus horizontalen Reifen und senkrechten Rippen wird von unten nach oben das getrocknete Gras eingeflochten, wie auch bereits im Kapitel Grasdeckung näher ausgeführt wurde. Sie stecken geknickte Büschel aus Savannengras in die Zwischenräume des Gitterwerks und klopfen jedes Grasbüschel mit einem Klopffholz fest (Abb.170).

Nach getaner Arbeit werden auch sie für ihre Leistung mit Palmwein oder Maisbier, das sie jeden Tag auf der Baustelle bekommen, und einem Hahn belohnt.



Abb.169: Männer bei der Fertigstellung der Dachkonstruktion.



Abb.170: Deckung eines Hauses



Abb.171: Anbringung des oberen "Plateaus" um das Jahr 1950.



Abb.172: Männer versammeln sich nach getaner Arbeit für einen Umtrunk. (1906/1911).

FERTIGSTELLUNG

In der Zwischenzeit hat ein Trupp von Männern massive Holzstämme gefällt, entrindet und zum Bauplatz transportiert. Bei größeren Strukturen wird das schwere, ausladende Grasdach von zwölf solchen Stämmen gestützt. Bei einem Frauenhaus sind es oft nur vier Stämme an den jeweiligen Hausecken. In den größeren bedeuteten *Chefferien* werden diese Stämme rundum mit Schnitzwerk verziert, besonders wenn es sich um Stützen für das „Große Haus“ handelt. Hier zeigt sich die Vorliebe der Grasländer für das Schmücken und ihr Sinn für Ornamente und Dekor.



Abb.173: Verputzte Innenwand.

Nachdem das Dach gedeckt und gestützt ist, wird beim Bau eines Frauenhauses ein Tag für das Verputzen der Wände vereinbart. Auch hier wird die Arbeit auf alle Generationen aufgeteilt. Ältere Männer hacken das Gras, jüngere Männer graben die Erde auf, vermischen sie mit dem gehackten Gras, Kuhdung und Wasser und zertreten es. Knaben und Mädchen holen Wasser. Es wird zum Erzeugen von Schlamm verwendet, den die Frauen zum

Verputzen der Wände und der Decke benötigen.

Die Flechtwerkswände werden mit dem Lehmgemisch ausgefüllt und außen etwa 10 cm dick zum Schutz vor Regen und Wind bestrichen (Abb.173), (Abb.174).

Hans Knöpfli beschreibt diesen Arbeitsschritt so:

Hier kommen nun auch die Frauen des Dorfes wieder zum Einsatz für die Erdarbeit. In allernächster Nähe hinter dem Haus gräbt eine Gruppe von Frauen eine Grube. Eine andere schafft in Töpfen, Kalabassen und Eimern Wasser vom Bach oder Fluss herbei. In der Grube stampfen abwechseln einige Frauen Erde und Wasser zu einem dicken Erdbrei (Abb.175).

Die größte Anzahl von Frauen ist damit beschäftigt die Wände innen und außen mit rötlicher Lateriterde zu pflastern.



Abb.174: Hauswände werden mit einem Gemisch aus Wasser und Erde verputzt.

Diese Frauen müssen laufend mit Erdbrei versorgt werden. Das ist wiederum die Aufgabe einer anderen Gruppe.

Da die Wände fünf Meter und höher sind, stehen den Frauen eine Anzahl von Männern zur Seite, die etappenweise mit einfachen Mitteln improvisierte Gerüste aufbauen.

Die leere Grube hinter dem Haus dient später als Abfallgrube.⁵⁹

Das Haus ist nun bis auf den Türrahmen und die Eingangstür fertiggebaut. Die relativ kleine Türöffnung (zirka 100 x 63 cm) wird mit einem Türrahmen aus drei Kant- oder Rundhölzern (zwei senkrechten und einem etwas überstehenden Überlager) versehen. Zum Abschluss wird die aus Palmrippen gefertigte Schiebetür eingebaut. Einige Steinstufen vor der Tür sollen den Zutritt erleichtern.

Nach der Fertigstellung des Baus zeigt ein Feuer im Inneren des neuen Gebäudes den Abschluß der Bauarbeiten an.

Der Eigentümer holt glühende Kohle von den nächsten Nachbarn und sammelt den Rest des trockenen Grasses, das beim Decken des Hauses übrig geblieben war. Dies wird in der Mitte des neuen Hauses deponiert. Das auflodernde Feuer macht das Haus für den Einzug der neuen Bewohner bereit.

Das Feuer spielt auch eine wichtige Rolle bei der Erhaltung der Grasdeckung. Die Wärme des Feuers verhindert Fäulnis und Schimmel, was die Zerstörung des



Abb.175: Eine Frau beim Verputzen der Hausaußenwand.



Abb.176: Keramischer Schutz für die Dachspitze.

Grasstrohs und Bambus beschleunigen würde. Das Feuer wird zum Kochen und zur Wärmezeugung, vor allem während der Regenzeit, entzündet. Der Rauch des Feuers verhindert den Befall der Lebensmittel durch Insekten und schädliche Ungeziefer. Eine dicke Rußschicht macht das Dach haltbarer.

Die Spitze des Daches wird heute meist, sofern es noch aus Gras ist, durch eine Abdeckung aus Blech oder Keramik geschützt (Abb.176).

Eine aufwendig gestaltete Abschlußfeier beendet die kooperative Arbeit des Hausbaus: Die gesamte Arbeitstruppe wird wieder mit Essen, Palmwein und Maisbier belohnt.

⁵⁹ Hans Knöpfli; "Grasland, eine afrikanische Kultur", Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal 2008; S.102

INNENAUSBAU

Ungefähr einen Meter unter dem Dachboden bauen die Männer aus den Mittelrippen der *Raffia*-Palmen eine leichtere Decke zwischen den Wänden ein (Abb.179). Diese untere Decke ist allgemein unter dem Namen *Banda* bekannt. Gleichzeitig werden der Innenraum des Hauses, die geschnitzten Türtafeln und die Abtrennungen zwischen den Betten fertiggestellt.

Die innere Trennwand besteht normalerweise aus horizontalen *Raffia*-Rippen. Diese werden wie üblich mit dem frischen Bast der *Raffia*-Palmrippen miteinander verbunden.

Das Innere eines Wohnhauses ist traditionellerweise mit Lehm verputzt (Abb.177). Nur beim "Großen Haus", in den Häusern von *Notables* und *Fons* sind die "Bambus"-Rippen in dekorativen Mustern verbunden und werden unverputzt gelassen (Abb.178), (Abb.180).



Abb.177: Traditionelles Frauenhaus mit *Raffia*/Lehmwand und gestampftem Erdboden.



Abb.178: Wand und Decken des "Großen Hauses" in *Bafoussam*.



Abb.179: Deckenuntersicht eines Hauses in *Oku*.

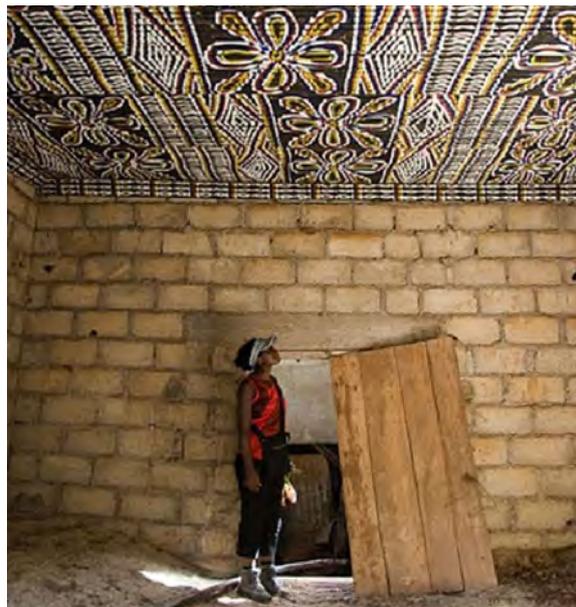


Abb.180: Prächtige dekorierte Decke im neuen "*Nemo*".

INSTANDHALTUNG

Ein traditionelles Grasland-Haus muss regelmäßig gewartet und bei Bedarf renoviert werden. Besonders der Lehmputz und das Grasdach müssen regelmäßig erneuert werden, da das Dach sonst undicht wird und das Haus langsam verfällt (Abb.181 – 183).

Die Dachdeckung muss alle drei bis vier Jahre, je nach der Schwere der Regenfälle ausgebessert werden. 5 bis 10 Bündel, des während der Trockenzeit geschnitten und gelagerten Grases, werden für diesen Zweck benötigt.

Heute wird manchmal ein Vlies unter die Dachkonstruktion aufgebracht. So soll ein schnelles Eindringen von Feuchtigkeit verhindert werden (Abb.184).



Abb.181: Ein bereits renovierungsbedürftiges Gebäude.

Der Lehmputz wird jährlich, am Ende der Regenzeit erneuert.

Die Kosten für die Instandhaltung eines neuen Hauses waren in der Vergangenheit vernachlässigbar gering. Die Arbeit wurde nur mit Nahrungsmitteln abgegolten.



Abb.182: Das "Große Haus" der *Chefferie Batoufam*.



Abb.183: Dem Verfall preisgegeben!



Abb.184: *Chefferie Babungo*.

BESONDERHEITEN BEIM "GROSSEN HAUS"

Fon Sokoundjou Jean Rameau erklärte:

*"Es gibt eine Reihe von Ritualen, die vor dem Bau dieses 'Großen Hauses' ausgeführt werden müssen. Vor Baubeginn sollten sich Alte und Eingeweihte des Dorfes das gesamte Ausmaß des Bauvorhabens ansehen. Über Bauzeit und Reinigungsriten wird diskutiert. Es ist nicht den Erstbesten erlaubt, sich am Bau zu beteiligen. Die besten Techniker des Dorfes stehen während des Baus an der Spitze, aber alle Männer des Dorfes sollten ihre Unterstützung anbieten (Abb.185). Es ist ein Zeichen der Einheit des Dorfes mit ihrem Oberhaupt. Wenn diese Einheit zu diesem Zeitpunkt nicht nachgewiesen werden kann, bedeutet dies, dass der Fon sich selbst einsetzen muss, um seine Leute miteinander in Einklang zu bringen. Erst wenn die Einheit wieder hergestellt ist, kann der Bau des 'Großen Hauses' fortgesetzt werden."*⁶⁰

Das Versammlungshaus einer *Chefferie* gehört dem ganzen Dorf. Somit ist der Aufbau bzw. Wiederaufbau eine Angelegenheit aller Dorfmitglieder. Jedes Viertel eines Dorfes hat an gewissen Tagen Arbeitstribut zu leisten. Auch die im Ausland lebenden Dorfmitglieder tragen zum Bau durch Geldspenden bei. Der Bau selbst ist eine Angelegenheit der Männer.

Wenn der Boden eingeebnet und die

Fundamentstreifen fertiggestellt sind, stellt der *Fon* Wildfleisch mit Pfeffer in Palmöl gekocht zur Verfügung und alle essen und tanzen gemeinsam. Es ist wichtig, dass dies auf dem Fundament erfolgt, denn durch den Tanz wird der Boden des Hauses gehärtet.

Mehrere Mitglieder desselben "Viertels" ernten dann meist gemeinsam das Material an Tagen, an denen kein Markt ist. Für ein großes traditionelles Versammlungshaus wird das Material verwendet, das vorwiegend in der Gegend und auf dem Gemeindegebiet wächst. Daher sind die Kosten dafür meist sehr niedrig. Es wird von den Dorfmitgliedern frei zur Verfügung gestellt. Die Menge der Materialien, die gesammelt werden, hängt von der Größe des Hauses ab, welches gebaut werden soll. Es ist nun teilweise (durch die intensive land-



Abb.185: Versammelte Arbeitsgruppe.

wirtschaftliche Nutzung) schon schwierig, genug "Bambus" zu finden. Gemeinsam errichten die Bewohner der ganzen *Chefferie* die Wände. Alle helfen mit, bis zum Schluss das Gras auf das Dach aufgebracht wird (Abb.187).

Der Verantwortliche für die Verwaltung

⁶⁰ <http://honorefeukouo.blogspot.co.at/2010/09/patrimoine-une-case-traditionnelle-pour.html>

des Projekts ist oft ein "Diener" oder "Ehrenmann", der eine führende Rolle spielt und das Projekt betreut, bis es fertig ist. Er wird von einer Gruppe von Technikern mit besonderen Fähigkeiten unterstützt. Von starken Trägern sind unzählige Palmrippen zum Bauplatz in der *Chefferie* getragen worden (Abb.186). Diese schneiden die Bauleute mit großen Messern und mit viel Geschick auf die entsprechende Länge zu. Die Wände der Häuser werden auch beim Versammlungshaus in mehreren Lagen kunstvoll mit verschiedenen Mustern geflochten. Bei größeren Bauprojekten, wie dem großen Versammlungshaus, werden die vier Wandteile aber nicht am Boden liegend gefertigt. Die "Bambus"-Stämme werden auf etwa 1 m hohe Holzböcke aufgelagert, um effizienter arbeiten zu können.

Meist arbeiten mehrere Männer gleichzeitig daran, die einzelnen Stämme in mehreren Lagen miteinander in einem Abstand von 5 – 10 cm dekorativ zu verbinden. Dabei sitzt einer oben und ein anderer unter den aufgelagerten Stämmen. Einer fädelt den frischen grünen Rindenbast einer *Raffia*-Palme durch die Zwischenräume

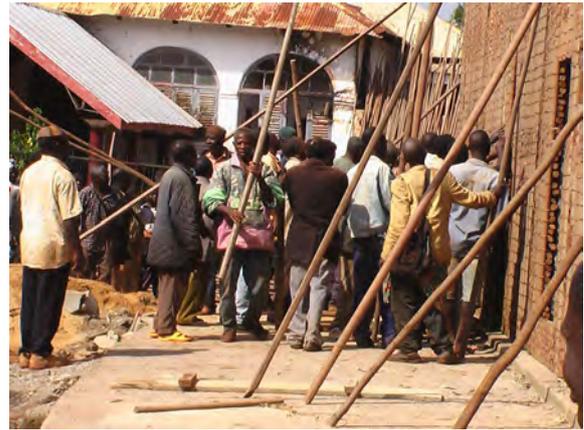


Abb.187: Die Errichtung der Fassade gelingt nur in Zusammenarbeit vieler Männer.



Abb.186: Männer liefern das benötigte Baumaterial in der *Chefferie Bandjoun*.



Abb.188: Einige Männer sitzen am Boden, während andere oben darauf sitzen beim Verflechten mit dem "Bambus" -Bast.



Abb.189: Nachträgliche Dekoration der Wand mit *Raffia*-Bast und -Nägeln.

und gibt ihn an den unten Sitzenden ab, der ihn wieder nach oben in einem bestimmten Muster durchgibt (Abb.188). Das Trocknen des Basts zieht die Stämme zusammen und verfestigt so die Bauteile. Manchmal werden die Wände auch nach dem Errichten mit einem geometrischen Dekor aus *Raffia*-Bast versehen (Abb.189).

Bei einem Haus innerhalb des Königspalastes oder eines hochrangigen Würdenträgers ist es nach der Tradition unentbehrlich, zumindest zwischen den Stützpfeilern einige geschnitzte Pfeiler zu stellen. Diese zieren das Haus mit königlichen Symbolen und verleihen ihm so die gebührende Würde.

Ein kleiner, reichlich verzierter Unterstand wird nachträglich an die Hauptfassade mit *Raffia*-Bast angebunden. Hier spricht der *Fon* öffentlich Recht.

Die typische Lebensdauer eines traditionellen *Bamiléké*-Versammlungshauses liegt (bei regelmäßiger Instandhaltung) zwischen 100 und 150 Jahren, bedingt durch die natürliche Verwitterung der Baustoffe.

Der Missionar Gebauer zum "Großen Haus" in den 1930er Jahren:

"These walls were prefabricated on the

*ground. Neither square nor water level guided the craftsmen. By the space of a man's hand the lace-work of the palm-ribs was made. His eyes determined the water level at the time of placement. Neither nails nor bolts went into the assembly of the parts; vines from the forests tied things together... The audience hall had no ceiling, and measured 29 feet in height.*⁶¹

Die Fertigstellung eines "Großen Hauses" wird immer von der ganzen *Chefferie* ausgiebig gefeiert. Nach jedem Arbeitsschritt gibt es Freibier für die Arbeiter (Abb.190).



Abb.190: Nach getaner Arbeit wird der Durst gemeinsam gelöscht.

61 Paul Gebauer, "Art of Cameroon", Portland Oregon, Art Museum with the Association with the Metropolitan Museum of Art, 1979, S.78

BAUKUNST UND BAUKULTUR

Die sehr enge Beziehung zwischen Skulptur und Architektur ist sehr gut in den geschnitzten Säulen und Türrahmen erkennbar, die königliche Gebäude und die Häuser der Geheimgesellschaften schmücken. Skulpturen, Reliefs und geschnitzte Gegenstände haben eine unleugbare Macht innerhalb der *Bamiléké*-Kultur (Abb.191). Künstlerische Kreativität ist immer gewürdigt und gefördert worden. Die Schnitzer genießen ein besonders hohes Ansehen unter den Künstlern.

Objekte, die infolge Beschädigung zu ersetzen sind, werden nicht einfach kopiert (was durchaus möglich wäre). Man erwart-

tet stillschweigend von den Schnitzern, dass sie die "Repliken" je nach Auffassung "besser" bzw. "schöner" gestalten, als das Original war.

Jede größere *Chefferie* besitzt heute ein Museum, meist in unmittelbarer Nähe zum "Großen Haus", in dem die meisten Kunstschätze aufbewahrt werden. Die Allmacht des Königs wird nicht nur durch die Pracht seiner Person und seines Umfeldes ausgedrückt, sondern auch durch die Aura des Geheimnisvollen, die ihn umgibt, die ihn vom Volk trennt und über den alltäglichen Kontext hebt. Diese mystische Aura wird durch die Verwendung von Symbolen in den Kunstwerken gestärkt.

Diese Kunstwerke vermitteln und bewahren gleichzeitig die religiösen, historischen und hierarchischen Ideologien der gesamten *Chefferie*.



Abb.191: Eingang (mit Torhäusern) zur *Chefferie Bana*.

TÜRUMRAHMUNG

Die Art der Dekoration und die Anzahl der Säulen und Türen eines Gebäudes hängen von der sozialen Rolle oder der Stellung des Individuums in der "secret society" ab. Jeder im *Compound* konnte geschnitzte Türrahmen haben. Je nach sozialer Stellung waren jedoch die Figurationen unterschiedlich.

Die Pfosten waren früher Baumstämme, die durch Schnitzereien verziert wurden (Abb.192).



Abb.192: Der reich verzierte Türrahmen beim "Großen Haus" in der *Chefferie Baham*.

Das ursprüngliche vertikale Eckstück musste ein von Hand behauenes Stück eines Baumstamms sein, das auf einer Seite am oberen und am unteren Ende eingekerbt war: an der Spitze, um mit dem Sturz verbunden zu werden, und am Boden, um für die Verbindung mit der Schwelle zu sorgen.

Heute werden Türrahmen nur noch, falls gewünscht, mit 15 bis 20 cm breiten reliefierten Brettern verziert (Abb.193). Wenn sie heute überhaupt geschnitzt sind, dann sind sie viel einfacher ausgeführt als in der Vergangenheit. Der Fantasie und dem Talent des Schnitzers sind keine Grenzen gesetzt.

Die Türpfosten der bedeutenden traditionellen *Fon*-Paläste haben kunstvolle Schnitzereien. Sie können mit gravierten Flachreliefs oder mit Skulpturen in Hochreliefs verziert sein (Abb.194).

In bestimmten Fällen haben sie ornamentale Muster von unterschiedlichem Ausmaß. Männliche und weibliche Ahnenreliefs sind beliebte Motive für die Türflanken.

Da es schwierig ist, die unsichtbare Welt



Abb.193: Türpfosten sind traditionell immer aus einem Stück Holz.

darzustellen und Aspekte der übernatürlichen Kräfte zu zeigen, gleichzeitig aber dasjenige zu verbergen, was Eingeweihten vorbehalten ist, wird vieles durch Symbole ausgedrückt (Abb.195).

Häufige symbolische Motive auf den geschnitzten Türrahmen eines "großen



Abb.194: Die Türumrahmung des alten abgebrannten "großen Hauses" in Bandjoun.



Abb.195: Tür des "großen Hauses" der Chefferie Baba.

Hauses" waren die Haus-Spinne, ein doppelter Gong und die Riesenechse. Diese Symbole werden in Bezug auf die soziale Stellung des Hauseigentümers verstanden: *Fon*, *Sub-Fon*, "Notables" und traditionelle Würdenträger.⁶²

Unter den Motiven, die das wichtigste Versammlungshaus schmücken, fällt be-

62 vgl: Emmanuel Neba Ndenecho; "Decentralisation and spatial rural development planning in Cameroon"; S.33

sonders eine Figur ins Auge. Sie ist wie ein Kürbis geformt und dominiert in der Fassadenverzierung (Abb.196), (Abb.197). Dieses zentrale Motiv ist weder eine Abstraktion, noch ein bloßes Ornament. Es war detailgetreu auf Ziernarben, die einst die Körper der *Bamiléké*-Frauen schmückten zu finden. Identisch in der Form, sind sie auch ähnlich in der Bedeutung und dem symbolischen Gehalt für Fülle und Reichtum.



Abb.196: Tor des "Großen Hauses" in Bafoussam.

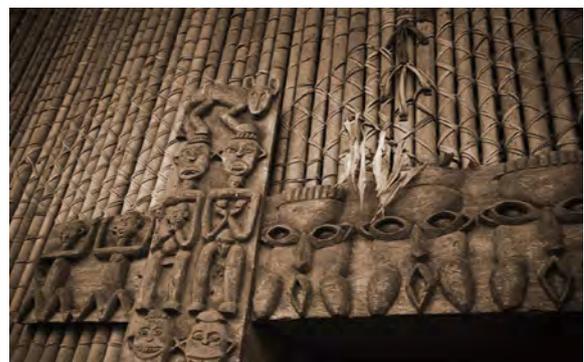


Abb.197: Dekorative Türumrahmung.

GESCHNITZTE PFOSTEN

Die großen Wohneinheiten, wie die von *Fons* und "*secret societies*" Gruppen, werden von geschnitzten Holzsäulen umgeben. Sie bilden Kolonnaden an der Außenseite und tragen zur Stabilität des gesamten Gebäudes bei.

Die Schnitzereien an Pfosten und Säulen erzählen die Geschichte bestimmter ethnischer Gruppen. Ein verbreitetes Motiv im königlichen Kontext ist die menschliche Abbildung (Abb.198). Sie ist ebenfalls ein dem Hof vorbehaltenes Symbol.



Abb.198: Ein Trommler auf einer der neuen Stützen in *Bandjoun*.

Die Figuren stehen gedrängt übereinander. Sie sogar überlappend, stellen sie ganze Szenen auf ein und demselben Pfosten dar. Es werden siegreicher Krieger, aber auch Persönlichkeiten wie Musiker, Priester oder

Richter gezeigt, die in Beziehung mit dem *Fon* stehen (Abb.199), (Abb.205). Manchmal kann es eine Kombination aller dieser Elemente sein.

Hier haben Künstler eine plastische Sprache entwickelt, die sie sorgfältig in mehreren Motiven codiert verwenden. So drücken sie ihre Ideen, Überzeugungen, mythischen Szenen und historische Ereignisse, immer von Legenden umgeben, aus (Abb.200).

In den meisten Plastiken finden wir alle wesentlichen Belange der Menschen dargestellt: den Kampf ums Überleben, die Faszination und Angst vor dem Tod, das Streben nach Glück und Liebe, den Durst nach Macht, die Stärke der Freundschaft,



Abb.199: Zwei Ehrenmänner, die auf den einem Pfosten verewigt wurden.



Abb.200: Ein Pfosten, der gerade bearbeitet wird.

die Notwendigkeit angestammtes Erbe zu bewahren, Angst vor der Zukunft, etc. Es scheint jedoch, dass die meisten geschnitzten Pfosten in dekorativer Art anekdotische Szenen beschreiben, um große Ereignisse und legendäre Überzeugungen darzustellen (Abb.201).



Abb.201: Priesterdarstellung auf einer der Pfosten in *Bandjoun*.

Bei einigen Pfosten sind vermenschlichte Tierfiguren (Abb.202). zu finden. Sie sind in der Regel dynamisch, kraftvoll und ausdrucksstark. Beliebte Motive sind auch die königlichen Tiere wie Krokodil, Leopard, Eidechse und verschiedene Objekte (Doppelgong, Kalebassen).

Nach Angaben eines *Fons* haben die geschnitzten Pfähle rund um das Haus drei Funktionen⁶³:

- Eine soziale oder religiöse Funktion: Wir finden Bilder von magisch-religiösen



Abb.202: Einer der Schnitzer neben seinem Werk.

sen Gesellschaften. Bisher durften nur einige Mitglieder dieser Gesellschaften und einige Würdenträger des Reiches solche Bilder auf den Säulen ihrer Häuser oder Tagungsräume anbringen. Die Säulen erscheinen somit als ein Element der sozialen Hierarchie.

- Eine ästhetische Funktion: Die vertikale Überlagerung von Figuren erzeugt einen abwechslungsreichen Rhythmus. Abwechselnd und übereinander sind Ahnen und deren Nachkommen, die alle mit der Geschichte der *Chefferie* eng verbunden sind, dargestellt.
- Eine konstruktive Funktion: Diese Säulen tragen zur Stabilität des gesamten Gebäudes bei, insbesondere tragen sie einen Teil des Dachgewichts.

⁶³ vgl: Yves Aurélien Kana Donfack; "Evolution de l'habitat traditionnel en Afrique";S.37

Insbesondere bei der Unterstützung des gewaltigen, weit ausladenden, schweren Grasdaches sind die Pfosten unentbehrlich. Die skulpturierten Pfosten von 4 bis 5 m Höhe stehen auf Felssteinen oder heute

auf Betonsockel. Zwischen dem Pfosten-Kapitell und der Decke wird eine Holzplatte als Kämpfer gelegt, die zur Verteilung des Gewichts notwendig ist (Abb.204).



Abb.203: Die geschnitzten Säulen stehen beim neuen "Großen Haus" auf Betonsockel.



Abb.205: Detail auf einem Pfosten in *Bandjoun* mit Musikern aus dem Dorf.

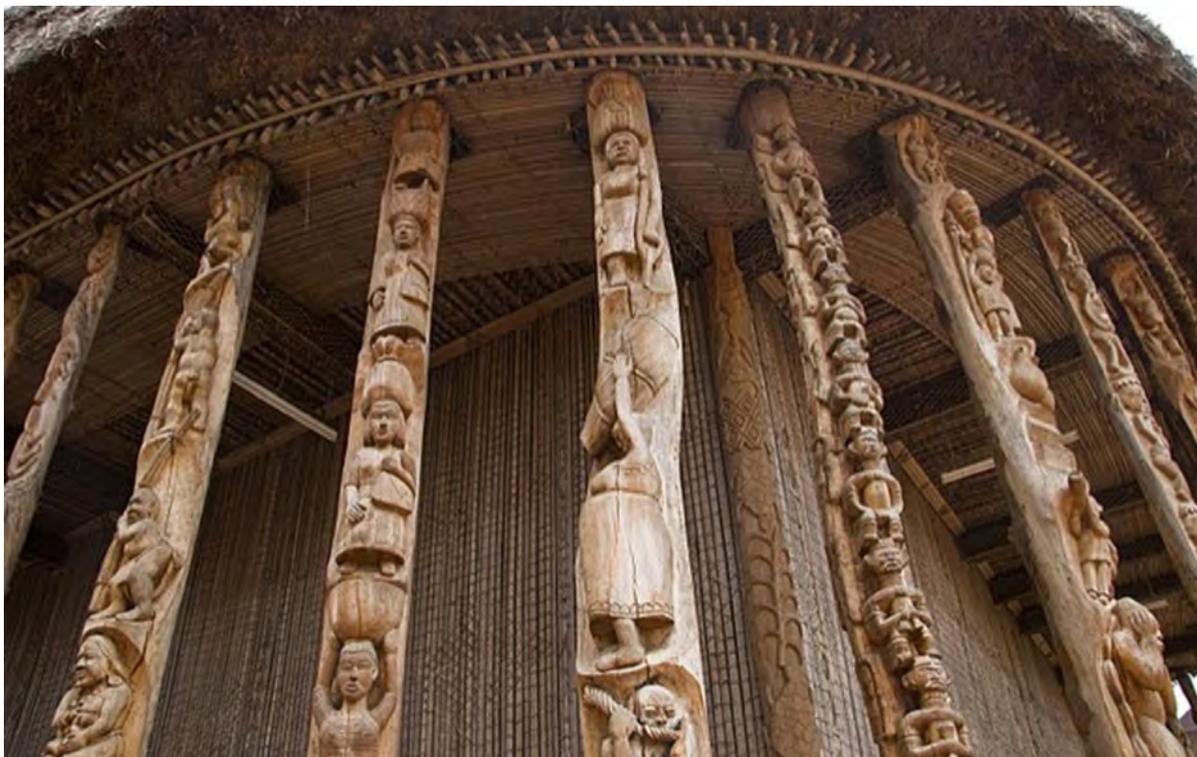


Abb.204: Säulenkapitel am neuen *Nemo* in *Bandjoun*.

GEBRAUCHS- GEGENSTÄNDE

Kunst ist ein untrennbarer Bestandteil des Lebens im Kameruner Grasland. Kunst existiert nicht um ihrer selbst willen, sondern spielt eine wesentliche Rolle im Leben der Gruppe. Symbole auf Masken, Kleidung und anderen Objekten sind nicht auf einen künstlerischen Ausdruck beschränkt. Oft zeigt das Symbol den Zweck des Objektes, die Zeremonie, für die es verwendet wird, oder die Person, der es erlaubt ist, es zu benutzen, weil viele Objekte individuell gestaltet werden (Abb.206). Beispielsweise können in *Bamum* indigogefärbte Kleidungsstücke, (bekannt als *Ndop*) nur von der königlichen Familie oder dem Adel getragen werden. Die Verwendung von Perlen oder Kaurimuscheln wird in ähnlicher Weise beschränkt. Es ist wichtig, kulturelle Sitten und Regeln zu kennen, denn ein Tabubruch ist strafbar.

Viele *Fons* haben in den *Chefferien* Museen gebaut, um die Kunstgegenstände und alle Utensilien, die für verschiedene Zeremonien verwendet und benötigt werden richtig zu lagern, aber auch um sie den vielen Touristen zeigen zu können. Das Museum ist die Schatzkammer eines jeden Palastes. Es enthält Trinkhörner, hölzerne Ahnenfiguren, mit Perlen dekorierte Kalebassen, die Zeremonien-Gewänder und vieles mehr, was zu präsentieren als wertvoll genug erachtet wird. Diese seit Generationen vererbten Kunst- und Kultgegenstände sind eigentlich unverkäuflich, aber einiges wurde trotzdem bereits heimlich an ausländische Händler verkauft.

HOCKER UND THRONE

Das Symbol des königlichen Amtes an sich ist der "Thron". Dieser wird von "Hofschnitzern" hergestellt. Häufig ist er mit einem gestickten Perlenmantel überzogen, dessen Muster königliche Symbole zeigen.

Der Thron ist ein Symbol für die ganze Herrscherdynastie. Dementsprechend gilt die Inthronisationsfeier als eigentlicher Anfang der Regentschaft, und die Beisetzung der Könige mit ihren Stühlen als deren Ende. Ein König soll immer König sein, auch wenn er tot ist. Deshalb wird er auf seinem Thron sitzend begraben.

Die königlichen Throne oder Stühle, selbst wenn sie leer sind, repräsentieren noch immer den *Fon*. Sie werden deshalb mit tiefem Respekt betrachtet.



Abb.206: Hocker für gewöhnliche Leute und Besucher.

Gebauer erklärt:

"Personen von sozialer Bedeutung war es erlaubt, größere Hocker mit geometrischen Mustern oder limitierter Symbolik zu besitzen, welche die Position des Besitzers in der sozialen Skala kenntlich machten."⁶⁴



Abb.207: Ein Thron wird immer aus einem einzigen Stück Holz herausgearbeitet.

Diese Hocker sind aus einem Stück Holz geschnitzt (Abb.207). Einfache Stühle werden von Bürgerlichen verwendet und können verschenkt oder verkauft werden. Hocker, die mit bestimmten Symbolen verziert sind, können nicht so leicht veräußert werden. Einige Stühle sind für den täglichen Gebrauch bestimmt. Andere werden in den Sitzungen der traditionellen Vereinigungen verwendet. Eine Vielzahl von geometrischen Mustern können sowohl auf speziellen, als auch auf gewöhnlichen Stühlen gefunden werden.

64 Dr. Andrzej Gutek; "More than a seat: numbers and symbols in the Cameroon Grasslands."

Adelige und Honoratioren sitzen nicht auf normalen Stühlen (Abb.208). Wenn ein angemessener Hocker nicht verfügbar ist, ziehen sie es vor zu stehen. Aus diesem Grund werden manchmal Stühle von Ort zu Ort getragen. Manchmal können ein stilisiertes Design und der schlechte Zustand eines Hockers eine falsche Auskunft über den Eigentümer (und die damit verbundene Benützungsbegrenzung) geben. Knöpfli notierte:

"Hocker mit geometrischen Mustern sind für Bürgerliche, Männer und Frauen."⁶⁵

Setzt sich jemand auf einen Hocker, der einem Mitglied des Rates vorbehalten ist, wird er für dieses Vergehen zu einer Geldstrafe verurteilt. In schweren Fällen wird eine spezielle Zeremonie erforderlich, um diese Tat zu bereinigen.

Je nachdem, wie eine Person auf der sozialen Leiter der *Bamiléké*-Gesell-



Abb.208: Hocker mit Affen-Motiven.

65 Hans Knöpfli, *Sculpture and Symbolism; Crafts and Technologies: Some Traditional Craftsmen of the Western Grasslands of Cameroon; Part 2: Woodcarvers and Blacksmiths*, Presbook, Limbe, Cameroon, 1998,

schaft auf- oder absteigt, werden Perlenverzierungen verwendet. Es verändert sich die Anzahl der Perlen. Wenn ein reicher Mann von niedrigerem Rang sich ein Objekt anschafft, das nur vom Adel verwendet werden konnte (z.B. einen mit Glasperlen verzierten Stuhl), wurde er früher gebeten, ein Geschenk an den *Fon* zu entrichten. Nach der Überreichung des Geschenks und der entsprechenden Zeremonie erhielt der Schuldige den notwendigen Titel, der ihm erlaubte, das Objekt zu besitzen.⁶⁶



Abb.209: Eine "sprechende" Trommel.

TAM-TAM

Eine große Aufruftrommel wird aus einem geeigneten Stück eines Baumstamms geschnitzt (Abb.209). Der Baumstamm wird entrindet und auf die entsprechende Länge zugeschnitten. In die obere Seite werden zwei rechteckige Schlitze gestemmt. Durch diese Schlitze wird ungefähr die Hälfte des Durchmessers ausgehöhlt. Der Steg zwischen den beiden Schlitzen wird

⁶⁶ Hans Knöpfli, *Sculpture and Symbolism; Crafts and Technologies: Some Traditional Craftsmen of the Western Grasslands of Cameroon; Part 2: Woodcarvers and Blacksmiths*, Presbook, Limbe, Cameroon, 1998

anschließend so durchgesägt, dass zwei ungleich lange "Lippen" stehen bleiben. So können beim Schlagen der Trommel unterschiedlich hohe Töne erzeugt werden.



Abb.210: Die "sprechende Trommel" der *Chefferie Babungo* ist besonders reich verziert.

Die Schlegel sind aus dem dicken Ende des Blattansatzes einer Mittelrippe der *Raffia*-Palme gemacht. Diese erzeugen einen weichen, weit schallenden Klang.

Große alte Schlitztrommeln haben ungefähr 1 m Durchmesser und eine Länge von 3 – 5 m. An den Enden (manchmal auch auf ihrer Welle) sind sie mit geschnitzten figuralen Flachreliefs verziert (Abb.210).

Trommeln sind für den Kult von großem Wert. Sie werden meist in einer eigens für eine Trommel errichteten Hütte aufbewahrt. Diese befindet sich in der Nähe des Haupteingangs, meist am Marktplatz der *Chefferie*.

Zwei persönliche Trommeln werden zur Thronbesteigung des *Fons* geschnitzt. Diese Trommeln rufen zum Krieg auf und werden zur Ankündigung besonderer Anlässe, oder um eine Sitzung einzuberufen, geschlagen.⁶⁷

⁶⁷ vgl: Louis Perrois & Jean-Paul Notué, "Le rois et sculpteurs", S.47

Das Signal ist viele Kilometer weiter zu hören. Nach dem Tod des *Fons* werden diese beiden Trommeln auf dem Markt ausgesetzt. Dort bleiben sie bis zur vollständigen Auflösung. Für den neuen *Fon* wird ein anderer Satz von Trommeln geschnitzt.



Abb.211: Einige Statuen im Museum von Bafut.

SKULPTUREN – AHNENVEREHRUNG

In vielen *Chefferien* des Kameruner Graslandes finden sich Skulpturen. Diese Figuren dienen der Erinnerung an Verstorbene und sind allein dem Palast vorbehalten. Eine unmittelbar religiöse Bedeutung besitzen sie jedoch nicht (Abb.211 – 214).

Bei den großen Jahresfesten werden die Skulpturen öffentlich gezeigt. Ansonsten befinden sie sich in einem Gebäude in der Nähe des Palastes. Dort werden

auch die angestammten Masken, sowie Kopfschmuck, Throne, Schwerter, Hörner, Stoßzähne, Leopardenfelle, usw. aufbewahrt. Touristen wird es als Museum präsentiert. All dies dient, um die Macht des *Fons* zu festigen.



Abb.212: Statuen repräsentieren vor allem die Ahnen.



Abb.213: Statuen und Masken sind unverzichtbarer Teil von Zeremonien.



Abb.214: Ahnenfiguren im Bafut Museum.

SYMBOLE

Hauspfosten, Hocker, Trommeln, Tabakpfeifen, Trinkhörner haben entgegen früherer Annahme nur relativ selten religiöse oder magische Bedeutung. Die seltsame Symbolik der Motive soll den



Abb.215: Eine der neuen Türen des "Großen Hauses" in *Bandjoun*.

Nichteingeweihten unklar bleiben. Sie sind keinesfalls bloße Zierstücke, wenn die Objekte, auf denen sie erscheinen, zum Umfeld des *Fons* oder anderer Würdenträger gehören. Sie haben den Charakter von Symbolen des Herrschertums oder dessen dienstbaren Geistern, z.B. der "Königstiere". Der Elefant, Büffel, Leopard, Löwe und Python sind solche königlichen Symbole. Mit deren Bildnissen sich zu schmücken, stand ausschließlich dem Regenten zu. Oft werden Ereignisse oder Legenden dargestellt (Abb.215).

Im Kameruner Grasland etwa versinnbildlichen Leopard, Elefant, Büffel und Schlange Stärke. Der Symbolgehalt anderer Tiere (z.B. die Antilope für Wehrhaftigkeit), ist aber keinesfalls eindeutig. Tiergestalten in Ornamenten können auch Mythen zugrunde liegen. In denen wird erzählt, dass Tiere dieser oder jener Art einst Urahnen, die sich in bedrohlicher Lage befunden haben, Beistand geleistet haben. Auch sollen die ersten Menschen aus einer dieser Tierarten hervorgegangen sein.

UNBELEBTE SYMBOLISCHE MOTIVE

Ein Symbol, das gerne auf Türumrahmungen verwendet wird, ist der Doppelgong. Mit ihm rief der *Fon* zum Krieg auf und auch heute noch wird er geschlagen, um auf bevorstehende Feste aufmerksam zu machen.



Abb.216: Eine der Frauen des *Fons* von *Mankon* mit Kaurimuschel-Armband.

Ein weiteres beliebtes Motiv ist das der Kaurimuschel. Sie gilt oft auch als Symbol für die Hoheitswürde der Frauen des *Fons* (Abb.216).

Nach Knöpfli:

"Die glänzende, helle Kaurimuschel mit der länglichen Öffnung ist das Symbol für Reichtum und für königliche Personen, für Würde und Respekt."⁶⁸

SYMBOLISCHE BEDEUTUNG EINIGER TIERDARSTELLUNGEN

Spinne

Die Spinne ist häufig auf geschnitzten Hockern anzutreffen. Sie ist das Symbol für Intelligenz und göttliche Weisheit (Abb.217). Die Erdspinne verbindet die Welt und die Ahnen, weil sie sowohl auf, als auch unter der Erde lebt. Sie ist das beliebteste Motiv auf den vielen Hockern aus *Foumban*, die extra für Touristen hergestellt werden.



Abb.217: Die Spinne ist Symbol für ein Familienoberhaupt.

Löwe

Löwenstatuen sind das Symbol der politischen Autorität. Manchmal findet man sie am Eingang einer *Chefferie*. Die Kraft des Löwen soll jeden an die Allmacht des *Fons* erinnern. Der *Fon* wird auch "Mann der Mähne" genannt, weil der Löwe ein Tier ist,



Abb.218: Löwe am Eingang von *Bafoussam* - ein beliebtes Machtsymbol.



Abb.219: Löwenköpfe auf einem Hocker sind dem *Fon* vorbehalten.

das man nicht jagt. Das bedeutet, dass er der König ist (Abb.218), (Abb.219).

Affen

Der Schimpanse steht für denjenigen, der stark genug ist, um in den Krieg zu ziehen. Affen gelten als stark, brutal, aber als nicht sehr intelligent.

Schildkröte

Die Schildkröte stellt hauptsächlich die Weisheit dar. Im täglichen Leben reprä-

⁶⁸ Hans Knöpfli "Grasland, eine afrikanische Kultur", Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal 2008, S.102

sentiert sie viele Dinge. In der Spiritualität steht die Schildkröte für Prophezeiung. Die Leute glauben, dass dieses Tier wahrzusagen hilft, wer im Dorf etwas gestohlen oder einen Fehler gemacht hat. Daher steht dieses Tier für das Deuten von Zeichen und Hinweisen.⁶⁹

Elefant

Die Elefanten stehen für Kraft und Glück. Ein Sprichwort besagt: Ein Elefant kann in



Abb.220: Mit Glasperlen verzierte Kultgegenstände sind besonders bei den *Bamum* häufig zu finden.

keine Falle geraten. "Großer Elefant" ist auch der Ehrentitel eines *Fons*. Er ist königliches Symbol für Macht, Erhabenheit und Würde.

Der Elefant steht auch für die Kraft der Natur, den Reichtum und die Pracht.

Schlange

Ein verbreitetes Motiv ist die doppel-

köpfige Schlange, die in Verbindung mit Macht und strategischer Klugheit gebracht wird. Das königliche Tier wird auch mit Frauen assoziiert. Es symbolisiert die Fruchtbarkeit, auch die landwirtschaftliche Fruchtbarkeit. Die zweiköpfige Schlange symbolisiert Zwillinge. In der *Bamiléké*-Mythologie heißt es, wenn Zwillinge sterben, können sie sich in eine Schlange verwandeln.⁷⁰

Panther

Panther sind starke Tiere. Er steht daher für Stärke, Prestige und Noblesse. Er wird gerne als Symbol für die Größe eines Königreichs, für die Kraft und die Hoheit einer *Chefferie* verwendet.

Dieses Symbol findet man in den Palästen von *Fons*, Sub-Chiefs, Honoratioren und anderer Adelige – bei allen, die an der Spitze der Hierarchie stehen (Abb.220).

Büffel

Der Büffel ist für seine Wut und Aggressivität gefürchtet. Ebenso ist er für seine große sexuelle Kraft berühmt. Dieses Tier wird mit mystischen, atmosphärischen Phänomenen, wie Donner und Regen in Verbindung gebracht. Objekte mit Darstellungen von Büffeln werden bei saisonalen landwirtschaftlichen Riten für Fruchtbarkeit und einigen magischen Zeremonien verwendet.⁷¹

Feldhase

Der Hase gilt als eines der vitalsten, schnellsten und schlauesten Feldtiere. Er

69 Rebecca Potts; "Après Dieu, c'est l'Artisan": A Study of Bamikéké Woodcarving in Dschang, Cameroon 2011

70 <http://acbf.africa-web.org/lesbamboutos.htm>

71 vgl: Louis Perrois & Jean-Paul Notué, "Le rois et sculpteurs", S.320

ist ein Symbol für die Fruchtbarkeit.

Hans Knöpfli beschreibt den Hasen so.

Auch der König muss in jeder Hinsicht fruchtbar sein. Seine Aufgabe ist es, viele Frauen und Kinder zu haben, den Ackerbauern reiche Felderträge zu ermöglichen und für Ruhe und Frieden im Volk zu sorgen. Feldhasen auf einem Königshocker dargestellt, bedeuten Vitalität, Sensibilität und Produktivität.⁷²

Skorpion

Dieses giftige Spinnentier steht für die unantastbare Autorität des *Fons*. Er hat die Macht über Leben und Tod seiner Untertanen (Abb.221).

Fledermaus

Die Fledermaus wird als eigenartige furchteinflößende Kreatur gesehen. Sie bewohnt Höhlen, die großen heiligen Orte einer Chefferie, an denen regelmäßig traditionelle Riten ausgeübt werden. Sie ist daher ein Symbol für das Verborgene und Mystische, für die *"secret societies"*.

Echse

Im Volksglauben wird der Echse die mythische Eigenschaft zuerkannt, für Zwillinge sorgen zu können. Sie besitzt die Fähigkeit Leben zu erhalten. Daher ist die Echse ein beliebtes Motiv auf verschiedenen Alltagsgegenständen, aber auch auf Türrahmen.

Frosch

Er steht vor allem für Fruchtbarkeit, da er sehr viele Eier legt⁷³ und ist somit ein Sym-



Abb.221: Mahnung an die Autorität des *Fons*.

bol für den Fortbestand des Clans. Er symbolisiert aber auch menschliche Einbildung, Hochmut, Eitelkeit und die Vermutung, denn er kündigt durch sein Quaken in der trocknen Periode Regen an, der aber auch ausbleiben kann.

SYMBOLISCHE FARBEN

In einigen Fällen sind Hauspfosten mit Rotholzmehl getönt.

- Die Farbe Rot ist die Farbe des Blutes, des Lebens. Sie ist gleichbedeutend mit Gefahr und medizinischem Eingriff.

In *Bafoussam* ist die Türumrahmung des "Großen Hauses" mit farbigen Symbolen umrandet (Abb.222).

⁷² Hans Knöpfli "Grasland, eine afrikanische Kultur", Peter Hammer Verlag GmbH, 2008, S.164

⁷³ vgl: Geary, Christraud. 1983: "Things of the Palace:

a catalogue of the Bamum Palace Museum in Foumban, Cameroon", S.92

Nach *Bamiléké*-Traditionen haben Farben präzise Bedeutungen:

- Blau markiert den Tod und die Ahnen. (Es stammt von der Indigopflanze und wird von der Atlantikküste importiert.)
- Weiß bezeichnet Reinheit, Erwachen und Offenbarung. (Es kommt von einer Art weißen Ton.)
- Schwarz symbolisiert das Unsichtbare und Geheimnisvolle. Die Farbe ist ein Gemisch aus Wasser und Ruß oder schwarzer Erde.
- Ocker wird aus Lehm Boden genommen. Diese Farbe ist Glücksbringer - das Symbol des Sieges, des Lebens über den Tod.

Die wichtigsten Fassaden sind mit zahlreichen geometrischen Motiven dekoriert, die sich auch in anderen Formen der bildenden Kunst wiederfinden.

Friese von konzentrischen Kreisen, welche die Hauptfassade schmücken, sind nicht nur entlang der vertikalen Achse angeordnet, sondern auch entlang der horizontalen Achse. Sie repräsentieren die Sonne, dem Symbol für Leben und Kraft.

Der Mond hingegen ist ein Bild für die Frau und ein Symbol der Fruchtbarkeit.⁷⁴

Nur durch das Verstehen der Bedeutung von Zahlen und ihrer Symbolik, weiß man die Kunstwerke der *Bamiléké* voll zu schätzen. Zwei Zahlen sind im westlichen Grasland (West- und Nord-West-Provinzen) von besonderer Bedeutung: neun und sie-

ben. Diese Zahlen sind mit den Räten der traditionellen *Chefferien* verbunden.

Doch die Kenntnis der Zahlen und Symbolik auf den Kunstgegenständen gerät immer mehr in Vergessenheit.

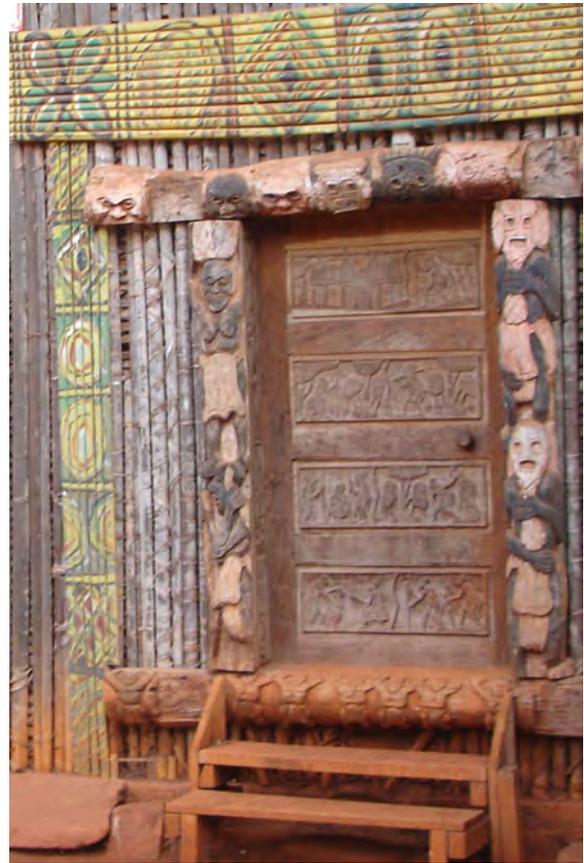


Abb.222: In Bafoussam sind die Türumrahmungen des "Großen Hauses" mit Symbolen bemalt.

Hans Knöpfli erklärte:

*"Ich musste mit Bestürzung feststellen, dass das Verständnis der überlieferten Symbole schnell schwindet, . . . dass für die heutige Bevölkerung die herkömmlichen Bedeutungen der meisten noch existierenden Symbole unklar geworden sind. Noch gibt es aber eine Anzahl, deren ursprünglicher Sinn trotz der von Zeit und Mensch verursachten Veränderungen unbeschadet überlebt hat."*⁷⁵

74 vgl: Louis Perrois & Jean-Paul Notué, "Le rois et sculpteurs", S.165

75 Hans Knöpfli "Grasland, eine afrikanische Kultur", Peter Hammer Verlag GmbH, 2008, S.152

TEIL 4 – ÄNDERUNGEN DER BAUWEISE

VERLUST DER BAUTRADITION

Die Kenntnisse der Bautradition gehen mit dem Sterben der alten Generation allmählich verloren.

Die junge *Bamiléké*-Generation besitzt kaum noch Kenntnisse über die traditionelle Bauweise. Sie wird, gleich wie die Muttersprache, als rückschrittlich und unkultiviert erachtet und so gering geschätzt.

Der Verlust der Bautradition hat bereits unter der deutschen Kolonialherrschaft 1884 begonnen, als die ersten größeren Siedlungen angelegt und die Infrastrukturen ausgebaut wurden.

Mit der besseren medizinischen Versorgung stieg auch die Zahl der Gesamtbevölkerung, wodurch auch der Bedarf an Lebensraum zunahm. Viele Graslandflächen wurden in Bau- und Ackerland umgewandelt. Es wurde damit immer schwieriger, das nötige traditionelle Baumaterial zu besorgen.

Zudem waren die neuen Baumaterialien zunehmend leichter zu bekommen. Aluminiumbleche, Ziegelsteine und Beton wurden als modern und widerstandsfähiger erachtet. Vor allem erhöhte der Besitz eines Hauses aus Lehmziegelsteinen das

Ansehen der Person und den sozialen Rang in der strengen hierarchischen *Chefferie*-Struktur.

Die Neigung vieler *Bamiléké*, aus ihrer Heimat auszuwandern, wird durch die Tatsache, dass sie Geld brauchen, um zu bauen, gerechtfertigt. Ein Haus in ihrem Dorf und vor allem die traditionellen Titel, die den sozialen Status und Würde in der *Bamiléké*-Gesellschaft markieren, sind käuflich zu erwerben.

In einem Land, wo die soziale und politische Marginalisierung der *Bamiléké* zu ethnischer Abhebung und Gemeinde-Solidarität geführt hat, neigen viele dazu, Migration als eine Verirrung zu sehen, denn es ist ein Bruch mit den eigenen Wurzeln und signalisiert eine Trennung von der Gemeinschaft.

In den letzten zwei Jahrzehnten unternimmt die junge *Bamiléké*-Generation jedoch zunehmend Reisen rund um die ganze Welt, aber vor allem in die USA und nach Europa. – Ihre Vorstellung von Wohnen und dem Aussehen eines Hauses haben sich dadurch grundlegend geändert. Ein traditionelles Haus kommt für sie nicht mehr in Frage.

KOLONIAL – ARCHITEKTUR

Als Deutschland das Gebiet im Jahre 1884 annektierte, übte es seinen architektonischen Einfluss vor allem auf die Küstenregion aus. Die deutsche Durchdringung des Hinterlandes wurde durch den Ersten Weltkrieg gestoppt, als alle deutschen Schutzgebiete beschlagnahmt und zu Treuhandgebieten des Völkerbundes erklärt wurden.



Abb.223: Neu renovierter Gouverneurs-Palast in *Buea*, der 1900 von den Deutschen nach einem Jagdschloß in Brandenburg errichtet worden war.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden unter englisch / französischer Verwaltung (zur besseren steuerlichen Kontrolle) große Straßendörfer und Handelszentren angelegt. Dies hat zur kulturellen Entwurzelung der in den Städten lebenden Menschen beigetragen.

Es entstanden Verwaltungsanlagen (Büros, öffentliche Gebäude), soziale Infrastruktur (Straßen, Schulen, Gesundheitseinrichtungen, Kirchen und Missions-Stationen) und Wirtschaftsgebäude (Märkte, Genossenschaften).



Abb.224: Ein Haus in *Bafut* – erbaut während der deutschen Kolonialherrschaft.

Die vorhandene Architektur blieb zunächst unberührt, doch neu errichtete Verwaltungsgebäude, sowie Straßen und Brücken veränderten das Erscheinungsbild der Region. Die deutsche Kolonialarchitektur, insbesondere das "Puttkammer-Schlösschen", ein deutscher Gouverneurspalast in *Buea* (Abb.223), erweckte das besondere Interesse von Sultan *Njoya*.

Die Kolonialarchitektur beeinflusste daher zunächst nur die Bauweise in *Foumban*. Dies war der Beginn einer fortschreitenden Veränderung der lokalen Architektur.

Eine europäische Architektur, die sich den klimatischen Bedingungen und Gebäudetechniken anzupassen versuchte, fasste aber nur langsam Fuß. Es wurden Baumaterialien eingeführt, die der ansässi-



Abb.225: Haus aus den 1960er Jahren in *Ndop*. Es hat als Gerichtshof gedient.

gen Bevölkerung bislang unbekannt waren: Zement, Ton- und Dachziegel (Abb.224), (Abb.225).

Kolonial-Verwaltungsgebäude hatten üblicherweise eine Reihe starker Steinpfosten, die um einen rechteckigen Raum errichtet wurden. Die um das ganze Gebäude verlaufenden Arkaden, bzw. Veranden, mit dem weit ausladenden Dach machten das Haus geräumiger (Abb.227), (Abb.228).

Die Monumente hatten eine soziale Tragweite. Sie machten den Erfolg der kolonialen Macht sichtbar.

Kamerun hat drei Arten von Kolonialarchitektur geerbt:

- Die deutsche Kolonialarchitektur (1884 - 1919)
- Die englische - und
- die französische Kolonialarchitektur (1919 - 1960)



Abb.226: Deutscher Kolonialbau in *Buea* - heute ein geschütztes Verwaltungsgebäude.

Die Ausführungsprinzipien solcher Gebäude sind noch gültig:

1. Ost- West- Ausrichtung des Gebäudehauptteils mit langen seitlichen Süd- Einfassungen, für einen geschützten Aufenthalt während des Tages.
2. Transversale Ventilation der Räume, die von einer äußeren Galerie zugäng-



Abb.227: Wörmann Faktorei in *Limbe*.



Abb.228: Wohnhaus Dr.Breuss in *Limbe*.

lich sind.

3. Zentraler Wohnbereich aus schweren Steinwänden gebildet, die ihn kühlen halten.

4. Doppelte Schicht des Dachs.

5. Gebrauch von hellen Farben, um Reflexion zu erhöhen und die Absorption der Hitze zu verringern.⁷⁶

In *Buea*, in der Süd-Westprovinz von Kamerun, existieren noch einige Wohnhäuser von Plantagenbesitzern aus der deutschen Kolonialzeit.

Diese sind vom Boden durch Betonpfeiler etwas abgehoben. Die Wände sind mit lackiertem Wellblech verkleidet (Abb.226).

⁷⁶ Wolfgang Lauber; http://whc.unesco.org/exhibits/afr_rev/africa-q.htm, Text:

BEVÖLKERUNGS- WACHSTUM

Die bessere medizinische Versorgung, weniger kriegerische Auseinandersetzungen mit den Nachbardörfern, das größere Nahrungsangebot durch effektivere landwirtschaftliche Anbaumethoden und bessere Arbeitsgeräte sind wohl die Hauptfaktoren für das rapide Wachstum der Grasland-Bevölkerung.

Nach der nationalen Volks- und Wohnungszählung (RPGH) von 1987 leben 38% der Kameruner in städtischen Gebieten. Nach der Zählung im Jahr 2010 sind es schon 58%, die in städtischen Gebieten leben und die jährliche Zuwachsrate beträgt 3,3%.⁷⁷

Zunehmende Familiengrößen bedeuten, dass mehr Wohnraum benötigt wird, um alle Familienmitglieder ernähren und unterbringen zu können. –

Das traditionelle Einraum-Haus bietet nicht mehr genug Platz. Als Resultat werden neue Strukturen gebaut, um auch größere Familien beherbergen zu können. Wald wird zunehmend abgeholzt und Wiesenflächen werden durch Brandrodung in Bau- und Ackerland umgenutzt.

Die Dynamik der Bevölkerungsentwicklung rund um das Gebiet der Stadt *Bafoussam* zwischen 1969 und 2001 zeigt Tabelle 1.

Die Bevölkerung von *Bafoussam* vermehrt sich alle 10 Jahre um bis zu 50%. Dies ist eine Herausforderung für die Landschaftspflege der Region, seine Stadtteile, für die Regierung und vor allem auch für die *Fons*, den offiziellen Landbesitzern (Abb.229), (Abb.230).



Abb.229: Zahlreiche Fußgänger und Sammeltaxis in *Bafoussam*.



Abb.230: Eine typische Straße im Zentrum von *Dschang*.

Jahr	1969	1978	1988	2001
Bafoussam Gebiet [km ²]	2 700	13 030	18 450	38 050
Bevölkerung	keine Daten	64 000	123 000	250 000

Tab.1: Bevölkerungsentwicklung im Raum *Bafoussam* (1969-2001)

⁷⁷ <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2212.html>

MANGEL AN RESSOURCEN

Ein zusätzlicher Faktor der Bevölkerungsexplosion ist die damit verbundene Knappheit an Baumaterialien. Die natürlichen Wachstumsgebiete der Baumaterialien wurden als Bau- und Ackerland benötigt. Da landwirtschaftliche Flächen fehlen, wurde eine große Anzahl von *Raffia*-Palmhainen in den westlichen und nordwestlichen Provinzen für die Landwirtschaft abgeholzt, wie bereits früher erwähnt (Abb.231), (Abb.232). Dies wurde von der Regierung, die zahlreiche landwirtschaftliche Entwicklungsprojekte startete, gefördert.

Wie in Tabelle 2 ersichtlich, ist der Waldbestand im Westen Kameruns im Zeitraum von 13 Jahren um 8,32% zurückgegangen, während das bebaute und

landwirtschaftlich genutzte Gebiet um 5,34% zugenommen hat.

Die Gebiete, in denen früher die benötigten traditionellen Baumaterialien, wie indische Bambusflöte und Gras zum Dachdecken wuchsen, sind nun weit entfernt. Es ist heute umständlich, zeitraubend und mühsam, diese zu besorgen.

Es wirken sich aber auch in Afrika die weltweiten klimatischen und ökologischen Veränderungen aus. Das Klima wird immer trockener. Erde, Lehm und Bambus, die wichtigsten traditionellen Konstruktionsmaterialien, werden immer seltener, weil sie viel Feuchtigkeit und Wasser brauchen. Starke Winde, endlose Regenfälle, etc. tragen das übrige bei.

ADEID⁷⁸, eine NGO, bemüht sich Palmhaine zu bewahren:

Vor etwa zwanzig Jahren war dieses große Tal hinter mir mit Bast-Palmhainen bedeckt, rund um einen großen See. Das

Landbedeckung	02.02.1988 % des gesamten Gebiets	05.02.2001 % des gesamten Gebiets	Bilanz
Wald	35,00	26,68	8,32
Grasland	28,95	33,44	+ 4,49
Landwirtschaftliche Flächen	19,24	21,54	+ 2,30
Bebaute Flächen	7,97	11,01	+ 3,04
Brachland	8,54	7,31	1,23

Tab.2: Landnutzungsentwicklung im Bamiléké Hochland über 13 Jahre (Tropentag 2007 University of Kassel-Witzenhausen and University of Göttingen, Oct.9-11, 2007)

78 "Action pour un Développement Equitable Intégré et Durable", Ihre Aufgabe ist die Förderung einer gerechten integrierten und nachhaltigen Entwicklung. <http://www.adeid.com>

Wasser ist jetzt verschwunden und statt dessen wächst Schilf an seinem Platz. Es gibt einige kleine Teiche, aber diese sind von Menschen gemacht. Diese Teiche ermöglichen es den Landwirten in der Trockenzeit ihre Ernte zu bewässern. Anderswo gibt es einige Brunnen, die in der Mitte der Untiefen gegraben worden sind. Es ist paradox, da wir früher in den niedrig gelegenen Gebieten immer Wasser hatten.⁷⁹

Andere natürliche Faktoren, die den Rückgang von *Raffia*-Kulturen verursachen, sind



Abb.231: Abholzung der Wälder im großen Stil für kommerzielle Nutzung des Holzes.

Krankheiten und Schädlinge.

In Kamerun werden die gestörten *Raffia*-Ökosysteme auf die geringe Artenvielfalt, den niedrigen windbrechenden Widerstand der Palmen und deren Eigenschaft, wenig Wasser halten zu können (wodurch Bodenerosion begünstigt wird) zurückgeführt. Nun werden bereits Untersuchungen durchgeführt, um die Probleme zu mindern, mit denen *Raffia*-Palmen konfrontiert sind. Dies soll als Grundlage für die Regeneration geschädigter Gebiete

⁷⁹ eigene Übersetzung von Frederic Takang, "Endangered raffia palm groves (Raphiales)" S2

und den Schutz der bestehenden Büsche dienen.⁸⁰

Das neue Forstwirtschaftsgesetz be-

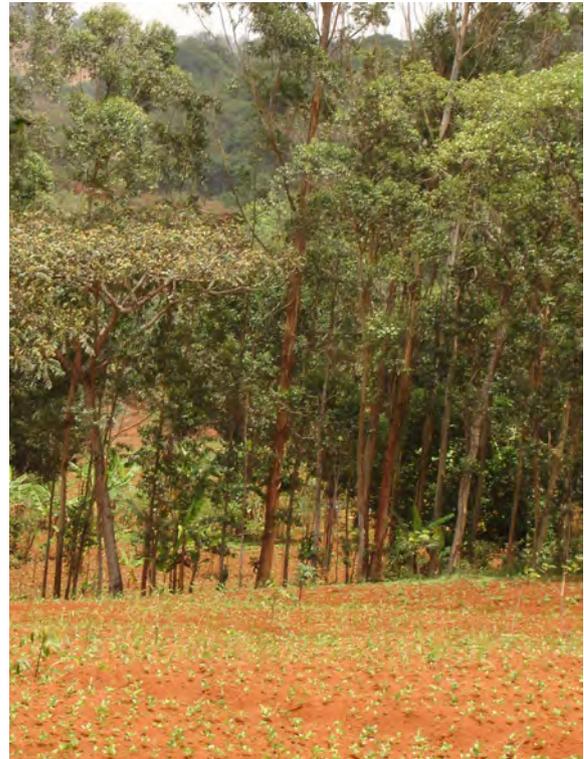


Abb.232: Immer mehr Waldflächen fallen der Landwirtschaft zum Opfer.

schränkt außerdem die Rechte über Wald-Ressourcen für die lokale Bevölkerung: das Recht zum Sammeln sekundärer Waldprodukte wie Bast, Palmen, Bambus, Zuckerrohr, Früchte und Feuerholz.

Darüber hinaus gibt es noch keinen Plan seitens der Regierung zur Wiederaufforstung oder zum Schutz der *Raffia*-Palmhaine. Dadurch sind die Preise auf dem Markt stark gestiegen. Das Material ist nicht mehr so leicht erschwinglich wie in früheren Zeiten als Bambus, bzw. *Raffia* für alle frei verfügbar war.

⁸⁰ Jude Nzembayie Mphoweh, "The degradation of Raffia palm and it's socio-economic and ecological consequences: the case study of Bamunka, Ndop, northwest Province Cameroon." S.2

NEUE BAU- MATERIALIEN

In vielen Dörfern, in der Nähe der wichtigsten Straßen, werden heute die Wohnhäuser vorwiegend aus an der Sonne getrockneten Lehmziegeln gebaut und mit Zinkblech gedeckt.

Als die neuen Baumaterialien eingeführt worden waren, war es leicht, den Grundriß-Plan zu ändern und weitere Räume anzuschließen.



Abb.233: Aluminiumdach.

Die Umstellung auf die neu verfügbaren Baustoffe, wie Zinkalu- oder Wellblechplatten (Abb.233), erfolgte schrittweise. Diese waren zunächst für den Großteil der Bevölkerung zu teuer. Einige lassen jedoch zuerst das Dach mit Zinkblechen decken, schrauben darauf Hölzer und bedecken es dann mit Grasstroh (Abb.234). Das Zink- Aluminiumdach soll verhindern, dass bei den starken Regenströmen Wasser in das Haus eindringt. Das Gras hat eher eine ästhetische Rolle und gibt dem

Haus ein traditionelles Erscheinungsbild. Erde, beziehungsweise Lehm ist leicht zu bekommen und so kann eine Menge an *Raffia*-Palmrippen eingespart werden.

Materialien wie Glas für Fenster, Nägel, Türschlösser und Scharniere hielten Einzug. Sägen werden für Holzbearbeitung verwendet. Hämmer und Maßbänder sind Standardausrüstung.



Abb.234: Dach in der *Chefferie Bapa*.

Die neuen mit Zement stabilisierten Lehm-Bausteine werden in eine offene rechteckige Form gegossen, dessen Abmessungen in der Regel 10 x 25 x 36 cm sind. Manchmal sind auch andere Größen in Verwendung. Nachdem die Lehm-Zementmischung in die Holzform mit den gewünschten Ausmaßen gegossen wurde und etwas angetrocknet ist, wird die Holzform entfernt.

Die Ziegel werden einige Stunden später auf die Kante gedreht, um die Trocknung zu beenden. Während der Trocknung sollten die Steine im Schatten platziert werden, um Rissbildung zu vermeiden. Holzstücke können während der Herstellungsphase hinzugefügt werden, um die Lehmziegelsteine zu verstärken oder die Isolierung zu verbessern.

DIE NEUE ELITE

Ein Faktor für die rasche Veränderung der Bauweise ist der Aufstieg einer neuen Elite. Nicht-Honoratioren – vor allem Migranten, die seit der Unabhängigkeit von 1960 ihren neuen Reichtum, den sie im Ausland erworben haben, wollen diesen durch prachtvolle Bauten in ihrem Geburtsort zur Schau stellen (Abb.235).

In der Grasland-Region, besonders bei den *Bamiléké*, gilt es als das ultimative Ziel eines jeden Mannes, nach der Rückkehr aus dem Ausland ein Haus zu bauen. Die Baukunst ist bei den *Bamiléké* nicht nur ein Symbol der Macht und Dominanz, sondern auch Symbol des Widerstands gegen innere und äußere Widrigkeiten. Architektur ist eng mit der politischen Zugehörigkeit verbunden. Sie dient als Mittel, den eigenen sozialen Status geltend zu machen und die individuelle Identität zu betonen.

Die Villen werden meist von Architekten, die in Europa oder Amerika ausgebildet wurden, geplant. Es sind aber nicht die Architekten, die ihrem Kunden diese Häuser aufzwingen, denn sie sind in den fremden Ländern für die traditionelle Architektur ihres Landes sensibilisiert worden. Die Kunden selbst sind es, die kein Haus aus lokalen Baumaterialien wollen. Sie wollen in einer Villa wohnen, die widerspiegelt, was sie für die ideale Lösung halten.

Lehm und Grasstroh werden als "Armenmaterial" angesehen, das für die Ärmsten reserviert ist. Niemand trifft diese Auswahl willentlich, wenn er nicht

aus finanziellen Gründen gezwungen ist, aus Lehm und Gras zu bauen.⁸¹

So vermehren sich überall riesige mehrstöckige Villen, sowohl in der Stadt als auch auf dem Land. Oft werden Beispiele aus Büchern herangezogen, die absolut nicht in Harmonie mit der afrikanischen Lebensweise stehen. Behörden erteilen Baugenehmigungen ohne ästhetische Überlegungen.



Abb.235: Einer der vielen neuen Bauten am Rand von *Bafoussam*.

Seit mehreren Jahren verschlechtert sich die architektonische Landschaft im städtischen und ländlichen Kamerun mit hoher Geschwindigkeit. Es ist in der Tat oft der Größenwahn der neuen Reichen, für die der Aufbau eines Haus im europäischen Stil ein Zeichen von Reichtum ist. Zurzeit wird beobachtet, dass einige luxuriöse Häuser bewacht, aber kaum bewohnt sind. Sie gelten für die noch in den Städten lebenden Besitzer als "*maison de retraite*" etwa "*maison de campagne*", d.h. ein Haus, das als Erholungsort gilt, ein Haus, in dem man leben wird, wenn man in Pension geht.

⁸¹ Yves Aurélien Kana Donfack, "Evolution de l'habitat traditionnel en Afrique." S.72

MANGEL AN WERT- SCHÄTZUNG DER TRADITION

Die traditionelle Bauweise wird gemäß meiner Befragung auf Grund folgender Tatsachen nicht mehr oder nur wenig geschätzt:

- Einfluss der Modernität und Prestige (Metall und Beton sind Zeichen von Reichtum) (Abb.236);
- Mangel an Zeit für die aufwendige Instandhaltung (Abb.237);
- Verstärkung und Verlust der Beziehung zur *Chefferie*, zur Tradition und zu den Ahnen;
- Suche nach etwas mehr Haltbarem mit besserem Feuerwiderstand ohne ständige Wartungs- und Restaurierungsarbeiten (Abb.238);
- Rückgang der nachbarschaftlichen Unterstützung, was die Selbstbauweise



Abb.236: Bei der Rekonstruktion des "Großen Hauses" vertraute man die schwere Last des Daches lieber einem Betonpfeiler an.

- schwierig macht;
- staatliche Förderungen für Siedlungen, um dem Land ein modernes Bild zu geben;
- archaisches Management der *Chefferien*, der kolonialen Paläste;
- das Fehlen einer nationalen Politik, die Volkssprache und -kultur fördert;
- Verlangen nach mehr Komfort;
- Wandel der Lebensform – Monogamie;
- neues Selbstverständnis der Frauen.



Abb.237: Das Haus wurde mit Alu-Blech gedeckt und danach für das traditionelle Erscheinungsbild mit Gras überdeckt.



Abb.238: Die neue Wand des "Großen Hauses" in *Bandjoun*, wo die *Raffia*-Wandelemente nur zur Verkleidung der Betonsteinwand dienen.

STRASSENDÖRFER

Landnutzungs- und Raumplanungsgesetze, sowie die Planungspraxis aus der Kolonialzeit, werden auch nach mehr als vier Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit in Kamerun beibehalten und weitergeführt. Eine Reihe von beträchtlichen Siedlungen existierte schon vor der deutschen Kolonialzeit. Die meisten Gemeinden des Landes verdanken jedoch ihre Existenz und ihr schnelles Wachstum dem Kolonialismus, vor allem unter der deutschen Kolonialverwaltung.

Um die Steuereintreibungen zu erleichtern, siedelten die Deutschen rebellierende Einheimische entlang der neuen Straßen an (Abb.239). Diese wurden auch zur Zwangsarbeit für den Straßenbau herangezogen.

Mit der kolonialen Erschließung, mehr noch mit dem Bau von Straßen, wanderte



Abb.240: Eine typische Straße in der Nähe von Bafou.

allmählich ein wesentlicher Teil der Bevölkerung in die großen neuen Straßendörfer bzw. in die Städte (Abb.240). Dort etablierten sich schnell Märkte und Schulen.

Die größten Orte sind heute *Bafoussam* (fast 300.000-Einwohner)⁸² im Norden und *Nkongsamba* im Süden. Ihr Stadtbild wird von Verwaltungsgebäuden, Geschäftshäusern und Industriekomplexen bestimmt. Der Zuzug in die Städte ist enorm.



Abb.239: Eine typische Durchfahrtsstraße im heutigen Grasland.

82 <http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/dyb/dybsets/2012.pdf> (239.287 Einwohner)

CHEFFERIE – MODERN

Nach der Unabhängigkeit war die Regierung von Kamerun, so wie einst die Kolonialmächte, auf traditionelle Herrscher angewiesen, um das Land zu verwalten.

Viele *Fons* erhielten den Status von Verwaltungsassistenten. Sie dienen als Bindeglied zwischen Regierung und dem Volk unter der Aufsicht der zentralen staatlichen Verwaltung.



Abb.241: Die Dächer der *Chefferien* werden heute fast nur noch mit Aluminium-Blechen gedeckt.

Sie besitzen weiterhin Autorität und haben die Macht, traditionelle Justiz auszuüben (vor allem für Land-Angelegenheiten, Bürgerrechte und Vererbungsstreitigkeiten). Der *Fon* wird generell immer noch von der gesamten Bevölkerung respektiert. Viele kulturelle Bräuche sind erhalten geblieben.

Die traditionelle Bauweise wird jedoch fast nur noch für das Versammlungshaus, dem kulturellen Zentrum jeder *Chefferie*, verwendet, doch auch dieses wird zunehmend mit Blech gedeckt (Abb.241 – 244).



Abb.242: Haupteingang der *Chefferie Bafoussam*.



Abb.243: Ein Familien-Compound in *Batie*.



Abb.244: Moderne komplexe Anlage einer *Chefferie, Bafoussam*.

Der Lebensstil und die Lebensauffassung der *Bamiléké* haben sich in den letzten 60 Jahren grundlegend verändert. Dies beeinflusst auch die Architektur aller Gebäude im *Tsa* und der ganzen *Chefferie*.

GRUNDBESITZVER- HÄLTNISSE – HEUTE

Seit 1974 gibt es eine einheitliche gesetzliche Verordnung für Landbesitz in Kamerun. Am Anfang des Jahres 2000 waren noch weniger als 2% des Landes im Staatsministerium als Eigentums- und Landbesitz registriert oder betitelt (MINDAF⁸³). Heute wird das meiste Land immer noch informell durch lokale Besitzverhältnisse behauptet. Es gibt komplexe, lokal-spezifische und manchmal willkürlich formbare Regeln, die Ungewissheit schaffen, Landkonflikte fördern und lokale Entwicklung hemmen.⁸⁴

Es existiert eine ausstehende Abänderung der Bodenordnung in Kamerun. Diese Situation hat schwerwiegende Auswirkungen auf das Recht der Frauen, Land zu besitzen. Dadurch ist es für sie schwierig, ihre Familien zu ernähren. Dies ist insbesondere der Fall in den ländlichen Gebieten, wo Land die Grundlage für den Lebensunterhalt für über 80% der Bevölkerung ist.

SCHWIERIGKEITEN BEI DER UMSETZUNG DER NEUEN VERORDNUNG

- Kleinbauern wissen oft nicht einmal wie wichtig ein "Landtitel" (Besitzdokument) ist, geschweige denn kennen sie die Prozedur, um ihn zu erhalten.
- Die Bevölkerung war unbeeinflusst von dieser Verordnung.
- Das Gesetz unterliegt vielfältigen

83 "Ministere des affaires foncieres et des domaines" - Ministerium für Grundangelegenheiten und für Gebiete

84 Anne-Gaëlle Javelle, "Land Registration"

Interpretationen, denn Kameruns Gerechtigkeit ist wie eine Ware für den Meistbietenden.

- Betitelung ist daher ein langer, unsicherer Prozess und auch sehr teuer und korrupt.
- Grundbucheintragungen und Lösungen von widersprüchlichen Besitzansprüchen werden extrem langsam durchgeführt. Die traditionellen Autoritäten und die gewohnheitsmäßigen Landnutzer leisten Widerstand gegen diese Maßnahmen.
- In dem Bemühen um eine bessere Kategorisierung arbeiteten die *Fons* mit der Verwaltung zusammen. Das *Chefferie* – Land, welches Frauen für Bewirtschaftung zur Verfügung stand, wurde reduziert.
- In der nordwestlichen Provinz gingen nur 3,2% aller Titel an Frauen.
- Zwischen Bauern und pastoralen Gruppen (Viehherdenbesitzer) entstanden Konflikte wegen der Beschlagnahmung von Ländereien durch die städtische Elite. Letztere sind in der Regel abwesende Besitzer.
- Die besten Länder für die Schaffung von landwirtschaftlichen Betrieben waren unentgeltlich oder für einen symbolischen Preis von 1CFA (kamerunischen Franc) zu haben. Landbesitz ist jedoch traditionell ein Privileg und kein Recht.
- Es gibt Schwierigkeiten bei der Aufnahme bestehender Systeme der Landvererbung. Außerdem fehlen für die Entwicklung und Pflege effizienter Katastersysteme die dafür erforderlichen finanziellen und personellen

Ressourcen.

- Technisch gesehen existieren in Kamerun immer noch mehrere geodätische Netze, welche die Ausstellung einer Vielzahl von Land-Zertifikaten für das gleiche Stück Land erleichtern.
- Machtverhältnisse zwischen Viehbesitzern und Bauern: Letztere haben keine Befugnisse, um administrative Entscheidungen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, wie Viehbesitzer es mit finanzieller Macht tun.
- Die Konflikte zwischen den beiden Gruppen sind schwer zu lösen. Das Ausmaß der Zerstörung der Anbauflächen durch das Weidevieh ist manchmal schwer festzustellen. Es zieht sich wegen der chauvinistischen Haltung und der wirtschaftlichen Macht der Viehbesitzer in die Länge.
- Frauen sind generell benachteiligt, weil sie weder die Zeit noch die finanzielle Kraft der Viehbesitzer haben, um sich mit langen juristischen Verfahren herumzuschlagen.

FRAUEN UND LANDBESITZ

Die geschlechtsneutralen Gesetze und verfassungsrechtlichen Vorschriften, die den



Abb.245: Frauenversammlungen und Aufklärung über ihre Rechte.

Frauen das Recht auf Land garantieren, scheinen bloße Deklarationen zu sein. Sie werden weder wirksam durchgesetzt noch tragen sie ernsthafte Sanktionen mit sich.

Da Frauen traditionell nicht Eigentümer, sondern nur Nutznießer ausübten, können sie die Gesetze nicht nutzen, um ihre Besitzansprüche zu registrieren, auch



Abb.246: Frauendemonstrationen finden jedes Jahr am 8. März statt.

wenn sie das Stück Land schon lange vor dem 5. August 1974 (dem Inkrafttreten der Verordnung über Landbesitz über die Registrierung der Titel) zugeteilt bekommen hatten.

Eine Frau ist somit bestenfalls als "Besitzerin" des Landes akzeptiert und anerkannt, jedoch nicht als Besitzerin. Sie ist ein "Produktionsfaktor" für die Farm ihres Ehemannes.

Sie kann wohl weiterhin das Land bearbeiten, um sich den Zugang zum Grundstück ihres Mannes zu sichern, aber nie darüber verfügen, wie wenn sie es selbst rechtlich besitzen würde.

Diese Situation hat einige finanziell unabhängige Frauen dazu gedrängt, Land

heimlich, ohne Wissen ihrer Ehemänner, zu kaufen. Aber leider wurde dieses Land nicht auf ihren Namen, sondern auf den Namen eines männlichen Verwandten oder eines Sohnes registriert.

Obwohl einige gebildete Frauen bereits Grundstücke auf ihren eigenen Namen erwerben, wird in den ländlichen Gebieten größtenteils die Tradition aufrechterhalten. Einige Bäuerinnen haben jedoch mehrere Wege gefunden (z.B. Mitgliedschaft in der Kirche und Genossenschaften), um das Recht auf Boden zugesprochen zu bekommen (Abb.245), (Abb.246). Dadurch sind sie weniger von ihren Ehemännern abhängig.

In urbanen und stadtnahen Gebieten haben Frauen die Möglichkeit zum Kauf oder zur Miete von Grundstücken, was bereits häufiger in Anspruch genommen wird.

Frauen sind jedoch generell benachteiligt, weil sie weder die Zeit noch die finanzielle Kraft der Viehherdenbesitzer haben, um sich mit langen juristischen Verfahren herumzuschlagen.

POLYGAME WOHNGEMEINSCHAFTEN – HEUTE

Polygamie wird auch heute noch weitgehend in der Gesellschaft toleriert. Viele der Frauen, die ich befragte, waren der Ansicht:

"Es ist besser der Mann heiratet alle seine Frauen formal und nimmt sie mit nach Hause, als er liebt sie auswärts und kommt selten heim."

Die Wohngebäude in den *Chefferien* werden immer kompakter und zu großen Familienhäusern (Abb.247), (Abb.248).

Manche Grasländer, die in der Stadt leben, haben ihren polygamen Lebensstil urbanisiert. Die ganze Familie teilt sich ein Haus. Jede Frau hat ihr eigenes Schlafzimmer, aber sie teilen sich eine Küche. Eine Woche lang übernimmt eine der Frauen die Aufgabe des Kochens für die ganze Familie. Andere Männer in der Stadt haben Polygamie modernisiert, indem sie ihre Frauen in getrennten Haushalten untergebracht haben. Diese unabhängigen Familien teilen sich einen Vater, der die Frauen mit ihren Kindern abwechselnd besucht.



Abb.247: *Grand Chefferie* Wetr- ein Einfamilienhaus nach europäischem Vorbild.



Abb.248: Eine *Chefferie* in *Dschang* - als sehr komplexes Gebäude erbaut.

GEMAUERTE WOHNHÄUSER

Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind traditionelle Bauten allmählich durch moderne Häuser ersetzt worden. Diese werden manchmal aus Beton errichtet oder moderne und traditionelle Elemente werden miteinander kombiniert.

Im Grasland sind Wohnhäuser in der Art der traditionellen Frauenhäuser daher heute selten geworden. Die Konstruktionsmethode und auch Baumaterialien werden allerdings noch immer für Scheunen und Lagerräume verwendet. Daneben findet man häufig rechteckige Gebäude aus Lehm-Betonziegeln, mit Wellblech



Abb.249: Eines der heute üblichen Wohngebäude im Grasland.

überdacht (Abb.249), (Abb.250). Um die Brandgefahr zu verringern, bauen die Bamiléké ihre Häuser immer öfter aus Ton/Lehmziegeln, die an der Sonne getrocknet wurden (*Poto-Poto*). Im Grasland findet man leicht Lehm zum Bauen. Man muss einfach ein Loch graben und mit Wasser füllen, um Schlamm mit ausreichender Qualifikation zu erhalten.

Lehm wird, wie bereits im Kapitel "neue

Baumaterialien" näher ausgeführt wurde, in eine offene rechteckige Holzform mit den üblichen Abmessungen (zirka 10 – 18 x 20 – 25 x 36 – 40 cm) gedrückt (Abb.251). Holzstücke können während der Bauphase dazugegeben werden, um die Isolierung der Lehmziegel zu verbessern.⁸⁵ Einmal trocken, bietet er gute Wärme- und Schalldämmung, sodass während der Nacht die Hitze des Tages, die sich angesammelt hat, verzögert abgegeben wird.

Ein Team von drei oder vier Maurern ist für die Verlegung der Blöcke verantwortlich. Durch die Beachtung der Regeln der guten Konstruktion: Quertugen, Taschen in den Ecken, etc. geht die Arbeit schnell voran.

Zusammenarbeit, wie beim traditionellen Hausbau, gehört praktisch der Vergangenheit an. Schon während der Kolonialzeit begann die Zusammenarbeit im Hausbau zu schwinden und ist heute verhältnismäßig selten geworden. Dies liegt im wesentlichen an dem geänderten wirtschaftlichen Leben, dem Einfluss der westlichen Ideen und Werte und an der Einführung der modernen Hausbaugeräte, Materialien und Technologien.



Abb.250: Ein neues Wohnviertel in der Umgebung von *Bamenda*.

85 L'habitat au Cameroun, Jean-Pierre Beguin, Editions de l'union française 1952, S.78

Neue Berufe, wie Schreiner und Maurer, und andere berufliche Spezialisierung haben die Tradition der Zusammenarbeit im Hausbau zerstört. Beamte, Lehrer und verschiedene Arbeitnehmer des privaten Sektors waren nicht mehr für kooperative Arbeit verfügbar.

Die Einführung und Nutzung von sonnengetrockneten Ziegeln, Zement und Zement-Block, Brett und Wellblech, kurz, von modernen Materialien und Technologien, stellte die Zusammenarbeit im Hausbau als veraltet hin und ließ neue Unternehmen entstehen.



Abb.251: Lehmziegelsteine werden zum Trocknen nebeneinander aufgelegt.

Mit den neuen Materialien wurde es einfach, einen zusätzlichen Raum zu planen und den quadratischen Grundriss in einen drei oder mehr Zimmer Grundriss zu ändern.

Die Grasländer wohnten und arbeiteten zumeist im Freien. Die Häuser wurden lediglich für das Kochen, Schlafen, Speichern und Bewahren genutzt. Die Verhältnisse änderten sich jedoch entscheidend, als die Errungenschaften der "Zivilisation" eingeführt wurden. Mit Strom und Wasserleitungen kamen sanitäre Anlagen, wie Dusche, Waschbecken und WC, sowie der Herd und Elektrogeräte. Das Fernsehge-

rät benötigt einen größeren Innenraum. Es konnte in den herkömmlichen Wohnzellen nicht aufgestellt werden.

Das "solide Haus" ist für Strom- und Wasserversorgung konzipiert. Meist sind auch moderne Sanitäreanlagen vorhanden, die einen gewissen Komfort bieten.

Viele Menschen sind der Meinung, dass Komfort nur in diesem Typ des Wohnbaus möglich sei. Dies schadet dem traditionellen Wohnbau. Die Baustoffe dafür waren, wie bereits erwähnt wurde, vor Ort oder zumindest im näheren Umkreis zu finden. Heute muss für den Bau eines sogenannten "soliden Hauses" Baumaterial aus den großen Städten oder gar aus dem Ausland importiert werden.

Zement wird in *Figuil*, einer kleinen Stadt in der Nord-Provinz hergestellt. Der Weg nach *Maroua* beträgt ca. 120 km. Kleinere Mengen werden von Händlern in den kleinen Städten weiterverkauft. Das Wellblech für die Dächer wird im Süden Kameruns produziert.

Holz muss ebenfalls aus dem Süden von Kamerun herbeigeschafft werden. Die anderen Materialien kommen aus dem Ausland. Dadurch werden die Baukosten wesentlich in die Höhe getrieben. So ist der Bau eines modernen Hauses für die teilweise sehr arme Landbevölkerung fast unmöglich. Das sogenannte "solide Haus" mag im Vergleich mit traditionellen Gebäuden haltbarer erscheinen. Es wird jedoch in der Realität oft von Mauern ohne echte Berufsausbildung gebaut. Dabei werden oft technische Normen in Bezug auf das Material nicht eingehalten bzw. wird nicht auf Qualität und Quantität geachtet. Daraus resultiert dann oft die Er-

fahrung, dass diese hohe Investition nicht lange hält; nach 5 bis 10 Jahren tauchen vielfach Risse auf und die Häuser verfallen langsam. Der Einsatz von Blechdächern, in einer Zone, in welcher in der Trockenzeit fast kontinuierlich hohe Temperaturen bis über 40°C herrschen, führt zu einer uner-

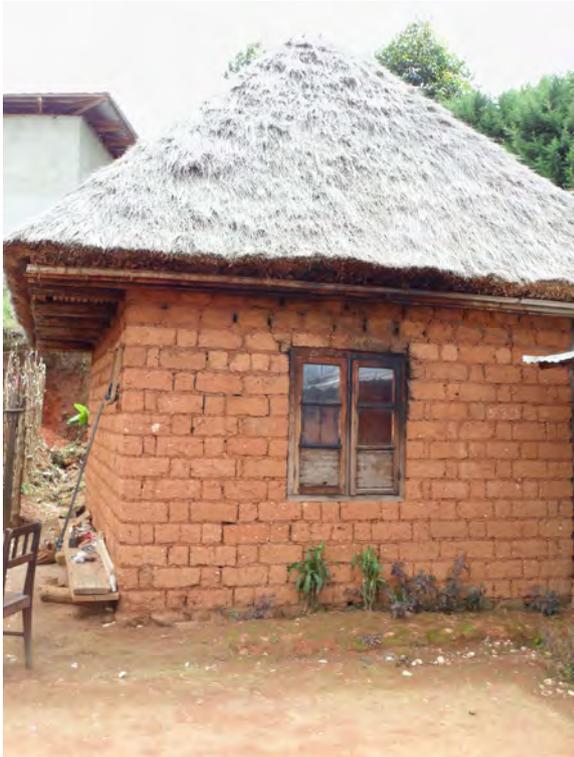


Abb.252: Haus in *Oku* mit getrockneten Lehmziegelsteinen und Grasdach aber mit großem Glasfenster.

träglichen Hitze im Inneren der Gebäude. Dies erfordert eigentlich den Einsatz von Klimaanlage. Trotz der hohen Anschaffungskosten und der schlechten Eignung für das tropische Klima kann man heute in allen Städten Kameruns – und zunehmend auch in den ländlichen Gebieten – die Verwendung von Aluminiumdächern beobachten. Alle Räume sind nun in einem Haus, unter einem Dach. Die Höfe zwischen den Häusern, die als privater, halböffentlicher oder öffentlicher Raum dienen, fehlen.

GRUNDRISS

Der Bebauungsplan ist direkt mit dem sozialen Wandel verknüpft. Die kleinen Häuser von 4 m x 4 m Grundfläche werden nun durch größere Bauten ersetzt. Diese sind in der Regel in Wohnzimmer, Küche und Veranda aufgeteilt. Der quadratische Plan wird häufig durch einen rechteckigen Grundriss ersetzt.

Er ist völlig an den westlichen – europäischen – Stil angelehnt.

FUNDAMENTE

Fundamente sind heute entweder aus Beton oder, wie auch bei den traditionellen Wohngebäuden, aus Naturstein gefertigt.

MAUERN

Die Wände werden seit den 1950er Jahren aus getrockneten Lehmziegeln gemacht (Abb.252). Auch Steine werden verwendet, um Wände zu errichten, wenn der Eigentümer in der Lage ist, genügend Steine für den Hausbau zu sammeln. Die Wände eines "modernen" Hauses sind meist aus Betonhohlblocksteinen (Abb.253). In einigen Ausnahmefällen werden auch ge-



Abb.253: Neubau eines Hauses mit Betonhohlblockziegelsteinen.



Abb.254: Moderner Hausbau aus Ziegeln, Beton und Bauholz.

brannte Ziegel verwendet.

Sie werden in einem Läuferverband errichtet. Sobald die Mauer so hoch ist, dass die Maurer ihre Arbeit vom Boden aus nicht mehr fortführen können, stellt das Team ein "Bambus"-Baugerüst her. Dieses kann später beim Aufbau des Daches und beim Dachdecken verwendet werden.⁸⁶

Auch der Einsatz von Stahlbeton wird im privaten Wohnbau immer gebräuchlicher. Die Mauern werden heute oft mit Zement-Putz überzogen und der Sockel mit chemischen Farben (einfarbig) gestrichen. Zunehmend sind auch mehrgeschossige Häuser vorzufinden.

DACH

Diejenigen, die sowohl die finanziellen Mittel, als auch Ansehen haben, decken heute ihre Hausdächer meist mit eloxierten Aluminium. Einige entscheiden sich zunächst für das Aluminium-Dach und decken das Haus dann mit getrocknetem Gras, wie es bereits bei den "neuen Baumaterialien" be-

⁸⁶ L'habitat au Cameroun, Jean-Pierre Beguin, Editions de l'union française 1952, S. 79

schrieben wurde.

Hierbei verhindert das Aluminium-Dach zwar ausreichend das Eindringen von Regenwasser; dennoch decken die *Bamiléké* das Haus mit Gras, um den großen Lärm bei den starken tropischen Regenfällen und die starke Wärmeentwicklung zu vermindern. Der Dachstuhl wird aus Holz (Abb.254) oder im Falle größerer Bauten aus einer Stahlkonstruktion gefertigt. Im Handel gibt es verschiedene Größen, verschiedene Muster und Designs von Sparren. Dies macht es möglich, die Formen der europäischen/amerikanischen Strukturen, je nach Geschmack und Wunsch des Besitzers, nachzubauen (Abb.255).

Die Aluminiumbleche werden lokal durch Alucam, einem großen Aluminiumschmelzwerk (im Süden Kameruns) produziert. Diese Dachkonstruktion erfordert eine Innendecke aus Holz oder Sperrholz. Sie



Abb.255: Haus am Rande von *Bamenda*.

dient als Isolierung gegen die Hitze, die das Blech ständig nach innen abstrahlt.

Diese Innendecke fehlt jedoch häufig bei der ärmeren Bevölkerung. Dies vermehrt die bereits erwähnte starke Erwärmung der Innenräume und die starke Lärmbelästigung während der Regenzeit durch die

heftigen tropische Regenfälle.

FUSSBODEN

Die Böden in einem modernen Wohnhaus sind meist mit einem mit Säure gebeizten Betonestrich versehen (Abb.256). Diese Beizung gibt dem Beton eine Farbe in den Nuancen braun, dunkelrot, und auch grün. Diese Schattierungen verleihen dem Bodenbelag das Aussehen von Marmor und macht ihn haltbarer. Bei den etwas wohlhabenderen Familien sind Bodenfliesen oder Holzparkett üblich.

TÜREN, FENSTER

Die modernen Drehangeltüren sind bei einfachen Häusern aus geschnittenen Holzbrettern oder Metall. Sie sind ebenerdig angebracht und haben Norm-Maße (Abb.257). Es gibt viele Tischler, die sich auch auf die Verarbeitung von Metall, Schmiedeeisen oder auch Aluminium für den Einbau von Haustoren spezialisiert haben.

Die Fenster sind meist (nach englischer Art) Festverglasungen -aus Holz-, teils auch komplett aus Metallrahmen, mit zirka 10 cm breiten Glaslamellen gefertigt. Sie lassen sich so jedoch nicht komplett öffnen. Nur durch die horizontale Stellung der Lamellen wird die maximale Belüftung erreicht (Abb.258).

Aber auch zwei- flügelige Fenster werden bei Neubauten immer beliebter.

Die meisten Fenster sind aus Angst vor Einbrechern und Dieben zusätzlich mit einem Metallgitter gesichert.



Abb.256: Ein üblicher moderner Fußboden.



Abb.257: Drehangeltür aus Holzbrettern.



Abb.258: Vergittertes Glaslamellenfenster.

FINANZIERUNG

Die Finanzierung ist ein wichtiger Aspekt für die Architektur im *Bamiléké*-Land. Es ist allgemein ein wichtiges Anliegen, so wenig wie möglich für die Konstruktion eines Neubaus auszugeben. Für junge Männer ist es immer noch von großer Bedeutung, ein eigenes Haus zu besitzen. So spielt die Frage der Finanzierung eine noch wichtigere Rolle im Leben der *Bamiléké*. Speziell für ein modernes Wohnhaus müssen doch unbedingt einige Materialien gekauft werden: Bretter für Fenster und Türen, Farbe, Metall, Sand und Zement für diejenigen, die ihr Haus stabil bauen wollen.



Abb.259: Frauen bei einer Tontine-Versammlung.

In diesem Fall ist der beste Weg für die Finanzierung, die Mitgliedschaft in einer "Tontine".

Die *Tontine* ist eine Institution, die Spar- und Kreditgenossenschaften bietet. *Tontinen* haben weit günstigere Bedingungen für Kredite als Banken (Abb.259). Außerdem vergeben Banken Kredite nur unter ganz bestimmten Kriterien. Diese sind manchmal fast unmöglich zu erfüllen, besonders von Frauen, die ja nur selten Land besitzen. Mehr als das, ist die Tontine ein Modell der

Solidarität und des sozialen Zusammenhalts. "Es ist durch die Hand des Menschen, dass Gott den Mann rettet" ist eine alte Weisheit der *Bamiléké*. Durch das *Tontine*-System steht jedem Mitglied Geld schnell zur Verfügung und kann investiert werden.

Die *Tontine* ist ein rotierendes Sparsystem. Die Mitglieder dieser *Tontinen* treffen sich in zeitlichen Abständen, normalerweise wöchentlich oder monatlich, und zahlen eine bestimmte Geldsumme ein, die zu Beginn der Runde vereinbart wird. Jeden Monat wird der gesamte gesammelte Betrag einem Mitglied geliehen.

Von diesem Moment an gibt es zwei allgemeine Varianten. Bei der ersten wird die Reihenfolge der Mitglieder, die das Geld empfangen, im Voraus einvernehmlich bestimmt. Bei der zweiten Variante wird die Reihenfolge verlost.

Die Anzahl der Mitglieder bestimmt die Kreditlaufzeiten und definiert somit die Länge des Zeitraums bis zur Rückzahlung.

In Kamerun gibt es noch ein weiteres *Tontine*-System – "Geschäftsmanns-*Tontine*" – genannt. In dieser *Tontine*, wird der monatliche "Topf" an den Meistbietenden versteigert. Der Gewinner der Versteigerung muss die Gebühr sofort bezahlen. Diese wird unter den Mitgliedern aufgeteilt.

Das Abkommen basiert auf Ehre. Es steht der soziale Status und das Ansehen jedes Mitglieds auf dem Spiel. Jeder weiß, "Wehe ihm und seiner Familie", wenn er das Darlehen nicht zurückzahlt.

TEIL 5 – FELDFORSCHUNG

VORGEHENSWEISE

Eine der Hauptquellen für diese Diplomarbeit waren mündliche Interviews und Erfahrungsberichte der *Fons* und der Ältesten in *Bafoussam*, *Bandjoun* und *Bamenda* – Mankon, aber auch in kleineren *Chefferien* wie *Baba*, *Bamenjinda* und vielen anderen. Durch die Gespräche mit den *Fons*, den Honoratioren und Prinzen lernte ich viel: über die Kultur, den Bauablauf, die Konstruktion und wie sich die Dinge im Laufe der Jahre verändert haben.

BEFRAGUNGEN UND INTERVIEWS

Diese Interviews führte ich im Frühjahr 2006 während meines fast dreimonatigen Aufenthalts im Westen Kameruns durch. Meine Feldforschung bestand aus Interviews, Grundrissen und fotografischen Dokumentationen der noch vorhandenen Strukturen. Dies waren die Rahmenbedingungen, um aus der vorhandenen Literatur und den historischen Fotografien früherer Schriftsteller und Missionare entschlüsseln zu können, was über die traditionelle Grasland-Architektur aufgezeichnet und dokumentiert worden ist. Ich versuchte mehr über die Beweggründe für die Änderungen der Materialien und den Verzicht auf die traditionelle Architektur herauszufinden. Heute gibt es

viele Beispiele aus Beton mit multiplen Pyramidendächern.

Von einigen "Grasländern" wurde mir berichtet, dass es in den weit entlegenen Gebieten, abseits der Verkehrsstraßen, immer noch Wohnhäuser aus *Raffia*-Palmrippen mit Grasdächern gibt. Es wurde mir jedoch wegen der Unruhen in der Grenz Nähe zu Nigeria abgeraten, dieses Gebiet zu besuchen.

Im Raum *Bamenda* stand mir Patricia Gyeh, eine junge Frau aus Bamenda, treu zur Seite und begleitete mich auf vielen meiner Motorrad-Touren. Sie half mir immer wieder neue kleine *Chefferien* zu entdecken. In *Bafoussam* waren es einige Seminaristen, speziell Thierry Fonle und der Konservator der *Chefferie Bandjoun*, Flaubert Taboue Nouaye, die mich bereitwillig unterstützten, Informationen gaben und sie auch notierten (Abb.260).



Abb.260: Meine zwei bereitwilligen Helfer und Dolmetscher, Thierry und Flaubert, bei einem Interview in einer der Sub-*Chefferien Bandjouns*.

BEDEUTENDE ORTE

BANDJOUN

In unmittelbarer Nachbarschaft von *Bafoussam*, ca. 17 km südlich gelegen, befindet sich die *Chefferie Bandjoun*. Der *Chefferie*-Name *Bandjoun* bedeutet "Leute, kauft". Dies sagt bereits viel über die Mentalität der Dorfbewohner aus. Die Zurschaustellung von Reichtum, insbesondere in der Architektur, ist hier für den sozialen Status unbedingt erforderlich.

Bandjoun ist eine der bedeutendsten und größten *Chefferien* der *Bamiléké* und wurde der Überlieferung nach im 17. Jahrhundert gegründet. Sie ist in sieben Provinzen unterteilt. Die Haupt-*Chefferie* besteht aus

einem Königspalast, dem Museum, den vielen Frauenhäusern und den Bauten der *secret societies* und dem "Nemo", wie das "Große Haus" hier genannt wird.

Von der Anlage her ist *Bandjoun* eine ganz typische *Chefferie* (Abb.261). Der Marktplatz ist sehr groß und liegt im Schatten von gigantischen *Baobabs*, (Affenbrotbäumen), die heiligen Charakter besitzen (Abb.262).



Abb.262: Der breite Weg vom Versammlungshaus aus gesehen mit Blick zu den beiden Torhäusern.



Abb.261: Lageplan von *Bandjoun*.

DAS "GROSSE HAUS"

Die größte touristische Attraktion ist das neu erbaute große Versammlungshaus, das auch für alle Bewohner der *Chefferie* von großer Bedeutung ist. Den Aufbau dieses Hauses konnte ich während meines Aufenthalts teilweise miterleben und dokumentieren.



Abb.263: Während des Wiederaufbaus im März 2006.

Ein Feuer, vermutlich war es Brandstiftung, zerstörte in der Nacht vom 19. auf den 20.01.2005 das traditionelle Versammlungsgebäude und Kunstobjekte des *Chiefs* von *Bandjoun*. Dank der finanziellen Unterstützung der *Bandjoun*-Eliten war das Gebäude im April 2006 knapp vor der Fertigstellung (Abb.263 – 265).



Abb.265: Das "große Haus" während einer Renovierung im Juli 2004 (vor dem Brand).



Abb.264: Das 2006/07 im traditionellen Erscheinungsbild neu erbaute "Große Haus" .

Das *Nemo* steht in der Mitte der Palastanlage. In *Bandjoun* dient es vor allem als Tagungsraum für Würdenträger. Es ist ca. 23 m hoch und das schwere Grasdach ruht auf 60 hölzernen skulpturierten Säulen. Es gilt als das "Flaggschiff-Denkmal" im *Bamiléké* Land. Das Gebäude, so wird berichtet, ist im 18. Jahrhundert gebaut und seither regelmäßig erneuert, das heißt eigentlich neu aufgebaut worden. Im vergangenen Jahrhundert brannte es dreimal ab: In den späten 1920er Jahren, im Anfang der 30er Jahre, und wieder in den späten 50ern.

Mehrere der Ältesten, die ich befragte, z.B. A. Flaubert Taboue Nouaye, Konservator der *Chefferie Bandjoun*, erklärten, dass das "Große Haus", wie es heute steht, genau die Nachbildung des früheren ist. Dies entspricht nicht ganz der Wahrheit. Es wurde jedoch ein erheblicher Aufwand unternommen, wichtige Elemente des Gebäudes in seiner ursprünglichen Form und Verzierung zu belassen. Man hat eine ganz andere Baumethode verwendet. Aus Angst vor einem neuerlichen Feuer wurden die Außenwände aus Betonblocksteinen



Abb.266: Die traditionellen Frauenhäuser und dahinter die "Modernen".



Abb.267: Betonträger in *Bandjoun*.

aufgebaut und anschließend nur mit den *Raffia*-Fassadenwänden verkleidet, um das traditionelle Erscheinungsbild zu wahren. Die Träger, welche die Decke und das schwere Grasdach stützen sollen, wurden aus Beton gefertigt (Abb.267).

Das Innere besteht aus drei Hallen. Eine davon ist ein Konferenzraum, der mit Löwenfellen, dem Symbol des *Fons*, ausgestattet ist.

FRAUENHÄUSER

In *Bandjoun* sind traditionelle Frauenhäuser rechts und links entlang des breiten Weges (Abb.266), der vom Eingangstor der *Chefferie* zum großen Versammlungsraum hinunter führt, angeordnet. Die anderen Frauenhäuser, abseits des Weges, sind jedoch aus Ziegelsteinen gebaut und mit Zinkdächern gedeckt. Sie sind aber nur schwer zu sehen, da es Besuchern nicht gestattet ist, diesen Bereich zu betreten.

DER PALAST

Das Wohngebäude des *Fons* in *Bandjoun* hat einen großen Vorplatz und ist mit einem hohen Zaun umgeben. Es ist ein reiner Beton/Ziegelbau in moderner Bauweise nach europäischem Vorbild. Auch das Dach ist ganz einfach und nicht wie in anderen *Chefferien* mit vielen spitzen Dächern versehen. Leider habe ich es nie von innen gesehen (Abb.269).



Abb.269: Wohnhaus des *Fons* während der Bauarbeiten 2006.

DAS MUSEUM

Im Laufe des Wiederaufbaus des neuen *Nemos* ("Großes Haus") wurde auch ein neues Museum gebaut. Es soll sowohl ein (feuer-)sicherer Aufbewahrungsort der Zeremonien- und Kultgegenstände sein, als auch Ausstellungsort, um den vielen Touristen die Kunstobjekte präsentieren zu können (Abb.268), (Abb.270).



Abb.270: Das alte Museum in *Bandjoun*.



Abb.268: Das "Große Haus" nach der Fertigstellung und dem neuen Museum, 2009.

FOUMBAN

Foumban nimmt eine Sonderstellung im Grasland ein. Die Bevölkerung von *Foumban* gehört zur Volksgruppe der *Bamum* (auch *Bamun* genannt) und untersteht einem einzigen Sultan. Die Dynastie kann bis in das Jahr 1394 zurückverfolgt werden.

In der Vergangenheit war die *Chefferie Foumban* ein Komplex von Gebäuden - alle aus *Raffia*-Palmrippen gefertigt und durch



Abb.271: Das Eingangstor zur *Chefferie* um das Jahr 1925 mit zwei "Torhäusern".



Abb.272: Teil der alten Palastanlage im typischen *Bamoun*-Stil mit dekorativem Dachfries.

viele Wege und Innenhöfe miteinander verbunden. Wenn Feuer oder eine andere Katastrophe den Palast des Gehöfts zerstörte, bauten die *Bamoun* an derselben Stelle einen neuen Palast in gleicher



Abb.273: Der alte Palast von *Foumban*, der 1913 einem Brand zum Opfer fiel.

Bauart. Der zentrale Turm war immer gegen Nordosten gerichtet, weil der erste *Bamum* König der Überlieferung nach aus dieser Richtung gekommen war. Zur Unterstützung des mit Palmblättern gedeckten Daches wurden, wie bei den *Bamiléké*, rundum kunstvoll geschnitzte Säulen angeordnet (Abb.271 – 273).

Im späten 19.Jh. führte König *Njoya Ibrahim* (1889-1933) sein Land in Richtung Modernität. Er förderte die Erfindung eines Alphabets und stärkte die Verwaltung und die Armee. Mit der Ankunft der Europäer im Jahr 1902 entschied sich der König für den Islam. Er wurde der religiöse Führer der *Bamoun*, um sich so dem missionarischen Einfluss entziehen zu können.

König *Njoya* war von dem Ziegelhaus eines deutschen Gouverneurs in *Buea* sehr beeindruckt. Als der alte Palast im Jahre 1913 wieder einmal abbrannte, beschloss der

König daher seinen neuen Palast aus feuerfesten Ziegelsteinen (mit einer Mischung aus Asche und Palmöl-Harz) zu bauen.

Dieser Palast wurde 1984 durch die UNESCO in sechs Jahren wieder renoviert und ist heute mit seinem davorliegenden Kunst-/Marktplatz ein touristischer Magnet. Es gibt laufend Führungen und Tanzvorstellungen. Der Palast selbst, so wie ich ihn 2006 vorfand, ist ein beeindruckendes Gebäude.

Die unverputzten Ziegelwände erinnern an europäische Fabriken. Durch die Gliederung und die Arkaden wirkt der Palast wie ein mittelalterliches Schloss mit arabisch/muslimischem Einfluss (Abb.274). – Wie der alte Palast hat die neue Residenz einen



Abb.274: Der "neue" Palast von *Foumban*, 1913 als reiner Ziegelbau nach kolonialem Vorbild errichtet.



Abb.275: Der hölzerne Verandavorbau mit dem einzigen dekorativen Element.

zentralen vorspringenden runden Turm und zwei Seitentürme. Die Arkaden des dreigeschossigen Gebäudes wurden mit einfachen glatten Ziegelpfeilern gebildet. Anstatt mit Palmblättern ist das neue Dach mit gebrannten Dachziegeln gedeckt.

Die einzige naturalistische Dekoration, die ich entdecken konnte, ist eine doppelköpfige Schlange auf dem Geländer über dem zentralen Eingang (Abb.275).

Die seitlichen Stiegenaufgänge sind aus Holz und mit einer offenen "Holzlaube" überdacht (Abb.276).

Das gewöhnliche traditionelle Wohnhaus der Bamum konnte ich in *Foumban* nicht mehr vorfinden. Es hatte nach historischen Beschreibungen aber nicht einen quadratischen Grundriss, wie bei den *Bamiléké* und im übrigen Grasland, sondern einen rechteckigen.

Gegenüber des Sultan-Palastes liegt die Moschee. Davor befindet sich ein sehr in-

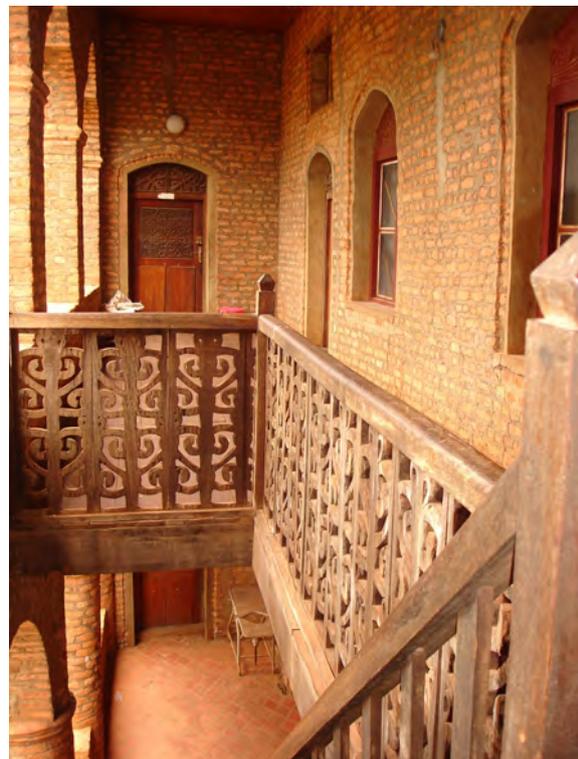


Abb.276: Hinterer Stiegenaufgang.

interessanter Markt. Das war der größte Markt, den ich im Grasland gesehen habe. Auf dem Platz vor der Moschee steht noch ein *Nto*, ein mit Stroh gedecktes Haus, in dem die große *Tam-Tam* Trommel aufbewahrt wird (Abb.277).



Abb.277: Marktplatz in *Foumban* mit Blick auf die Moschee.

Anna Wuhrmann schrieb über das traditionelle Wohnhaus der Bamum im Jahr 1917 (Abb.278):

"Wie schön steht das fertige Haus des vornehmen Bamummannes da. Wie regelmäßig ist an der untern Dachkante das lange Gras beschnitten, und wie kunstvoll ist das Fries, das zwischen den Hauswänden und dem Dach schmückend rings um das ganze Haus läuft. Dieser Fries wird aus Grasbüscheln hergestellt und zwar sehr einfach. Die schwarzen Figuren meistens Tierbilder, sind angelegte Grasbüschel, die, schon während des Brennens schnell in ein Gefäß mit Wasser getaucht, die schwarze Farbe beibehalten. Rings um unser Haus herum läuft eine kleine wohnliche Veranda, nur aus Palmrippen hergestellt. Das ist der Ort, wo sich die Bewohner des Hauses während der Regenzeit oder über die

*größte Mittagshitze gerne aufhalten. Da ist es trocken und kühl und vor allem heller als drinnen in der rauchgeschwärzten Hütte, die auch vom Eingeborenen nur dann aufgesucht wird, wenn er sein frugales Mahl zubereitet oder verzehrt, und wenn die Nacht um das weite Land ihren schwarzen Mantel schlägt."*⁸⁷ (Beschreibung zu den Lichtbildern aus Bamum. E-30-0,6).



Abb.278: Wohnhaus in Bamum 1917.

Interessant sind auch die Beobachtungen von Jean Despois im Jahre 1945. Er registrierte schon damals die starke Veränderung der Bamum-Architektur:

"Die Bamoun haben lange Zeit im Bamiléké - Stil gebaut. Mit einem quadratischem Grundriss (3 x 3 oder 4 x 4m) und aus Bast und Adobe, es ist niedriger, aber mit einer größeren Tür.

Das Dach ist ein wenig anders mit seinen vier paarweise ungleichen Seiten und einem kurzen Dachfirst; es ist leicht angehoben und viel leichter, weil sein Unterbau einfacher und die Deckung deutlich dünner ist. Sehr oft Pultdächer,

⁸⁷ Wuhrmann, A., 1917. Beschreibung zu den Lichtbildern aus Bamum. (E-30.33.017),

deren Deckung das Dach verlängert, sehr oft umgeben sie das Haus von zwei oder drei Seiten: Sie dienen als Speicher, denn eigene Dachböden sind sehr selten. Die Maisvorräte werden über der Decke gelagert, in der sanften Wärme des Hauses. Die Einrichtung ist so ziemlich die gleiche wie bei den Bamiléké.

Aber diese Art von Haus wird immer seltener. Die „Seitenschiffe“ sind in das Haus eingebaut, während der First des Daches weitergeht. So gibt es zwei oder drei Zimmer: Schlafzimmer, Gemeinschaftsraum in der Mitte des Hauses und Küche oder Lager.

Außerdem bauen die Bamum heute fast ausschließlich mit Lehmziegeln. Ihre aktuellen Häuser sind meist Lehmhäuser, rechteckig und mit zwei oder drei Zimmern.

Sie müssen nur ein bisschen größer werden, um wie europäische Häuser auszusehen: Fast alle Häuser in Foumban zeigen ein hohes Maß an Veränderung.“⁸⁸

Eine andere Schilderung von Anna Wuhrmann (Abb.279)⁸⁹:

„Haus im Bau. Von starken Trägern sind unzählige Palmrippen zum Bauplatz getragen worden. Sie werden mit großem Messer und mit viel Geschick von den Bauleuten zugeschnitten und die Wände der Häuser auf der Erde kunstvoll geflochten, dann aufgerichtet und

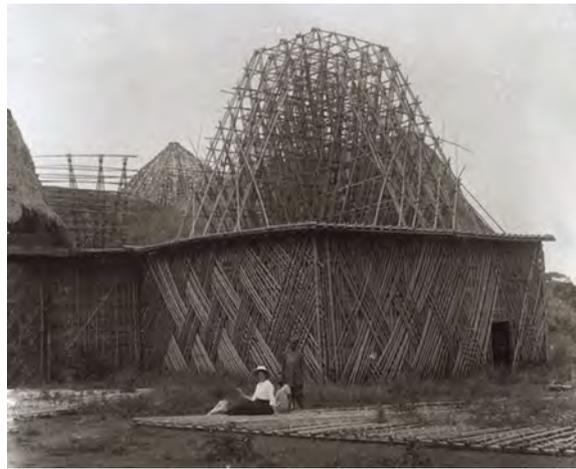


Abb.279: Bamum 1917.

zusammengebunden. Ein wahres Kunstwerk ist der Dachstuhl, er muss auch fähig sein, ein sehr schweres Grasdach zu tragen. Die Häuser unserer Bamum haben nur eine Öffnung, eine kleine und enge Türe, Fensteröffnungen sind keine da, nicht einmal einen Abzug für den Rauch machen unsere Leute, darum sind die Hütten finster und so rauchig, dass es ein Europäer in einem Negerhaus nicht lange aushalten kann. -

Wenn die Palmrippenwände stehen und der kunstvolle Dachstuhl den 'Rohbau' krönt, dann werden die Palmrippenwände in- und auswendig mit nassem Lehm verschmiert. Es ist im hochgelegenen Bamumland empfindlich kalt, besonders in den Nächten während der Trockenzeit, und der Neger muss sich eben gegen die nächtliche Kälte zu schützen suchen. Das tut er, indem er seine Wohnhütte so solid als möglich erbaut und - will er ein Übriges tun - indem er die ganze Nacht hindurch neben seiner Bettstelle aus Palmrippen ein kleines Feuer unterhalten lässt.“

⁸⁸ Jean Despois; "Revue de géographie alpine", Année 1945 Numéro 33-4, S.632

⁸⁹ Wuhrmann, A., 1917. Beschreibung zu den Lichtbildern aus Bamum. (E-30.33.019)

BAMENDA, MANKON

Die Stadt Bamenda liegt wunderschön in der hügeligen Landschaft der Bamboutos Berge, im westlichen Hochland von Kamerun, auf zirka 2000 m Seehöhe. Das gemäßigte Klima, die vielen Wasserläufe und die zentrale Lage mit guter Infrastruk-



Abb.280: Wohnhaus der Familie Gyhe in Bamenda.



Abb.281: Wohnstraße im Wohngebiet.

tur haben Bamenda zu einem Mittelpunkt der (politischen) Macht, der höheren Bildung, Forschung und Kultur werden lassen. Die hohe Wachstumsrate hat seit den 1980er Jahren den Bedarf an sozialen Wohnbau und sozialen Hilfsprogrammen (wie Abfallentsorgung, Straßen, Strom und Wasser) rapid ansteigen lassen. Dies hat

zu einer steigenden Zersiedelung mit verschiedenen Arten von Siedlungen in unterschiedlicher Größe geführt, die nur auf Fußwegen erreichbar sind. Mit meiner Begleiterin Patricia Gyhe war ich zum Beispiel von der letzten Motorradstation über eine Stunde zu Fuß zu ihrem Familienwohnsitz unterwegs (Abb.280), (Abb.281).

Im Allgemeinen bilden *Bamenda*-Dörfer kompakte Cluster von *Compounds*, deren Form vom Gelände abhängt. Oft hatten Frauen auf den abgelegenen Farmen nur grobe Unterstände. Dort lebten sie wochenlang während der Saison der schweren Feldarbeit. Wo der Wald relativ dicht ist, sind die *Compounds* auf kleinen Lichtungen verteilt.

Die bedeutendste *Chefferie* der Region *Bamenda* ist *Mankon*. Es ist ein kleines Königreich, das zu den ältesten Monarchien des Graslands zählt. Es wird geschätzt, dass die Bamenda hier seit mehr als 400 Jahren ansässig sind. Die Palastanlage umfasst zirka 70 Häuser (Abb.282). – Darunter befinden sich der Tempel (das *Atsum*⁹⁰), der Palast und das *Mankon* Museum, sowie das Haus für die Begräbnisstätte.

Den *Fon* Angwafo III. erlebte ich als einfa-



Abb.282: *Chefferie* Mankon in Vogelperspektive.

90 Manchmal auch Achum genannt.

chen Mann, den ich auch einmal mit seiner Haue vom Feld heimkommen sah. Er hätte mir sicher gerne mehr Einblick und Zutritt zu seiner Palastanlage gewährt. Das ganze Hofzeremoniell, mein großer Respekt und meine beschränkte Zeit haben eine wirkliche Kommunikation verhindert. So bekam ich nur die Erlaubnis, das *Atsum* von außen zu fotografieren (Abb.283). Immerhin gewährte er mir den Zutritt durch mehrere Höfe und Durchgangsräume. Im privaten Innenhof (Abb.284) des *Fons* befinden sich einige Opfersteine in verschiedenen Größen. Hier werden vom *Fon* Ziegen geopfert, um Mitglieder der königlichen Sippe, welche im Exil waren und nach Mankon zurückgekehrt sind, wieder aufzunehmen.

Auf einem weiteren Innenhof steht das *Atsum*. Nur Eingeweihten ist sonst der Zutritt zu diesem Bereich gestattet, doch ich durfte ihn barfuß betreten. Das *Atsum*



Abb.283: *Atsum* im Mankon Palast- das Heiligtum der *Chefferie*.



Abb.284: Innenhof der *Chefferie Mankon*.

gilt als das älteste Gebäude im Reich. Das vorherige *Atsum* wurde 1891 während der Kämpfe durch deutsche Soldaten unter der Leitung des Forschers *Zintgraff* zerstört. Das *Atsum* ist auf einer zirka 1m hohen steinernen Plattform errichtet. Zu der



Abb.285: Das "*Nachwim*", in unmittelbarer Nähe zum "*Atsum*".

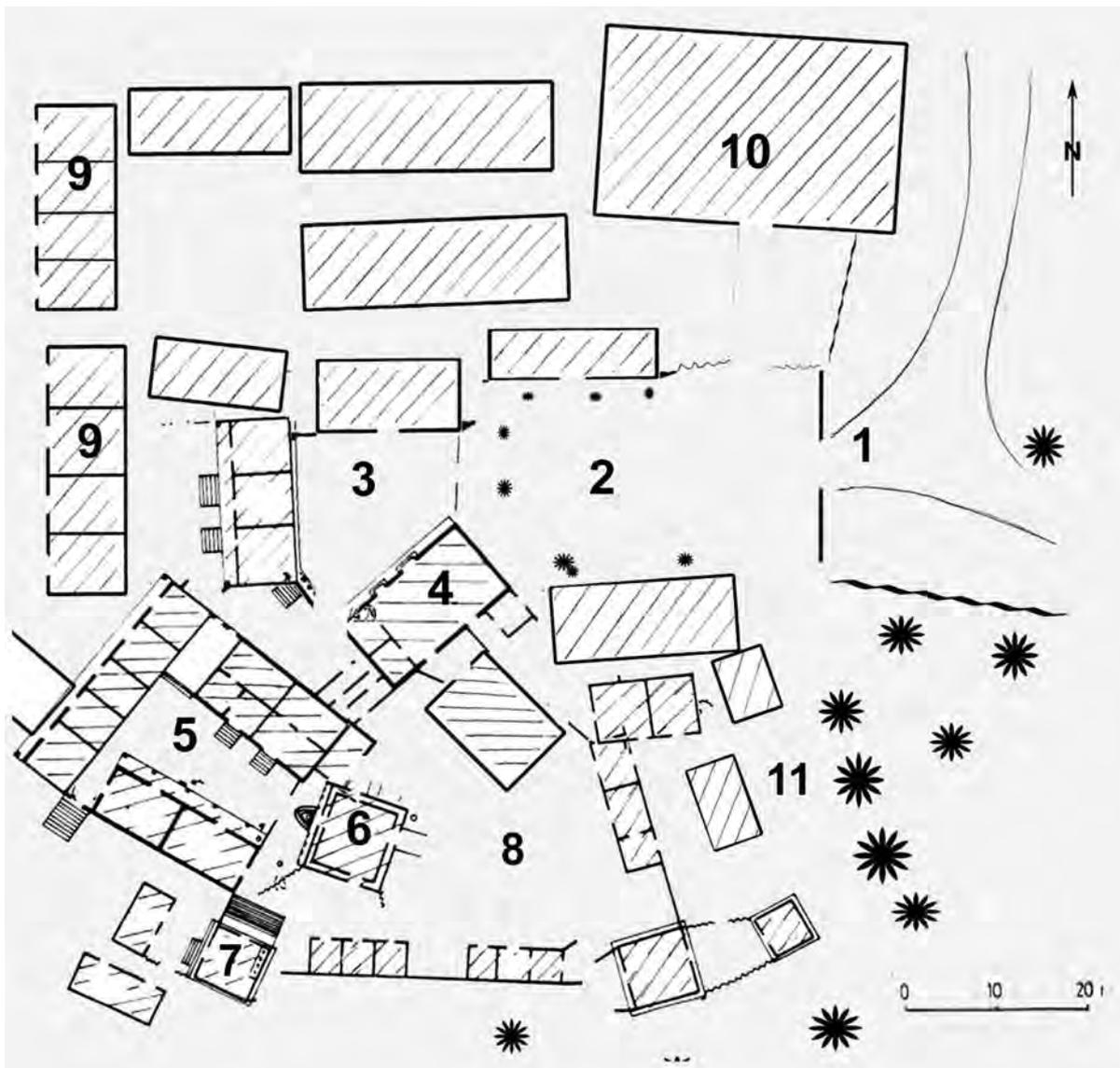
schmalen Eingangstür auf der Ostseite führen breite Stufen aus Beton. Die Außenwände sind in traditioneller Weise aus den Mittelrippen der *Raffia*-Palme gefertigt. Es ist von allen Seiten nach außen durch eine Mauer von Dattelpalmstämmen (*Phoenix rectinata*) umgeben. Auf der westlichen Seite, wo sich der Haupteingang befindet, ist eine offene schmale Veranda dem *Atsum* vorgelagert. Auf dieser Seite wird das Dach durch eine Reihe von Doppel-Dattel-Palmstämmen getragen.

Das Dach ist mit Gras gedeckt und wird von einem kleinen strohgedeckten Turm gekrönt. Dieser enthält Arzneimittel, die Dämonen austreiben oder Unheil abwenden sollen.

Ein anderes wichtiges Gebäude ist das *Nachwim* (Abb.285), der Schrein, in dem die kürzlich verstorbenen *Fons* begraben sind. Das *Nachwim* hat zwei Türen: eine führt auf den *Atsum* Hof, die andere auf einen kleinen Hof, der sich außerhalb des *Fon* - Wohnsitzes befindet.⁹¹

Bildbeschreibung (Abb.286):

1. Eingangsbereich
2. "Platz des Tanzes"
3. innerer Hof
4. Audienzhalle
5. privater Innenhof mit den rituellen Opfersteinen
6. *Atsum*
7. *Nachwim*
8. *Ntu'o*, Hof des Palastes
9. neue Frauenhäuser aus Lehmziegeln
10. Museum von Mankon
11. Bereich der *Kwifo*, der "secret societies" und dahinter der "secret forest"



⁹¹ Jean Pierre Warnier, in Paideuma Bd. 31, 1985, "The Mankon Palace", S.22

Abb.286: Die Palastanlage des Fons in Mankon.

BAFUT

Die *Chefferie Bafut* ist eine der größten im Westen Kameruns und erstreckt sich im Hügelland auf einer Fläche von 425 Quadratkilometern nördlich von *Bamenda*. Sie umfasst ca. 65.000 Einwohner. Alle Häuser stehen in einem Umkreis von rund 30 km um den Palast des Herrschers.

Das Königreich ist zwischen 1901 und 1910 durch den Krieg mit der Kolonialmacht Deutschland teilweise zerstört worden. Nach dem Krieg haben die Deutschen die engen Beziehungen zum Königreich aufrechterhalten und halfen, es wieder aufzubauen.

Die Palastanlage dehnt sich auf einer Grundfläche von 14.280m² aus. Sie besteht aus 70 Gebäuden in Ziegelsteinkonstruktion, die auf fünf große Viertel verteilt sind. Manche davon sind öf-

fentlich, andere nur privat zugänglich.

Der Wohnsitz des *Fons* wird durch die Außenwände der Frauenhäuser und dazwischen errichteten Ziegel-/Steinmauern nach außen hin abgegrenzt (Abb.287).

Im Gegensatz zu den großen *Chefferien* im Land der *Bamiléké*, rund um *Bafoussam*, ist der Eingang zu dieser Anlage äußerst klein und schlicht. Ein kleiner Torbogen in der Mauer zwischen zwei Häusern führt in den ersten Innenhof.

Der öffentlichste Ort ist der zentrale Hof, der sogenannte "Hof der Frauen". Er trennt die zwei Viertel der Königinnen. Kreuzförmig führen zwei breite Wege durch ihn hindurch. Neben einem Brunnen gibt es hier ein paar Bäume und Rasenflächen, die von einigen Kindern des *Fons* als Fußballfeld genutzt werden.



Abb.287: Der Eingangsberiech der *Chefferie Bafut*.

Hier befindet sich ebenfalls der Hauptzugang zum Viertel des *Fons*.⁹² Durch ein Empfangsgebäude gelangt man zu einem inneren Hof. Die Gebäudemauer ist links und rechts des Tores mit großen Löwenbildern verziert, dem Stärke- und Königssymbol.

Hier steht das Wohnhaus des *Fons* und das *Achum*.

Das *Achum* war ursprünglich ein Palast. Bis heute sind die Bewohner der *Chefferie* überzeugt, dass es Schutzraum für die Geister der Vorfahren des *Fons* ist. Nach dem Krieg mit der deutschen Kolonialmacht blieben nur einige Überreste der früheren Konstruktion erhalten. Darunter sind die Basis und die Treppe des alten



Abb.288: Atsum von *Bafut* um 1910.

Achums. Ihr Alter wird auf etwa 150 Jahre geschätzt (Abb.288).

Das Fundament des *Achums* ist aus basaltischen Steinen zusammengesetzt, die mit Erde aufgefüllt sind. Zu dem *Achum* führt eine Treppe aus Beton.

Das *Achum* hat durch sein pyramidenförmiges Grasstrohdach, das über einer quadratischen Decke errichtet wurde, eine auffallende Architektur. Das ganz in

"Bambus" gebaute Gebäude darf nur vom *Fon* und den Notabeln betreten werden (Abb.289). Dahinter liegt der »heilige Wald«.⁹³

Jedes Jahr, am Grasschneide-Tag, versammeln sich alle Bewohner des Dorfes. Das Gras, welches zum Ausbessern des *Achum*-Daches benötigt wird, wird gemeinsam geschnitten, gebündelt und zum Trocknen gelagert.

Das frühere Gästehaus vor dem Palast wird als *Nda Nukang* bezeichnet, was wortwörtlich "Haus der Lanze" bedeutet. Es war das Haus von jenen, die man mit der Lanze bekämpfte, kurz "das Haus der Fremden". Nun ist hier ein sehenswertes Museum un-



Abb.289: Das Atsum von *Bafut* in 2006.



Abb.290: Frauenviertel vom Museum aus.

93 <http://www.umdiewelt.de/Afrika/Westafrika/Kamerun/Reisebericht-1964/Kapitel-1.html>

92 In Bafut Mfor (traditioneller Herrscher) genannt.



Abb.291: Das heutige Museum der *Chefferie* war früher das Gästehaus der *Chefferie* .

tergebracht (Abb.291).

Es handelt sich um ein zweigeschoßiges Gebäude im deutschen Kolonialstil. Es wurde Anfang der vierziger Jahre gebaut, um dort die Gäste des *Fons* unterzubringen. Es liegt auf einem künstlichen Hügel und hat rein optisch eine dominante Stellung. Zu dem Empfangshaus führt eine Treppe aus Beton. Die Mauern wurden aus Steinen gebaut. Die Böden des Erdgeschosses, jene des Stockwerkes und die oberste Decke sind aus Beton. Dieses Haus ist von einem kleinen, mittig angeordneten, spitzen Türmchen gekrönt und mit gebrannten Dachziegeln gedeckt. Die zwei Viertel der Frauen sind in *Bafut* ein "halböffentlicher Raum" (Abb.290),



Abb.292: Bafut-Palastanlage vom Museum, dem ehemaligen Gästehaus, mit dem *Achum* im Hintergrund.

(Abb.292), (Abb.295). Sowohl einige Elemente des Viertels des *Mfor*, als auch der Hof des *Achums*, sind gelegentlich zugäng-



Abb.293: Einige Frauen des *Fons* verdienen sich etwas Geld mit dem Verkauf von Kunstgegenständen an Touristen dazu.



Abb.294: Trommelhaus am Vorplatz.

lich (Abb.296 – 298).

Die Häuser der Frauen haben eine quadratische oder rechteckige Grundfläche, wie im Kapitel "Viertel der Frauen" näher beschrieben wurde.

Ich besuchte die Frauen des *Fons*, die hier gewohnt sind Touristen zu empfangen, um etwas Taschengeld zu bekommen (Abb.293).



Abb.295: Der Haupthof der *Chefferie* vom Museum aus fotografiert.

Sie breiten gerne ein paar von ihren Souvenirartikeln aus:

geschnitzte Holzfiguren, Masken, Trinkhörner, Untersetzer, Flöten, verschiedene Rhythmusinstrumente und anderes.

Schließlich gibt es noch die verbotenen Orte, deren Zugang nur bestimmten Personen gestattet ist: das sind die Viertel der "*secret societies*" oder der Wohnsitz des *Fons*. Der Zutritt zum Durchgangshaus und seinen Gärten werden jeder fremden Person verboten, ausgenommen sind Gäste, die dort vom *Fon* untergebracht werden. Das gesamte Gelände ist von einem heiligen Wald umgeben.

Das "*Tam-Tam-Haus*" steht in *Bafut* auf dem großen Platz vor der *Chefferie* (Abb.294). Am Rand des Platzes befinden sich außerdem eine Opferstätte und zwei "Foltersteine".

In früheren Zeiten fand dort die Bestrafung, die Folterung und im schlimmsten Fall die Hinrichtungen von Übeltätern statt. Inzwischen musste der *Fon von Bafut* (so wie alle *Fons* des Graslands) seine reichliche Macht an den Staat abgeben.

Trotzdem hat der *Fon* in *Bafut* mit seinen Notabeln auch weiterhin einen bedeutenden Einfluss auf sein Volk, da *Fons* die Bewahrer der Tradition und des Ahnenkultes sind und sie hohen Respekt in der ganzen Dorfbevölkerung genießen.



Abb.296: Steinhäuser aus der Kolonialzeit.



Abb.297: Persönliche Residenz der *Mfor* mit vorgelagerter schattenspendender Veranda.



Abb.298: Frauenhäuser der *Chefferie Bafut* mit der abschließenden Mauer.

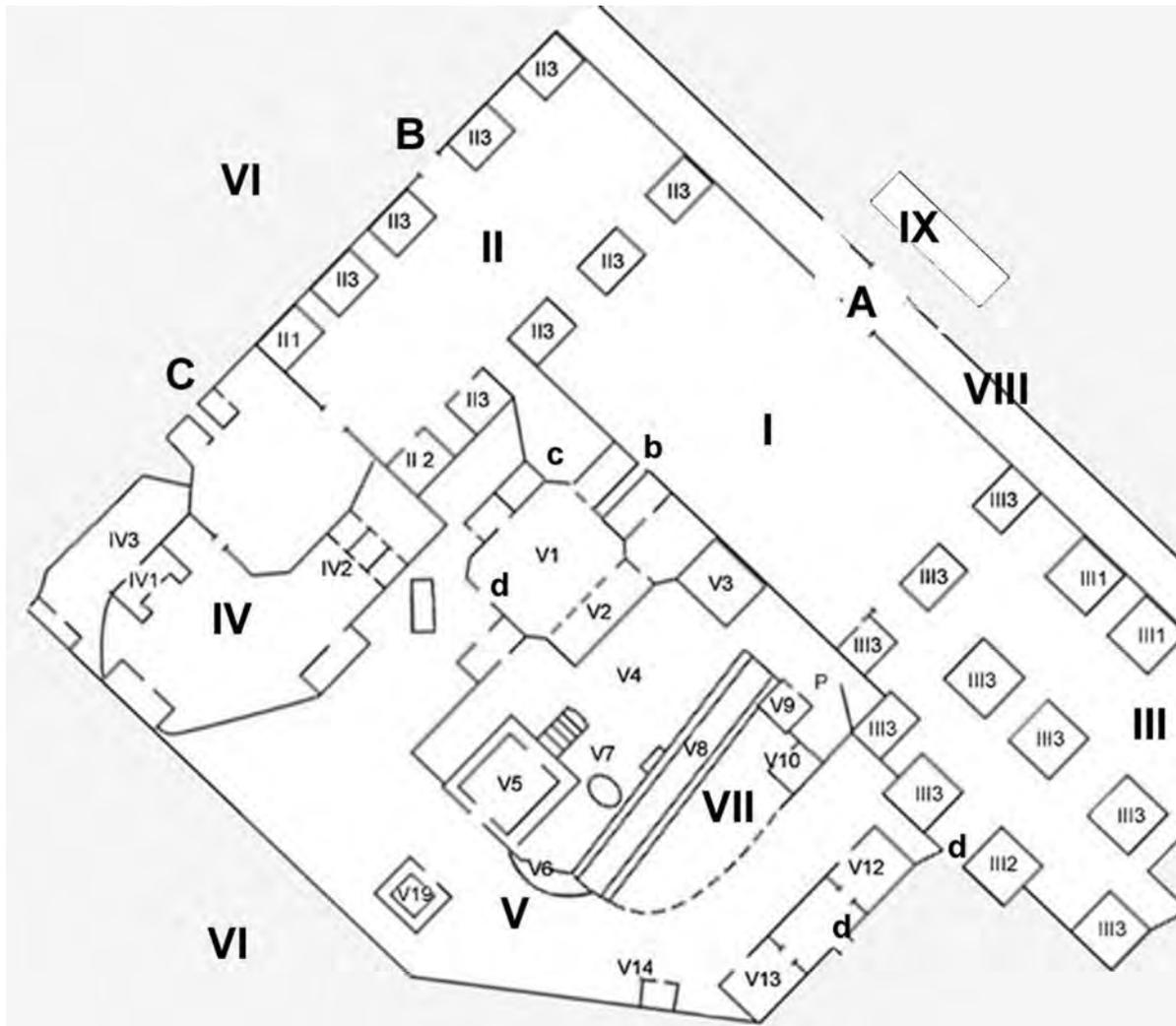


Abb.299: Lageplan nach N. Nyst, 1998

Zeichenerklärung⁹⁴ (Abb.299):

- I. Haupthof
- II. Das Viertel der jungen Königinnen
- III. Nachbarschaft der älteren Königinnen
- IV. *Fons Compound Kwifor*
- V. Bezirk des *Mfor*
- V.5. *Achum*
- V.8. Persönliche Residenz der *Mfor*
- VI. Heiliges Holz
- VII. Tanzplatz
- VIII. Straße zwischen dem Palast und dem Haus der Sperre

IX. "Haus der Speere"

- A. Öffentlicher Haupteingang
- B. Öffentlicher Park
- C. Eingang zum Viertel der Männer (*Kwifor*, Sub-Chefs)
- b. Hauptzugang zu dem Gebiet des *Mfor*
- c. Privat Gang *Mfor* Bezirk / Stadtteil Jungköniginnen
- d. Verschiedene private Eingänge

⁹⁴ <http://civilisations.revues.org/docannexe/image/243/img-5.jpg>

SCHLUSS- FOLGERUNGEN

Die Bewohner des Graslands haben über Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende hinweg aus den lokal vorhandenen Ressourcen intelligente, an die Umgebung und das Klima angepasste Baukonstruktionen und Bauformen entwickelt. Über diesen langen Zeitraum haben sie diese Strukturen optimal auf das Wohnen, auf die Arbeit der agrarisch geprägten Gemeinschaft und auf die Ausübung ihre kulturellen und religiösen Bedürfnisse ausgerichtet.

Im Grasland herrscht hohe Luftfeuchtigkeit und meist weht der Seewind aus Südwest. Die Siedlungsstruktur und die Bauweise berücksichtigen diese Klimafaktoren durch Offenheit der Siedlungsform, ähnlich den Siedlungen im feuchten Bergland von Kamerun. Die Bauten sind luftdurchlässig konstruiert, oft nur mit einem isolierenden Grasdach gedeckt. Zum Schutz vor dem heftigen Tropenregen haben die Häuser weit überhängende Dachtraufen.

Die leichten luftdurchlässigen *Raffia*-Palmwände und die Trocknungsrisse des Lehmputzes ermöglichen die Belüftung des Innenraums. Die Lehmwände besitzen genug Speicherkraft, um die Hitze des Tages in den kühlen Nächten abzugeben. Sämtliches Baumaterial wird von der Natur kontinuierlich nachgeliefert. – Das traditionelle Graslandhaus, aus lokalen, in unmittelbarer natürlicher Umgebung vorhandenen Baumaterialien und in relativ einfacher Selbst-Bauweise errichtet,

ist ausgezeichnet dem tropischen Klima angepasst. Heute ist dieses traditionelle Graslandhaus jedoch nahezu verschwunden.

Im heutigen "Grasland" sind kaum noch Bauten in traditioneller Bauweise zu finden, auf Grund neuer Gegebenheiten, des technischen Fortschritts und anderer Faktoren, die bereits diskutiert wurden. Für die Grasländer bedeutet Entwicklung, vor allem ein „besseres“ Wohngebäude mit fließendem Wasser und Stromanschluss zu besitzen. Daher geht der Trend fortwährend in diese Richtung und das traditionelle Haus verschwindet in der sich ständig ändernden Landschaft. Der stetige Austausch der Baumaterialien spiegelt den Einfluss der europäischen und amerikanischen Bautechniken.

Mit dem Phänomen der "Verwestlichung" hat eine Mentalität des Konsums die Kultur nachhaltig beeinflusst. – Traditionelle Bauweise ist nicht mehr Teil der kulturellen Identität des Einzelnen, sondern wird mit einer gering geschätzten Behausung assoziiert, der Behausung von Armen. Moderne Bauweise ist im Gegenteil dazu Zeichen neuer Identität geworden; sie beinhaltet neues Prestige und symbolisiert die Öffnung hin auf eine zeitgemäße Welt. Je mehr neue Materialien (Marmor, Granit, Fliesen ...) verwendet werden, desto teurer kommt der Bau. Das impliziert natürlich, dass der Eigentümer viel Bargeld besitzt.

Ein Betonblock-Haus ist somit ein äußeres Zeichen für Wohlstand, Prestige, Aufgeschlossenheit gegenüber der moder-

nen Welt und für den sozialen Erfolg des Bauherrn. Der soziale Status eines Kameruner Mannes definiert sich nicht mehr, wie in der Vergangenheit, über die Zahl der Frauen und Kinder, sondern nach dem Haus, das er baut.

Es wird jetzt immer mehr im europäischen Stil gebaut. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1960 wurden in Kamerun große bauliche Investitionen getätigt, die jedoch selten unter Beachtung der besonderen Bedingungen des tropischen Klimas erfolgten. Die große Masse des Gebauten zeigt heute die stereotypen architektonischen Gestaltungsansätze für das europäische gemäßigte Klima.

Die europäischen Bauten werden häufig 1:1 kopiert, aus Zeitschriften oder nach eigenen Fotografien. Die Pläne dieser Häuser sind jedoch meist nicht an die afrikanischen, tropischen Bedingungen angepasst. Der Betonblock ersetzt Lehmziegel; anstatt mit Gras wird mit farbbeschichteten Aluzinkblechen und sogar mit Fliesenplatten gedeckt. Die Installation von Klimaanlage oder Ventilatoren sollen die Hitze des Innenraums erträglich machen.

Nicht nur eine beeindruckende Bautradition geht allmählich verloren, sondern, was noch wichtiger ist, eine dem Klima angepasste, nachhaltige, ökologische Architektur.

Zu leichtfertig haben Architekten in der zweiten Hälfte des 20. Jh. weltweit Ressourcen, durch den unbekümmerten Einsatz von elektrischer Energie aus fossilen Brennstoffen, vergeudet. Einen wesentlichen

Anteil von 50-60% am globalen Energieverbrauch hat das Bauen. Um Räume für die Nutzer behaglicher zu gestalten, wurde in der gemäßigten Zone geheizt und in den tropischen Ländern durch mechanische Geräte gekühlt. Dies verbraucht nicht nur große Energiemengen, sondern ist auch in hygienischer Hinsicht bedenklich.

Die Klimaerwärmung und die damit verbundenen Naturkatastrophen haben in den Industrieländern bereits zu einem Umdenken geführt. Im letzten Jahrzehnt wird in den westlichen Industrieländern ein sorgsamerer Umgang mit den Ressourcen gepflegt und forciert. Ökologisches Bauen durch energieeffiziente Gebäude und die Nutzung erneuerbarer Energien wird EU-weit gefördert.

Die baulichen Erfahrungen der traditionellen, anonymen Architektur der Tropen können wesentliche und vorbildhafte Hilfestellung für die Entwicklung einer neuen klimagerechten und menschenwürdigen Architektur bieten.

Auch in Kamerun ist in den letzten Jahren ein Erwachen des Interesses an der Tradition und somit an der Bedeutung der *Chefferien* zu beobachten. Dies führe ich vor allem auf die Einnahmen aus dem Tourismus zurück. Die Bewohner des Graslands haben erkannt, dass Touristen und Reiseveranstalter ein reges Interesse an der Baukultur zeigen und sich so das finanzielle Einkommen leicht steigern lässt. (Für jedes Foto wird fast schon ein Instandhaltungsbeitrag verlangt.) Dieses Interesse der Touristen führt aber auch bei der ein-

heimischen Bevölkerung langsam zum Umdenken, zum Hinterfragen der „modernen“ Bauweise und zur Wertschätzung der Tradition.

Intellektuelle *Bamiléké* empfehlen, dass der Palast eines traditionellen *Fons* ein Ort sein sollte, wo Leute zusammenkommen, um ihre kulturelle Identität, die während der Kolonialzeit verloren gegangen war, wieder zu beleben. Der Palast sollte ein Weltkulturerbe sein. *Bamiléké Fons* sind aufgefordert, Kulturzentren oder Museen zu errichten, wo sie ihren Untertanen gerecht werden können. Jedes Zentrum sollte eine Halle besitzen, wo sich bis zu 600 Personen treffen könnten, eine Bibliothek und Video-Center, wo die archivalischen Quellen, mündlicher Überlieferungen und materieller Kultur des "Fondoms" aufbewahrt und gelagert werden. Der Bau von Museen wird staatlich gefördert, um der Jugend den Zugang zur Tradition und ihrer ethnischen Herkunft zu erleichtern. Museen sind aber konservierend und nicht lebendig, sie verstärken den Eindruck des Vergangenen. Der Palast verkommt jedoch so zu einem rein kulturellen Ort.

Kulturelle Traditionen sind im Grasland immer noch in den Festen und Zeremonien lebendig, doch haben sie allmählich ihren Stellenwert in der aufgeschlossenen Gesellschaft verloren. Die Muttersprache, die in den einzelnen *Chefferien* variiert, wird aus Angst vor Tribalismus immer noch gering geschätzt, nicht unterrichtet und nicht gefördert. Sie wird, wie das traditionelle Wohnhaus, als Zeichen von Ungebildetheit und Primitivität gesehen. – Hier wäre Aufklärungsarbeit und die Stärkung der

Wertschätzung der eigenen Identität dringend notwendig. Dies ist vor allem eine große Herausforderung für die politischen Verantwortungsträger Kameruns.

Kamerun wird auf Grund seiner unterschiedlichen Landschaften, der vielen Volksstämme, und dem kolonialen Erbe dreier Staaten als „Afrika in Miniatur“ gesehen.

Der Diktator hat es durch eine lange Amtsperiode (seit 1982 ist er Präsident) geschafft, diese große sprachliche und kulturelle Vielfalt zu vereinen. Auseinandersetzungen zwischen den ethnischen Gruppen, wie sie in anderen afrikanischen Staaten immer wieder vorkommen, sind bis heute ausgeblieben. (Frankreich hat immer noch einen großen Einfluss und hält seine Hand über den treuen Biya.)

Es ist eine politische Herausforderung und eine Gratwanderung zwischen Bewahrung der regionalen Tradition und der Einheit des Staates. – Die hohen spitzen Dächer werden von der restlichen Bevölkerung Kameruns als Symbol für Stammesbewusstsein gesehen. Die „Grasländer“ werden im restlichen Kamerun marginalisiert, besonders die Bamum in der Nord-West Provinz, dem englischsprachigen Teil Kameruns. Hier ist noch ein hohes Potential an Aufklärungsarbeit gegeben.

In meiner Diplomarbeit versuchte ich nicht nur, die Änderungen der Bauweise zu bestätigen, sondern auch die einmaligen Bau-Techniken des traditionellen Grasland-Hauses zu dokumentieren, um die Einmaligkeit dieser intelligenten Architek-

tur aufzuzeigen.

Diese Bauweise zeigt konkrete Lösungen auf, wie angepasstes, günstiges und ressourceneffizientes Bauen und Wohnen möglich ist.

Es wäre zu begrüßen, wenn die traditionelle "Grasland-Architektur" in den Lehrplan der öffentlichen und privaten Schulen aufgenommen wird. Dadurch wird schon in der Jugend, in einem frühen Stadium ihres Lernens das Interesse, das Verständnis und die Wertschätzung für ein beinahe verlorenes Erbe geweckt.

Interessensvertretungen und Wiederaufbau-Projekte werden der beste Weg sein, um das Erbe und die Integrität einer lang überlieferten Bautradition in der sich ständig verändernden Landschaft zu bewahren und fortzuführen. – Die "*Chiefs*" mit ihren "*Notables*" in ihren Königreichen sind gefordert, in dieser Hinsicht etwas gemeinsam mit der Regierung von Kamerun zu tun.

Für die weitere Forschung wäre es interessant, wie das Grasland-Haus durch ein Konzept einer wirksamen adaptiven Wiederverwendung gerettet werden könnte. Es müssen dazu die Änderungen der Tradition und des Lebensstandards, die aktuellen Normen in Präservierung in Richtung Nachhaltigkeit und der Einsatz von erneuerbaren Energien berücksichtigt werden.

Nur so kann die lange Tradition des Grasland-Hauses auch im 21. Jahrhundert fortbestehen. Das Verschwinden dieser traditionellen Werte der Kunst und des

Handwerks wären ein enormer Verlust, nicht nur für Kamerun - das Verschwinden der traditionellen Behausungen im Grasland Kameruns wäre ein großer Verlust für das kulturelle Erbe der Menschheit.

LITERATUR

ENZYKLOPÄDIEN

AFRICAN FOLKLORE: AN ENCYCLOPEDIA, herausgegeben von Philip Peek, Kwesi Yan-kah, published by Routledge, New York & London, 2004

ENCYCLOPEDIA OF VERNACULAR ARCHITECTURE OF THE WORLD, Author des GT Oliver, Paul [Hrsg.] Bandangabe 3 Titel Zusatz [Latin America ; North America ; Sub-Saharan Africa ; glossary ; lexicon; bibliography; indexes] Ausgabe 1. publ. Jahr 1997 Umfang XI S., Illustrat. zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.

ENCYCLOPEDIA OF AFRICAN HISTORY, Band 1, herausgegeben von Kevin Shillingto, Taylor & Francis Group, New York, 2007

ALLGEMEIN

ARADEON, Susan B.; "*Moufou Architecture.*" African Arts 14, no. 1 (November 1980): pp. 78- 60; 88 Archaeology Association of the University of Calgary

ARDENER, E. W.; "*Historical Notes on the Scheduled Monuments of West Cameroon, With Notes on Some Unscheduled Sites in the Western Grassfields*" by E. M. Chilver and P. M. Kaberry. Buea: Government Printer, Ministry of Education and Social Welfare and West Cameroon Antiquities Commission, 1967

ARGENTI, Nicolas; "*Is this how I looked when I first got here?: Pottery and practice in the Cameroon grassfields*" / Nicolas Argenti / Ill. by Ueli Knecht, London: The British Museum, 1999

BRAIN, Robert; "*The Bangwa of West Cameroon - A brief account of their history and culture*", University College London", 1967

BEGUIN, J. P., "*L'habitat au Cameroun.*" Paris: ORSTOM and Union Française, 1972

BOURDIER, Jean-Paul; "Drawn from African dwellings" - Bloomington, Ind. [u.a.]: Indiana Univ. Press, 1996

CHEM-LANGHĚĚ Bongfen, **FANSO**, Verkijika G.; "*Nso' and Its Neighbours: Readings in the Social History of the Western Garssfields of Cameroon*", Langaa RPCIG, Bamenda 2011

CHESI, Gert, "Architektur und Mythos; Lehmbauten in Afrika", Innsbruck : Haymon-Verl., 1997

CROUCH, Dora P., **JOHNSON**, June G.; "Traditions in architecture: Africa, America, Asia, and Oceania" - New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 2001. - XIII,

DAVIDSON, Basil; "Afrikanische Königreiche", Amsterdam : Time-Life [International], 1967

- DENYER**, Susan; "African traditional architecture: an historical and geographical perspective" - New York: African Publ. Comp., 1978. XIV
- ELLEH**, Nnamdi; "*African architecture: evolution and transformation*"- New York, NY [u.a.]: McGraw-Hill 1997 - XVII
- GARDI**, René; "*Auch im Lehmhaus läßt sich's leben: [über traditionelles Bauen und Wohnen in Westafrika]*", [Fotos René Gardi, 12 davon Bernhard Gardi]. - Graz : Akad. Druck- u. Verl.-Anst., 1973
- GAUTIER**, D; "*The pole-cutting practice in the Bamileke country (Western Cameroon)*", Agroforestry Systems 31: 21-37, Kluwer Academic Publishers, 1995
- GEARY**, Christraud; "*Things of the palace: a catalogue of the Bamum Palace Museum in Foumban (Cameroon)*" with drawings by Gisela Wittner - Köln: Köppe, 1983 - XVI, 213, - (Studien zur Kulturkunde; Bd.60).
- GEBAUER**, Paul; „*Architekture of Cameroun*“, African Arts 7, no. 1 (1971): pp. 40-49, 1970.
- Gebauer**, Paul; "*Art of Cameroon*"; Portland, OR: Portland Art Association. 1979.
- GUIDONI**, Enrico; "*Primitive architecture*", Milano: Rizzoli, 1987 - (History of world architecture)
- KNÖPFLI**, Hans; "Sculpture and Symbolism; Crafts and Technologies: Some Traditional Craftsmen of the Western Grasslands of Cameroon"; 1998
- KNÖPFLI**, Hans; "Grasland – eine afrikanische Kultur", Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 2008
- KOLOSS**, Hans-Joachim; "*Afrika: Kunst und Kultur;*" Meisterwerke afrikanischer Kunst, Museum für Völkerkunde Berlin; [dieses Buch erschien anlässlich der Ausstellung "Afrika - Kunst und Kultur" im Museum für Völkerkunde - Staatliche Museen zu Berlin (eröffnet am 24. 9. 1999)] / München [u.a.]: Prestel, 1999
- KOLOSS**, Hans-Joachim; "*World-view and society in Oko (Cameroon)*", - Berlin: Reimer , 2000 . - 484 S. - (Baessler-Archiv : Beiheft ; N.F., 10)
- LANDER**, Helmut; "*Lehm-Architektur in Spanien und Afrika*", Manfred Niermann - Königstein (im Taunus), Langewiesche, 1980
- LAUBER**, Wolfgang; "*Paläste und Gehöfte im Grasland von Kamerun,*" Karl Krämer Verlag Stuttgart 1990
- LAUBER**, Wolfgang; "*Architektur der Dogon : traditioneller Lehm- und Kunst in Mali*"; Mit Beitr. von Lassana Cissé, [Übers.: Christoph Lademann ...]. - München [u.a.] : Prestel, 1998
- LAUBER**, Wolfgang; "*Deutsche Architektur in Kamerun 1884 - 1914*", Stuttgart : K. Krämer, 1988.
- LEBEUF**, Jean-Paul; "*L'habitation des Fali: montagnards du Cameroun septentrional ; technologie, sociologie, mythologie, symbolisme*", Paris: Hachette, 1961 - (Bibliothèque des Guides bleus)
- LECOQ** Raymond; "*Les Bamiléké, une civilisation africaine*Présence Africaine" - Paris - 2000
- LOUMPET-GALITZINE**, Alexandra, "*Njoya et e royaume bamoun, Les archives de la Société des missions*", Évangéliques de Paris, Karthala 2006

Morgan, Curt; *"Durch Kamerun: von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1898-1891"*; Leipzig, Brockhaus; 1893.

Leipzig: E. A Brodhaus.

MALAQUAIS, Dominique; *"You are what you build. Architecture as identity among the Bamiléké of West Cameroon"*, TDSR (Traditional Dwellings and Settlements Review), VOL.V ,NO.II, 1994,S. 21 - 35

MALAQUAIS, Dominique; *"Architecture, pouvoir et dissidence au Cameroun"*. Paris: Karthala, 2002,

MALAQUAIS, Dominique; *"Building in the name of God : architecture, resistance and the christian faith in the Bamileke highlands of West Cameroon"*, African Studies Review, 24, 3, 1999, pp. 49-78.

NDENECHO, Emmanuel Neba; *"Local Livelihoods and Protected Area Management: Biodiversity Conservation Problems in Cameroon"*, African Books Collective, 2011

NDENECHO, Emmanuel Neba; *"Decentralisation and Spatial Rural Development Planning in Cameroon"*, Langaa Rpcig, 2011

NELSON, Steven; *"From Cameroon to Paris: Mousgoum Architecture In and Out of Africa"*, University of Chicago 2007

NOBLE, Allen; *"Vernacular Buildings: A Global Survey"*, Published by I.B.Tauris, London & New York, 2014

NOTUÉ, Jean-Paul, PERROIS, Louis; *"Rois et sculpteurs de l'Ouest Cameroun : la panthère et la mygale"*, Karthala, 1997

NOTUÉ, Jean-Paul, PERROIS, Louis; *"Contribution a L'étude Des sociétés secrètes chez les Bamilékéés ouest -Cameroun"*, Karthala -Orstom, 1997

NKWI, Walter Gam; *"Voicing the Voiceless: Contributions to Closing Gaps in Cameroon History"*, Bamenda: Laanga Research and Publishing CIG, 2010,

OLIVER, Paul, Dwellings; *"The vernacular house worldwide"* - 1. publ. – London [u.a.]: Phaidon, 2003

OLIVER, Paul; *"Shelter in Africa"*, London / ed. by Paul Oliver. - London: Barrie and Jenkins, 1971

POTTS, Rebecca; *"Après Dieu, c'est l'Artisan": A Study of Bamikéké Woodcarving in Dschang, Cameroon Study Abroad*, 2011

PRUSSIN, Labelle; *"African nomadic architecture: space, place, and gender"* - With contrib. by Amina Adan.... - Washington, DC [u.a.]: Smithsonian Inst. Press [u.a.], 1997. - XXII,

PRUSSIN, Labelle; *"An Introduction to Indigenous African Architecture"*; in "The Journal of the Society of Architectural Historians", Vol. 33, No. 3. (Oct., 1974), pp. 182-205.

SCHMITTER, Jörg-Peter; *"Wohnungsbau in Westafrika : Unters. zur Verbesserung d. offiziellen Wohnungsbaus in Kamerun u. Ghana"*; Darmstadt : Verlag für Wiss. Publ., 1984

SHANKLIN, Eugenia; *"The path to Laikom: Kom royal court architecture"*, Paideuma Bd. 31, Mitteilungen zur Kulturkunde, Wiesbaden, Steiner, 1987

SHORE, Cris & NUGENT, Stephen; *"Elite Cultures: Anthropological Perspectives"*, Routledge

London, 2002

STEINER, Paul; *"Kamerun als Kolonie und Missionsfeld"* / geschildert von P. Steiner . - 2. Aufl. . - Basel : Basler Missionsbuchhandl., 1912

THORBECKE, Franz, *"Im Hochland von Mittel-Kamerun"*, HAMBURG. L. FRIEDERICHSEN & CO. 1914

TOUKAM, Dieudonné; *"Histoire et anthropologie du peuple Bamiléké "*, L'Harmattan, 2010

VOLLBEHR, Ernst; *"Mit Pinsel und Palette durch Kamerun."* List & von Bressensdorf, 1912

VERSCHUUREN, Bas; *"Sacred Natural Sites: Conserving Nature and Culture"*, by Earthscan 2010

WARNIER, Jean -Paul; *"Cameroon Grassfields Civilisations"*, African Books Collective, 2012

REISEFÜHRER

FUCHS, Regina, MICHELS Stefanie: *"Kamerun"*; Reise know how, Verlag Därr GmbH 1994, 1998

DIPLOMARBEITEN, DISSERTATIONEN, STUDIEN

DONFACK, Yves Aurélien Kana; *"Evolution de l'habitat traditionnel en Afrique."*

Fakultät VI Planen – Bauen – Umwelt der Technischen Universität Berlin, 2011

GUTEK, Dr. Andrzej, *"More than a seat: numbers and symbols in the Cameroon Grasslands"*, Nr 2004-4, Tennessee Technological University; July 2004,

HOMERE, M.J.A., **MESMIN**, T., **NZEMBAYIE**, M.J., *"The degradation of Raffia Palms and its socio-economic and ecological consequences"*, University of Yaoundé 1, Dept. Geography.

KRALER, Julia; *"Ein Gleichgewichtsakt zwischen Tradition und Fortschritt : die Architektur der Tharu im Südwesten Nepals"* / 2002, [9] Bl.

KUNZE, Christine: *"Lehmbau in Ghana: Was geht das uns an?"* / 2003. - X, 179 S.

NKWENKAM, Angeline Nguedjeu; *"Nonformale Bildung und Berufsbildung zum Empowerment von Frauen für den informellen Sektor"*, Erziehungswissenschaftlichen Seminar der Universität Heidelberg, (Bafut/ Kamerun); 2003

OSAYIMWESE, Itohan; *"Colonialism at the Center: German Colonial Architecture and the Design Reform Movement, 1828-1914"* ; Doctor of Philosophy (Architecture) in the University of Michigan; 2008

POTTS, Rebecca *"Après Dieu, c'est l'Artisan": A Study of Bamiléké Woodcarving in Dschang, Cameroon* SIT Study Abroad; 2011

ZÁMOLYI, Ferenc Gábor; *"Traditionelle fidschianische Architektur : Konstruktion, Funktion, Symbolik"*; 2004

FRAUENLITERATUR

- BARLEY**, Nigel; *"Traumatische Tropen: Notizen aus meiner Lehmhütte"*, [Aus dem Engl. übers. von Ulrich Enderwitz]. - 7. Aufl. . - Stuttgart: Klett-Cotta, 1992
- FONJONG**, Lotsmart N.; *"Issues in women's land rights in Cameroon"*, Langaa resarch & Publishing Common Initiative Group, Bamenda 2012
- GOHEEN**, Miriam; *"Men own the fields, women own the crops; gender and power in the Cameroon grassfields"*; - London University of Wisconsin System, 1996
- KABERRY**, Phyllis M.; *"Women of the grassfields: A study of the economic position of women in Bamenda"*, British Cameroons. - London: Routledge, 2004.
- LA DUKE**, Betty; *"Africa"*, - Trenton/New Jersey: Africa World Press, 1997. Burkina; Mali; Kamerun; Togo; Simbabwe; Eritrea; Kunst; Keramik; Weberei; Kunstgewerbe; Handwerk; Bildmaterial, Künstlerin
- LOBE**, Elmina; *"Violence against women: The case of Cameroon"*, // In: Women's Global Network for Reproductive Rights Newsletter. - (2002)
- MAKAMPÉ**, Mireille; *"Der Wille meines Vaters geschehe: eine Frau aus Kamerun erzählt ihre Geschichte"* / Aus dem Franz. von Ursula Krebs - 1. Aufl. - Hamburg: Hoffmann und Campe, 2001
- MASSADO**, Rosaline, *"Komm, zünde meine Lampe an: ein Leben in Polygamie."* / Aufgezeichnet von Ursula Krebs . - 1. Aufl. - Hamburg : Hoffmann und Campe , 2003
- NDENECHO**, Emmanuel Neba; *"Ethnobotanic Resources of Tropical Montane Forests: Indigenous Uses of Plants in the Cameroon Highland Ecoregion"*, Langaa Rpcig, 2011
- NJIKÉ-BERGERET**, Claude; *"Meine afrikanische Leidenschaft: als weiße Königin in Kamerun"*, Aus dem Franz. von Karin Balzer - Vollst. Taschenbuchausg. - Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe; 2002
- NJOH**, Ambe J.; *"Gender-based discrimination in housing and urban development policies in Cameroon"* // In: The feminization of development processes in Africa / James, Valentine U.; Etim, James S. - Westport: Praeger, 1999.
- SIMONET**, Marie-Antoinette; *"Ist Entwicklung Frauensache? - Die Bamiléké -Unternehmerinnen in Kamerun"* - Linz: Universitätsverl. Rudolf Trauner, 2003 - (Linzer Schriftenreihe für Entwicklungszusammenarbeit; 4)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb.1: www.fansshare.com -
- Abb.2: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.3: www.Google earth, Bayangam
- Abb.4:
- Abb.5: eigene Skizze
- Abb.6: nach: camerounettes.wordpress.com
- Abb.7: www.Google earth, Mmen
- Abb.8: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.9:
- Abb.10:
- Abb.11: www.museumcam.org
- Abb.12: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.13: www.Google earth, Bafang
- Abb.14: <http://www.flickr.com/photos/carlosoliveirareis/386899817/in/photolist-AbXQet-politique-locale-au-Cameroun-Le-cas-de-Bayangam.html>
- Abb.15: nach: <http://www.memoireonline.com/07/09/2358/Elites-urbaines->
- Abb.16: http://www.grottesducameroun.org/local/cache-vignettes/L400xH300/toit_
- Abb.17: <http://www.cameroun-online.com/cameroun/index.php?idpage=102>
- Abb.18: www.Google earth, Bafoussam
- Abb.19: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.20: eigene Bearbeitung nach www.cipcre.org
- Abb.21: <http://static.panoramio.com/photos/large/72441670.jpg>
- Abb.22: www.Google earth, Bangang
- Abb.23: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.24: www.gettyimages.com
- Abb.25: nach: www.fig.net
- Abb.26: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.27: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.28: eigene Skizze
- Abb.29: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.30: eigene Bearbeitung, www.Google earth, Baham
- Abb.31: eigene Bearbeitung, www.Google earth, Mbouda
- Abb.32: <http://www.editions2015.com/cameroun/curiosites2.php>
- Abb.33: nach: "L'habitat au Cameroun", Jean-Pierre BEGUIN, Seite 72
- Abb.34: nach: www.memoireonline.com
- Abb.35: <http://www.comboost.com/album-photo-w/w17/49/rmj54/>
- Abb.36: eigene Aufnahme März/April 2006

- Abb.37: cheminsducameroun.mondoblog.org
- Abb.38: <http://www.flickr.com/photos/clojeanne/8867878888/in/photostream/>
- Abb.39: <http://www.panoramio.com/photo/72982418>
- Abb.40: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.41: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.42: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.43: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.44: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.45: <http://www.panoramio.com/photo/58308826>
- Abb.46: <http://www.jamna.net/?p=418>
- Abb.47: Eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.48: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.49: <http://www.pbase.com/dougc43/image/63684628/original>
- Abb.50: <http://www.flickr.com/photos/25924790@N07/4318867867>
- Abb.51: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.52: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.53: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.54: nach: "L'habitat au Cameroun", Jean-Pierre BEGUIN, Seite 84
- Abb.55: eigene Zeichnung
- Abb.56: <http://www.batoufam.org/album.php>
- Abb.57: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.58: Detail von <http://www.panoramio.com/photo/83833881>
- Abb.59: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.60: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.61: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.62: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.63: eigene Zeichnung
- Abb.64: <http://www.Fondationgacha.org/beta/actualites/le-bilan-de-lete-ou-saison-des->
- Abb.65: [http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html?pmbParam\[noticeid\]=](http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html?pmbParam[noticeid]=)
- Abb.66: ibid
- Abb.67: ibid
- Abb.68: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.69: <http://www.panoramio.com/photo/10391169>
- Abb.70: <http://www.geo.de/reisen/community/bild/bigImage/297301/Pyramidenparade.jpg>
- Abb.71: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.72: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.73: <http://www.panoramio.com/photo/86839077>
- Abb.74: http://archive-com.com/com/e/eveandersson.com/2013-12-11_3312944_21

bangangt

- Abb.75: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.76: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.77: <http://www.panoramio.com/photo/4113356>
- Abb.78: <http://cameroun.unblog.fr/files/2011/03/batoufam1.jpg>
- Abb.79: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.80: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.81: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.82: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.83: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.84: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.85: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.86: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.87:
- Abb.88:
- Abb.89: <http://www.panoramio.com/photo/83736398>
- Abb.90: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.91: <http://www.panoramio.com/photo/85144660>
- Abb.92:
- Abb.93: <http://www.delivery.superstock.com/WI/223/4413/PreviewComp/Super>
- Abb.94: <http://www.guaduabamboo.com/images/guadua-bamboo-plantations-colombia.jpg>
- Abb.95: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.96: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.97: <http://www.duniamagazine.com/wp-content/uploads/wppa/122.jpg>
- Abb.98: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.99: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.100: <http://www.flickr.com/photos/magdamusz/3035466616/>
- Abb.101: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.102: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/search/searchterm/QE-30.006.0151/order/nosort>
- Abb.103: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.104: <http://betterworld-cameroon.com/wp-content/uploads/2013/12/jump.jpg>
- Abb.105: <http://www.panoramio.com/photo/29808669>
- Abb.106: <http://www.panoramio.com/user/3921877>
- Abb.107:
- Abb.108: http://www.customdigitalmaps.com/portfolio/aar/cameroon_geology.gif
- Abb.109: <http://www.coolearth.org/archives/cameroon-s-rainforest-strategy-reviewed>
- Abb.110: <http://www.kleinafrika.de/karte.html>
- Abb.111: http://www.kapsud.net/aventures/mygallery/v/cameroun2004/ca_vie_9.jpg

html

- Abb.112: <http://www.flickr.com/photos/vartanov/152109416>
- Abb.113: <http://planyouth.ca/virtual-villages/okola-cameroon/building-a-mud-hut>
- Abb.114: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.114: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.115: <http://www.museumcam.org/baham/architettura.php>
- Abb.116: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.117: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.118: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.119: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.120: eigene Zeichnung
- Abb.121: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.122: <http://sparephoto.com/p272789764/h37f5d74d#h3c2210b4>
- Abb.123: eigene Zeichnung
- Abb.124: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.125: eigene Zeichnung
- Abb.126: eigene Zeichnung
- Abb.127: eigene Zeichnung
- Abb.128: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/singleitem/collection/p15799coll123/id/54261/rec/20>
- Abb.129: <http://www.bmarchives.org/items/show/59624>
- Abb.130: <http://www.flickr.com/photos/15432052@N08/3803618499/>
- Abb.131: <http://www.Fondationgacha.org/beta/actualites/le-bilan-de-lete-ou-saison-despluies-2013/attachment/olympus-digital-camera-52>
- Abb.132: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.133: nach: en.howtopedia.org
- Abb.134: "L'habitat au Cameroun", Jean-Pierre BEGUIN, Seite 83
- Abb.135: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.136: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/singleitem/collection/p15799coll123/id/28226/rec/1>
- Abb.137: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.138: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.139: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.140: <http://cameroun.unblog.fr/category/culture/page/2/>
- Abb.141: nach: "L'habitat au cameroun", Seite 86
- Abb.142: <http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html>
- Abb.143: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.144: <http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html>
- Abb.145: <http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html>
- Abb.146: <http://www.geo.de/reisen/community/bild/291346/Bandjoun-Kamerun-Tuer>

rahmen

- Abb.147: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.148: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.149: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.150: <http://www.geo.de/reisen/community/bild/289731/Bafut-Kamerun-Verneigung-vor-dem-Koenig>
- Abb.151: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.152: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.153: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.154: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.155: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.156: <http://www.hardrainproject.com/hrpl?n=4922>
- Abb.157: Foto von A. Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.158: Foto von A. Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.159: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.160: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.161: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.162: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.163: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/ref/collection/p15799coll123/id/19347>
- Abb.164: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
- Abb.165: <http://www.bmarchives.org/items/show/74882>
- Abb.166: <http://www.bmarchives.org/items/show/74882>.
- Abb.167: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.168: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/singleitem/collection/p15799coll123/id/18398/rec/306>
- Abb.169: [http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html?pmbParam\[noticeid\]=28074](http://www.defap-bibliotheque.fr/fr/catalogue.html?pmbParam[noticeid]=28074)
- Abb.170: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/singleitem/collection/p15799coll123/id/16517/rec/1>
- Abb.171: <http://www.flickr.com/photos/15432052@N08/3804434564>
- Abb.172: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.173: <http://www.panoramio.com/photo/86839139>
- Abb.174: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.175: "Grasland", Hans Knöpfli, Seite 143
- Abb.176: <http://www.flickr.com/photos/highflyer261/sets/72157627102605821/page6/>
- Abb.177: <http://catalogue.defap-bibliotheque.fr/stock/Case-Bamileke;id=1350.jpg>
- Abb.178: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.179: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.180: <http://www.panoramio.com/photo/50841331>
- Abb.181: <http://www.flickr.com/photos/61727647@N03/5932163290/in/photostream/>

Abb.182: <http://www.panoramio.com/photo/32633857>
Abb.183: <http://www.batoufam.com/media/images/nggallery/batoufamlabelle/batoufamlabelle/thumbnails/>
Abb.184: http://media3.s-nbcnews.com/j/streams%5C2012/May/120514%5C368499-boyle04B7E096-C4C1-8F95-2D94-2DB6AD1D85F2.blocks_desktop_large.jpg
Abb.185: Foto von A.Flaubert Nouaye TABOUE
Abb.186: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.187: <http://www.museumcam.org/bandjoun/hier.php>
Abb.188: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.189: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.190: <http://www.panoramio.com/photo/45868769>
Abb.191: <http://cameroun.unblog.fr/albums-photo/#>
Abb.192: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.193: <http://cameroun.unblog.fr/2011/04/22/chefferie-de-baham/#>
Abb.194: <http://www.worldatlas.com/webimage/countrys/africa/cm.htm>
Abb.195: <http://www.geo.de/reisen/community/bild/291346/Bandjoun-Kamerun-Tuerrahmen>
Abb.196: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.197: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.198: <http://www.neuenhofer.de/guenter/kamerun/kafotos/bafigur128.jpg>
Abb.199: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.200: <http://www.flickr.com/photos/artexplorer/2750188771>
Abb.201: http://www.flickr.com/photos/sidewalk_tribal_galleries/3649191623/in/set-72157620086245515
Abb.202: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.203: <http://ryeryesblog.files.wordpress.com/2013/09/bamum-stool.jpg>
Abb.204: http://farm7.staticflickr.com/6149/5934473869_750f529704_o.jpg
Abb.205: <http://www.flickr.com/photos/61727647@N03/5934473331>
Abb.206: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.207: <https://picasaweb.google.com/lh/photo/H2GEve9tpNLdUdpRTZ0betMTjNZE TYmyPJy0liipFm0>
Abb.208: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.209: <http://fryou-maison.over-blog.fr/80-index.html>
Abb.210: http://farm7.staticflickr.com/6149/5934473869_750f529704_o.jpg
Abb.211: <http://www.flickr.com/photos/61727647@N03/5934473331>
Abb.212: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.213: http://www.routedeschefferies.com/fr/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=18&Itemid=80
Abb.214: http://casanovagallery.com/Shop_Online/Furniture/more2.html

Abb.215: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.216: <http://cameroontourismmlink.wordpress.com/cultural-tour/babungo-kindom/>
Abb.217: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.218: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.219: <http://www.flickr.com/photos/vartanov/152107854>
Abb.220: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.221: http://cameroon-tour.com/photo_gallery/index.html
Abb.222: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.223: <http://www.tropentag.de/2007/abstracts/full/549.pdf>
Abb.224: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.225: <http://www.comune.vasanello.vt.it/dschang/ville-de-dschang.html>
Abb.226: <http://www.tropentag.de/2007/abstracts/full/549.pdf>
Abb.227: "Deutsche Architektur in Kamerun 1884 -1914"
Abb.228: ibid
Abb.229:
Abb.230:
Abb.231: <http://www.palmwatchafrica.org/wp-content/uploads/2013/04/clear-cut003-resz2.jpg>
Abb.232: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.233: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.234: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.235: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.236: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.237: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.238: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.239: <http://www.eveandersson.com/photo-display/large/cameroon/n5-houses.html>
Abb.240: http://lavieamonavis.com/wp-content/uploads/2013/04/IMG_7626.jpg
Abb.241: <http://www.cameroun-online.com/images/site/news/1328174343-maire.jpg>
Abb.242: <http://www.eveandersson.com/photo-display/large/cameroon/n5-houses.html>
Abb.243: <http://www.flickr.com/photos/tandemguy/with/167655303/>
Abb.244: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.245: <http://www.flickr.com/photos/tandemguy/167646528/>
Abb.246: <http://lechenet.free.fr/Reportages/raid/images/prevs/04203SL005.jpg>
Abb.247: <http://www.panoramio.com/photo/15880554>
Abb.248: <http://www.ibike.org/bikeafrica/cameroon/west/2007/IMGP5328.jpg>
Abb.249: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.250: eigene Aufnahme März/April 2006
Abb.251: <http://www.lavoutenubienne.org/fr/d%C3%A9tails-techniques>
Abb.252: <http://www.panoramio.com/photo/83736732>
Abb.253: <http://www.panoramio.com/photo/85146198>

- Abb.254: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.255: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.256: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.257: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.258: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.259: http://africa24monde.com/images/informations/a927d82213c9811741aa7d9db75abce7_L.jpg
- Abb.260:
- Abb.261: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.262: nach "google earth"
- Abb.263: www.ugo.cn
- Abb.264: [http://www.defap.bibliotheque.fr/fr/catalogue.html?pmbParam\[noticeid\]=32733](http://www.defap.bibliotheque.fr/fr/catalogue.html?pmbParam[noticeid]=32733), Daniel Broussous (1910/1960)
- Abb.265: <http://www.bmarchives.org/items/show/59988>
- Abb.266: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?p=109183402>
- Abb.267: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.268: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.269: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.270: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.271: <http://www.bmarchives.org/items/show/59991>, Anna Wuhrmann 1917
- Abb.272: <http://www.bmarchives.org/items/show/59993>, Anna Wuhrmann 1917
- Abb.273: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.274: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.275: nach "google earth"
- Abb.276: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.277: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.278: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.279: <http://www.diamir.de/typo3temp/pics/b884ec002b.jpg>
- Abb.280: <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/singleitem/collection/p15799coll123/id/12912/rec/7>
- Abb.282: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.283: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.284: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.285: <http://carlescascon.wordpress.com/2012/10/03/camerun-2012-11-les-cheferies-de-bafut-i-bali/#jp-carousel-1184>
- Abb.286: eigene Skizze
- Abb.287: <http://www.diamir.de/typo3temp/pics/b884ec002b.jpg>
- Abb.288:
- Abb.289: <http://zwinkelstourscameroon.com/img/t7d.jpg>
- Abb.290: eigene Aufnahme März/April 2006

- Abb.291: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.292: @carles cascon.2012 Tots els drets reservats
- Abb.293: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.294: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.295: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.296: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.297: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.298: eigene Aufnahme März/April 2006
- Abb.299: <http://civilisations.revues.org/243#tocto1n2>